

Die freiwillige Weiterversicherung in der Invalidenversicherung.

I.

Wenn auch die Forderung einer obligatorischen Invaliden- und Altersversicherung für selbständige Handwerker durchaus nicht allgemein von Handwerkern gestellt, mancherorts sogar, so jüngst noch von dem Innungs-Ausschüsse in Gelsenkirchen als Vertretung von 1600 Handwerkern, entschieden abgelehnt wurde, so erachten doch weite und führende Kreise des Handwerkertandes dieselbe als wünschenswert und notwendig. Der leitende und auch wohl richtige Gedanke dabei ist, daß zahlreiche selbständige Handwerker bei den heutigen Erwerbsverhältnissen nicht so viel erübrigen können, um in langdauernden Krankheitsfällen, beim Eintritt der Invalidität aus eigenen Mitteln sich und ihre Familien zu ernähren. Diese sind vielfach nicht besser gestellt, als Lohnarbeiter und sonstige Versicherungspflichtige.

Bekanntlich haben sich die große Mehrzahl der selbständigen Meister und selbst diejenigen, welche es am notwendigsten hätten, bisher nicht bereit gefunden, freiwillig sich zu versichern. Daher erscheint manchen die Rente, welche das Invaliden-Gesetz vorsieht, als zu gering.

Auch in anderen Berufskreisen, die nicht minder unter der Ungunst und Unsicherheit der Erwerbsverhältnisse leiden, z. B. unter den Privatbeamten, macht sich eine vielleicht noch lebhafte Bewegung zu gunsten einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung geltend.

Gewiß haben solche Bestrebungen ihre Berechtigung, sofern man nur nicht allzusehr auf die finanzielle Beihilfe des Staates Anspruch macht und so dem Staatssozialismus in bedenklicher Weise zufügt. Jedenfalls aber sollte man sich der Einsicht nicht verschließen, daß solche Forderungen erst gründlich erörtert und deren Konsequenzen in Betracht gezogen werden müssen; deshalb nehmen auch die Regierungen eine abwartende Stellung ein. Aus diesem Grunde sollten die einsichtsvolleren Elemente in dieser Bewegung, denen wirklich die Beseitigung eines augenblicklich vorliegenden Notstandes am Herzen liegt, ihre Kraft und ihren Einfluß zunächst darauf verwenden, die betreffenden weniger gut gestellten Kreise zu veranlassen, daß sie von der schon bestehenden gesetzlichen Versicherung ergiebigeren Gebrauch machen. Das Invaliden-Gesetz bietet fast allen selbständigen Existenz, deren Einkommen verhältnismäßig gering ist, Gelegenheit, sich durch Weiterversicherung oder Selbstversicherung schon jetzt eine nicht unbeträchtliche Rente für längere Erwerbsunfähigkeit und Alter zu sichern.

Was zunächst die Weiterversicherung anbetrifft, so ist schon früher betont worden, daß die Handwerker ohne Ausnahme berechtigt sind, sich freiwillig weiter zu versichern, da sie ja als Lehrlinge, Gesellen oder Gehilfen der Zwangs-Versicherung unterworfen waren. Sie brauchen nur, falls

sie aus dem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse austraten und selbständig werden, den Willen und zu geben, daß sie weiter der Versicherung angehören wollen und ihre Beiträge allein zu zahlen.

Was von den Handwerkern gesagt ist, gilt auch von allen anderen Versicherungspflichtigen. Somit können sich weiter versichern, wenn sie selbständig werden, selbst wenn sie einen anderen Erwerbszweig wählen und zwar ohne Rücksicht auf die spätere Höhe ihres Einkommens, alle, welche gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt und zwangsläufig versichert waren als Arbeiter, Gehilfen (Schreiber, Diener, Ausseher u. s. w.), Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten (Knechte, Mägde), mögen sie im Handwerk oder in der Land- oder Hauswirtschaft, in der Industrie, im Handel und Verkehr, in Büros des Reiches, des Staates, der Gemeinde, der Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, Berufsgenossenschaften oder in sogenannten freien Berufskräften tätig sein. Ferner können die Versicherung fortsetzen solche, welche der Versicherungspflicht unterworfen waren als Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehilfen (Verkäufer, Reisende, Buchhalter u. s. w.), Handlungslehrlinge und sonstige Angestellte, sowie Lehrer und Erzieher, oder als Angehörige der Schiffsbesatzung deutscher See- und Binnenschiffahrtsschiffe und als Schiffsführer sofern das Gehalt der Genannten während ihres versicherungspflichtigen Verhältnisses 2000 Mk. nicht überstieg endlich diejenigen, welche als Hausgewerbetreibende der Tabakfabrikation und Textilindustrie durch Verfügung des Bundesrates der Zwangsversicherung angeschlossen waren.

Somit können durch die Weiterversicherung alle minder günstig gestellten Angehörigen der verschiedenen Erwerbsgruppen, wie selbständig werdende Kleinbauern, Kleinhändler, Kleingewerbetreibende, Unterbeamte u. s. w. sich dauernd für das ganze Leben die Wohltat der Invalidenversicherung verschaffen, sofern sie nur später die Versicherung freiwillig fortsetzen.

Bei der Selbstversicherung, die wir hier zunächst unberücksichtigt lassen, ist das noch in erhöhtem Maße der Fall. Den sich weiter Versichernden steht es auch frei, eine beliebige Lohn- oder Beitragsklasse zu wählen. Um also eine möglichst hohe Rente zu erzielen, kann der sich Versichernde zur höchsten Lohnklasse übertragen. Auf die Rechte und Pflichten der in dieser Weise weiter Versicherter werden wir noch zurückkommen.

Kirchliche Nachrichten.

— Bischof Dr. Strohmayer von Diakovar feierte am 4. Februar seinen 90. Geburtstag, der sich zu einem kroatischen Nationalfeiertag gestaltete. Der bischöfliche Kreis erfreut sich bester Gesundheit und Geistesschärfe.

Werbung und Lokales.

Leser der mit einer oder mehreren Originalen besetzten Seiten ist aus andern Gründen gebeten.

* Zu gunsten der Landwirtschaft haben die Centrumabgeordneten Herold und Graf Bräschma im preußischen Abgeord-

tenhaus einen höchst wichtigen Antrag gestellt, der namentlich auf dem platten Lande mit großer Freude begrüßt wird. Sie fordern nämlich, daß die Polizeiverordnungen, welche die Fleischbeschau auch auf die Haushaltssachen ausdehnen, nur dort aufrecht erhalten werden, wo ein dringendes Bedürfnis hierfür nachgewiesen ist und daß die Gebühren für die Fleischbeschau wesentlich herabgesetzt werden. — Die Centrumfraktion des Reichstages ist bekanntlich auch auf diesem Gebiete tätig; sie hat einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, der die gesamten Kosten der Fleischbeschau den Beteiligten einfach abnimmt und sie den Bundesstaaten auflegt. Wird dieser Antrag Gesetz, dann hören die Klagen des Landwirte von selbst auf; denn wenn einmal der Staat selbst in seinen Beutel greifen muß, dann spart er und stellt gewiß keine unnötigen Untersuchungen an. Das Vorgehen beider Centrumfraktionen hat deshalb auch in landwirtschaftlichen Kreisen sehr angeholt berührt.

* Personalveränderungen im Clerus der Diözese Breslau. Verlebt resp. angestellte: Kaplan Franz Pogrzeba in Lugnian als Administrator derselbst. Kaplan Felix Klar in Järlischau als solcher nach Ingramsdorf. Administrator Hugo Hammeter in Roitschloss als Pfarrer derselbst.

Vom Provinzialschulcollegium. An Stelle des ins Kultusministerium berufenen Provinzialschulais Gsch. Rats Dr. Monig ist der "Schl. Ztg." aufgegangen, vom 1. Februar ab Regierungs- und Schulrat Dr. Wende aus Oppeln vertreten gewesen mit dem Amt eines Provinzialschulais beim heisigen Provinzialschulcollegium bekratzt worden und als Nachfolger Dr. Monig gleichzeitig als Referent für das katholische Seminarwesen in Aussicht genommen.

* Die Deutschen. Nachdem die bisherigen 4 Lehrer-Orientierungsschulen so großen Beifall gefunden haben, wird in diesem Jahre die Zahl der Reisen, zu denen nur je 10 Personen — auch Nichtlehrer — zugelassen werden, verdoppelt. Die beiden ersten, am 7. beginnend, 21. Juni in Triest beginnenden Fahrten sind für Damen und Herrenpaare reserviert, die acht endigt am 19. Oktober und ist mit einer 3 wöchentlichen Reise nach dem Sinai verbunden. Jede dauert 5 Wochen und hat folgende Route: Triest, Corfu, Athen, Konstantinopel, Smyrna, Rhodos, Beirut, Syrien, Palästina, Ägypten, Triest. Nächste Auskunft erteilen die Herren Jul. Wohlhausen in Solingen als Reiseleiter und Heinr. Lischko in Ebersdorf, Kreis Neurode, als Teilnehmer der 1. Deutschen Lehrerjahr nach dem Orient 1902.

* Eine neue "Weltordnung" (in 3 Bänden) hat ein Ingenieur Otto Bülow entworfen, durch welche er die Menschheit von der durch das Christentum ihr andenkenden Krankheit erlösen und dem wahren menschlichen Glücke zuführen will. Dieser "Weltordnung"-Ingenieur hat auch "Eine Botschaft an den deutschen Reichstag" geschrieben, in welcher er die Reichstagsabgeordneten für seine "Weltordnung" zu erwärmen sucht. Sie zeichnet sich von der bisher bestehenden hauptsächlich dadurch aus, daß in ihr neben dem "Gottvater" die "Göttinmutter" waltet und neben dem "Männergeist" die "Frauenseele" in der Weltregierung als gleichberechtigt zur Geltung kommen soll. Herr Bülow hat auch einen "Deutschen Hausorden" geschaffen (später soll daraus ein "Weltorden" werden), als dessen Organ er denen, die nicht alle werden, das Abonnement (vierteljährlich 3 M.) auf "Die Fackel" anpreist. Sie soll im Verlage von C. u. O. Bülow in Braunschweig (O. Bülow ist wahrscheinlich der Weltordnung-Ingenieur selbst) erscheinen, sobald — genügend Bestellungen und Mitarbeiterhäuser gemeldet sind. Da kann man ja wohl sicher sein, daß "Die Fackel", mit der der Weltordnung-Ingenieur in die Finsternis des Christentums hineinleuchtet, nicht erst angezündet wird.

* Gegen den Glasbehälterhandel haben der Kultusminister, der Minister des Innern und der Handelsminister einen etwas seltameren Erlass an die Oberpräsidenten gerichtet. In dem Erlass ist davon die Rede, daß "ganz Familien mit Weib und Kind und den Kostgängern betrunken in den Straßen zu sehen" sind, und

Reisebriefe eines nach Australien reisenden Grasshasters.

Melbourne, 23. Dezember 1903.

Colombo (aus Ceylon). Es ist geradezu wunderbar, mit welcher Genauigkeit und Pünktlichkeit man heut zu Tage auf See fährt. Unter Kapitän sagte uns schon bei der Abfahrt von Aden, daß wir an dem 7. Tage, abends um 8 Uhr, vor Colombo eintreffen würden, und richtig, wir waren gerade abends beim Diner, als wir merkten, daß das Schiff stoppte, Lichter tauchten vor den Salonsfenstern auf, braune Gestalten zeigten sich im Vestibül, wie waren vor Aukter. Wir lagen jedoch stille weit draußen am Eingang des Hafens, denn unser Schiff hat einen zu großen Liefgang und erlaubt deshalb keine Nähierung an die Mole. Ein Bord entdeckte sich bald wieder ein Leben, wie bei jeder Ankunft in einem Hafenplatz. Die Jäger sind jedoch zurückhaltender, ernster als die Neger und Araber. Die Männer tragen das Haar nach Frauenart und ganz glatt nach hinten geschriften und in einem Knoten gewunden. Vorn sieht ein zierlich gebogener runder Raum in der Form, wie ihn bei uns in Deutschland die Schulräder tragen. Dazu tragen sie Schnurbart und manchmal Vollbart. Auf den ersten Moment glaubt man Weiber vor sich zu haben und doch sind alles Männer. Hier waren auch viele Schneider an Bord und erboten sich, bis zur Abfahrt des Dampfers, Anzüge, Jacken u. a. zu machen. Ich ließ mir eine Dienerschale von welchem Körper machen. Die Leute arbeiten die Sachen nach Maß. Ein Abreisezug kostet 20 Mark und wird innerhalb 8 Stunden fertiggestellt. — Gewöhnlich wird die Nacht durchgearbeitet. Hier in Colombo mußten so viele Kohlen wie möglich eingenommen werden, da wir nur eine weite Fahrt quer durch den indischen Ozean vor uns hatten. Das Kohlenetknehmen ist immer mit Erzeugung von viel Staub verbunden. Deshalb müssen während dieser Zeit alle Läden und Türen an Bord dicht geschlossen sein. Die Passagiere ziehen daher immer vor, an Land zu gehen, bis die Sache vorüber ist. Auch ich beschloß, an Land zu übernachten. Bald war ein Boot gefunden, das mich mit meinem Reisegefährten an Land brachte. Hier sahnen wir bald einen Wagen, der uns nach dem großen und eleganten Galle face Hotel brachte. Es ist ein großer tropischer Bau mit allem nur möglichen Komfort. Der 2. Direktor ist ein Deutscher. Die Bedienung besteht aus Einheimischen in sehr kleidungsreicher Tracht. Natürlich sind alle barfuß.

Man sagt, Ceylon ist das Paradies gewesen. Ich habe in einigen Stunden nicht viel von den Schönheiten der Insel leben können, kann aber wohl sagen, daß dieses Land wohl eines der schönsten der Welt ist. In Colombo leben viele Deutsche. Gerade an dem Tage nach unserer Abfahrt sollte der deutsche Club eröffnet werden und man erwartete den Prinzen Adalbert von Preußen, der auf dem "Rüdiger" einen Tag nach uns ankommen sollte. Wir trafen diesen

Schiff schon in Genua, es war voll besetzt von einem Truppenabteilungs-Transport, der angeblich nach Nagasaki (in Japan) sollte. Zu den Abfahrtssmannschaften gehörte auch Prinz Adalbert.

Ein in Colombo allgemein übliches Beschwörungsmittel ist die Rikscha, ein zweirädriger, halbgedeckter Karren, gerade für einen Person passend, der von einem halbnackten Kult gezogen wird. Wir machten in diesen Rikschen eine Spazierfahrt durch Stadt und Umgegend, besichtigen die Tempel und andere Sehenswürdigkeiten. Für die Stunde erhielt ein Kult umgekehrt 20 Pf. Dafür muß er in der glühenden Sonnenhitze und in dem großen Staubkreis und quer traben und wird wie ein Tier durch Kurze angetrieben. Denn im Fonds des Wagens sitzt im Schatten der Europäer und schaut sich mit einem Jäger Lust zu. Beide sind Menschen, und doch ist hier eine gar große Kluft zwischen beiden. Der Kulte ist der Master, des Herrn.

Colombo ist der Ort, wo man schöne Schmuckstücke, Opale, Turm, Saphire kaufen kann. Bekannt sind auch die Damengürtel von geschoßtem Silberdraht; auch Schilderwaren sind hier sehr gut und preiswert zu erhalten. Man muß nur den indischen Händlern nicht das geben, was sie verlangen. Es ist dies gewöhnlich das Blaue des Paletts, für den man schlechtlich die Ware erhält.

Unsere Zeit war in Colombo sehr kurz bemessen. Um 12 Uhr mittags des nächsten Tages ließte die "Bremen" schon wieder die Aukter. Wir hatten bei der Ausfahrt ein holländisches Kreuzschiff zu passieren; aus diesem Grunde spielte unsere Schiffsschappe die holländische Nationalhymne. — Jetzt sollen wir nun 10 Tage schwimmen ohne anzuhalten und ohne irgend welches Land zu sehen. Es ist dies eine der längsten Strecken, welche Schiffe befahren. Unser nächster Haltepunkt ist Fremantle, der Hafenplatz Besaustaltens, der Eingangsort zu den größten Goldfeldern der Erde. Ich beabsichtige dieselben im März zu besuchen und hoffe dann auch einige Interessante über dieselben berichten zu können.

Werkstücke.

— Die Mahlzeiten eines Niesen. Zwischen dem bekannten Riesen Machnow und seinem Impresario Sedelmeier schwelt zur Zeit ein Prozeß, in dem der Riese sich u. a. beklagt, daß er nicht genug zu essen bekommen habe. Demgegenüber erläutert der Impresario: Was das "Hungerleiden" des Riesen betrifft, so könne aus den Menüs der täglichen Mahlzeiten, die ihm vorbereitet wurden, gefolgt werden, inwiefern Machnows Klagen berechtigt seien. Er behauptet zum Frühstück: einen Topf Tee, ein halbes Pfund Käse, und zwar Frischkäse, ein halbes Pfund Butter und sechs bis acht Semmeln. Mittag: 4 bis 5 Zölle Fleischbrühe mit Rindfleisch, drei bis vier Pfund Fleisch und eine Schüssel Kartoffeln. Um 1/2 Uhr Brot: eine Kanne Käse, etwa ein Pfund Speck und ein ganzes Schwarzbrot. Um 7 Uhr: zweimal dreiviertel Gans und Brot nach Wunsch.

Wepel mit einem Pfund Sandzucker, zehn, zwölf bis 15 Stück gesetzte Eier, ein halbes Pfund Butter und ein halbes bis dreiviertel Pfund Frischkäse de Brie.

* Eine Tragödie in der Wüste. Ein Telegramm aus Phoenix (Arizona) berichtet, daß in der Nähe von Deadmans Well in der Wüste von Nevada die Leichen von 30 Männern von einer Gesellschaft von Eisenbahnmännern gefunden wurden, die einen Weg für eine neue Linie absteckten. Die Opfer sind Eisenbahnerbeiter, die eine Wanderung durch die Wüste begonnen hatten, um Kalifornien zu erreichen. Obgleich man sie gewarnt hatte, daß das Land, das sie durchqueren mußten, absolut wüst ist, machten sich die Gefahren unkundigen Brüder auf den Weg. Sie waren für die gesetzliche Reise mangelhaft ausgestattet und starben entweder infolge des Durstes oder weil sie aus einem Brunnen tranken, dem einzigen Wasser in vier Meilen in der Runde, das sehr giftig ist; es heißt, daß alle, die daraus trinken, wahnsinnig werden. Es sind schon viele Reisende, die sich zum Durchqueren der Wüste aufmachten, nicht zurückgelehrte; doch ist dies die größte Anzahl, die gleichzeitig umgekommen ist. Die Leichen wurden auf der Erde gefunden; einige waren zum Teil von Bößen und Bestiern zerstört und ihre Knochen bleiteten in der heißen Sonne. Einer hatte seine Kameraden zum Teil im Sande begraben, aber er starb, bevor er die Reise zu Ende führen konnte, und sein Leichnam lag in der Nähe. Die Wüste kann zu einigen Jahreszeiten ohne Gefahr durchquert werden; aber oft führen heiße Winde Sandwolken mit sich, die Reisende begraben, bevor sie ein Dach finden können.

* Der Kampf gegen das Korsett wird von der Presse in anerkennender Weise geführt. Neuerdings macht folgendes Artikelchen die Runde: Das Korsett in Röntgenstrahlen-Beleuchtung. In der Wiener Gesellschaft für innere Medizin zeigte Dr. O. Kraus an einer Reihe systematischer Aufnahmen mittels Röntgen- und gewöhnlicher Photographie die Körper-Entwicklungen, die sich Frauen und Mädchen auszeichnen, wenn sie sich in Nieder einschließen, um die erwünschten Weiblichkeit zu erlangen. Die Röntgenstrahlen zeigen eine verminderde Lungenhelligkeit, entstanden durch Zusammenpressung, das Herz wird nach oben gedrängt mit Verdrehung nach außen, Magen und Darm nach abwärts, der Brustraum wird verkleinert, der Bauchraum vergrößert. Es leidet die Atmung, der Blutkreislauf in den Lungen und in der Haut. Die Entstehung eines Hängebauches wird durch das Korsett gefördert und nicht etwa befehligt. Es trägt nur das Korsett an gewissen härtnäckigen Magenstarken oder an bekannten nervösen Herzbeschwerden der Frauen die Schuld. Verlangt die Mode, daß die Frauen sich hochbusig brüsten, so sollten sie nach Dr. Kraus Tragbländer für die Brust anlegen wie die antiken Frauen, aber keine Korsetts, die unbedingt vorwerflich sind, eine der schädltesten Errscheinungen des Modeunfalls.

dass der „verderbliche Umgang“ des Flaschenbierhandels dazu diene, „weite Kreise, namentlich der arbeitenden Bevölkerung, zur Trunksucht zu verleiten“. Den Flaschenbierhandel dafür verantwortlich zu machen, dass „ganze Familien u. s. w. betrunken in den Straßen zu sehen“ sind, ist doch wohl ungerechtfertigt. Wir möchten im Gegenteil behaupten, dass der Flaschenbierhandel viele Familienväter veranlasst, das viel gefährlichere und losspieligere Kneipenlaufen aufzugeben und — weil in Gegenwart von Weib und Kind — sich vor Uebermaß in acht zu nehmen.

Über eine versuchswise Einführung der Achtstunden-Schicht schreibt man der "Schleier-Volkszeit": Auf den fiskalischen Gruben im oberschlesischen Industriebezirk besteht die ernste Absicht, der Frage über die Einführung der Achtstunden-Schicht näher zu treten. Schon in allernächster Zeit wird auf den Krugschächten der Königgrube die Einführung in Kraft treten und die Belegschaft in drei Parteien geteilt werden. Falls sich diese Einrichtung bewährt, wird dieselbe auf sämtliche fiskalische Schächte ausgedehnt werden.

Aus der Grafschaft Glaz.

* **Personalnachrichten.** Auf Grund der neuen postallischen Titelordnung wurde u. a. verliehen der Titel Postsekretär den Oberpostassistenten Kolbe in Görlitz, Otto in Waldenburg, Pätzold in Altwasser, Bandmann in Langenbielau, Röder in Oberlangenbielau, Knappe in Wöhlsteigendorf; den Postverwaltern: Fürstenau in Charlottenbrunn, Schmidt in Langenau, Renner in Lewin, Leesch in Oberwöhlsteigendorf, Gauglich in Rengersdorf, Karbstein in Röckers, Belz in Schlegel, Peterschütz in Silberberg, Reckeb in Wöhlsteigrund, Janke in Wünschelburg. — Der Titel Telegraphensekretär: dem Ober-Posttelegraphenassistent Ullmann in Görlitz. Der Titel Oberpostassistent: den Postassistenten Valentin in Frankenstein, Grund, Flöter in Görlitz, Willecke in Mühlberg, Großpitsch, Herzog in Neurode, Tschander, Brödel, Schimura in Waldenburg, Ihlenstedt in Altwasser, Schulz in Bad Salzbrunn, Sander in Landeck, Schmidt in Reitzig, Werner in Wüstenthalerdorf. — Der Titel Obertelegraphenassistent dem Telegraphenassistenten Brauner in Frankenstein.

* **Inhaltsangabe der Grasshaster Kreisblätter.** Glazier
Kreisblatt Nr. 10: Unfallversicherung der Betriebe der Landschafts-
gärtner und sonstiger gärtnerischer Betriebe, welche sich mit Unlegung
und Pflege fremder Bärenten beschäftigen. — Vereinigung der Gutsbesitzer
Bischkowitz und Rauschowtz zu einem selbständigen Gutsbesitz mit
dem Namen Bischkowitz. — Staatliche Leistungen zur Lehrerbefestigung.
— Bergzins der Besitzäder des Königl. Niederthales. Landgerichts zu
Leubus, welche während der Deckperiode 1904 im Kreise Glazier
stationiert sind. — Ausenhandelsberichtigungen. — Wiederholungen
früherer Veröffentlichungen. — Bekanntmachungen anderer Behörden.
— Nr. 11: Personalauftrichten. — Übertragen der Ostbäume. —
Fohlenmarkt in Glaz am 7. Juni. — Schulhausbauten. — Erlöschene
Rottauschau in Goldbach und Bischkowitz. — Wiederholungen
früherer Veröffentlichungen. — Bekanntmachungen anderer Behörden.
Dabelschweder Kreisblatt Nr. 5: Verfügung über Tage-
bücher der Fleischbeschauer und Fischbeschauer. — Verfügung be-
züglich Saugang-Brotfertigkeiten. — Bulat zum Polizeipersonalordnung hat. — Bewilligung

Sauggas-Krankenlager. — Zusatz zur Polizeiverordnung betr. Bauen in den Städten des Regierungsbezirks Breslau und zu der Baupolizeiordnung für das platt Land. — Festsetzung des Durchschnittsvertrages der den Krankenanstaltenmitgliedern angrechnenden Naturalbezüge. — Bekämpfung der Schweinepest mit polyvalentem Schweinepestserum. — Abraupen der Obstbäume. — Aufenthaltsverbot. — Erkennungszeichen der Kraftradfahrzeuge. — Anträge auf Erhöhung der Staatsbeiträge für Lehrer. — Versorgung betr. Erhebung der Kreis- und Provinzialabgaben durch den Kreisaussch. — Verpachtung der Chausseegeldhebeställe in Wölselsdorf. — Erlochene Schneine- und Rottausseuche in verschiedenen Gemeinden. — Sieckbriefe.

Neuroder Kreisblatt Nr. 5: Beurlaubung des Königl. Landrats vom 2.—12. d. Mr. — Revision der Rekrutierungs-Stammrollen. — Sauggasanlagen. — Besitztigung von Schießmännern. — Vorlage von Schulhausbauplänen. — Landespolizeiliche Anordnung über die Maßregeln gegen Schweinefieber. — Wassersteuer. — Schießmänner für die Abschüttung gefüllter Tiere. — Bekanntmachungen anderer Behörden.

Glatz, 8. Februar

± Theater. Am Donnerstag wurde zum *Venit für Fräulein Guyot* gegeben: „*Die Witze aus Lo wood*“, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Man hätte glauben sollen, daß gerade diese Vorstellung gut besucht sein würde — die treffliche Charakterdarstellerin, Fräulein Guyot, hätte es gewiß verdient — es war aber leider nicht der Fall. Die Titelrolle spielte die Benefizianin in einer Weise, daß sie, veranlaßt durch den großen Beifall, nach den Ullschlüssen wiederholt aus der Bühne erschien, jedesmal empfangen mit einem Beifall. Möge dieser große Erfolg Fräulein Guyot für die materielle Einbuße entschädigen! Wir wünschen der strebsamen Künstlerin für ihre Zukunft alles Gute.

22 Strafammergerung vom 1. Februar. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Professor Braut. Der wegen Diebstahl bereits mit 6 Monaten Gefängnis vorbestrafte, 18 Jahre alte Schuhmacherlehrling Anton Herrmann aus Stolzenau, zurzeit hier in Untersuchungshaft, hat sich heut wegen Einbruchdiebstahl zu verantworten. Herrmann stand früher bei einem Schuhmachermeister in Reichenau bei Glaz in der Lehre, dessen Schwiegermutter, die Witwe Michalle, im Ludwigsdörfel wohnt. Zum Christabend, als Frau Michalle bei ihrem Schwiegersohn in Reichenau der Einbesserung bewohnte, sieg der Angeklagte durch das Fenster in die Wohnung und stahl hier aus einem Tischschubkasten gegen 20 Ml. die er zur Anschaffung einer Mundharmonika und zum Ankauf von allerlei Fleischware verwendete. Der Gerichtshof billigt dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zu und bemisst die Strafe auf 1 Jahr Gefängnis. — Der unbestrafte Fleischermeister Paul Schmidt in Altomnitz schlachtete am 10. September v. Jz. zwei Schweine die er vom Ställenbesitzer Aug. Heinrich in Neuomnitz gekauft hatte. Der Fleischbeschauer Pelzel erklärte nach der Schlachtung, die Schweine seien seuchenverdächtig. Er besetzte an das Fleisch der beiden Tiere Zettel mit dem Bemerk: „Vorläufig bear standen, Pelzel“ und teilte dies dem zuständigen Kreisärzt mit, damit derselbe, wie es vorgeschrieben ist, die Ergänzungstests vornehme. Ebe der Tierarzt diese zweite Untersuchung vorgenommen hatte, schossle Schmidt das Fleisch nebst Eingewinden der beiden Schweine zum Ställenbesitzer Heinrich in Neuomnitz, welcher sich auch bereit erklärte, bis vorläufig bear standene Tiere in Verwahrung zu nehmen. Der Verkäufer der Schweine wurde hierbei von Schmidt auch dahin unterrichtet, daß von den geschlachteten Tieren nichts weggenommen werden dürfe und die Untersuchung des bereits requirierten Kreisärztes abgewartet werden müsse. Der Tierarzt gab das Urteil dahin ab: Es liegt Schweinepest vor; das Fleisch kann aber im Haushalt des Heinrich verwertet werden. Schmidt kam nun wegen der Fortschaffung der vorläufig bear standenen Tiere zu Heinrich (Verkäufer) zur Abrechnung und das Schöffengericht Habelschwerdt gab am 25. November v. Jz. sein Urteil dahin ab, Schmidt und seinen Bewertern auf den gg. Strafverfahren freigesprochen zu werden.

sein Urteil dahin ab: Schmidt wird wegen Verzehrs aus den §§ 322 und 137 St.-G.-B. und wegen Verlezung des § 9 des Fleischgesetzes vom 1. Junt 1900 zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Bestrafte, welcher gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hat, bestrafte entschieden, das Fleisch in den Vorlehr gebracht zu haben. Die Strafammer hebt nun eingehender Verhandlung das erklannte Urteil auf und spricht Schmidt frei. — Nach der Anklage hat der Dienstleicht Wilhelm Otte aus Alt-Heinrichau, geboren zu Zesslitz, zu zeit hier in Untersuchungshaft, gegen § 175 verlebt. Otte, welcher wegen eines gleichen Delikts mit 9 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, bestreitet die ihm zur Last gelegte Straftat; der Gerichtshof erachtet ihn jedoch durch die Beweisaufnahme überführt und bestimmt die Strafe auf ein Jahr Gefängnis. — Der unbefristete Dienstleicht Joes Schubert aus Krautendorf war während des verflossenen Jahres beim Gutbesitzer Lux in Neberschaar in Stellung und hatte sich zu diesem auch für das Jahr 1904 verpflichtet. Um sich Geld zu seine Extravalanzen zu verschaffen, schrieb er sich selbst 2 Dienstentlassungsscheine, unterschreitete sie mit dem Namen seines Dienstherren Lux, vermietete sich mit Hilfe dieser Scheine zu Besitzern in Kunzendorf und Obersdorf und erhielt von diesen je 3 Mtl. Mitoold. W.

ein Ausziehen dachte er nicht, könnte es aber auch nicht, denn niemand kann drei Herren dienen. Der in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte, welcher gesändig ist, erhält wildernde Umstände zugebilligt und wird zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Das Haullen und Bagabondieren ließ der mehrfach vorbestrafte, 28 Jahre alte Glasschleifergeselle Fridolin Rehmann aus Grenzendorf bei Reinerz, welcher am 15. Januar von der hiesigen Strafkammer wegen Rückfallsbetruges und Betriebs zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, 800 Pf. Geldstrafe entlief, weiter 20 Tage Zuchthaus, 2 Wochen Haft und 2 Jahren Ehverlust verurteilt worden ist, und sich heut wiederum wegen Betruges in 2 Fällen zu verantworten hat. Er räumt ein, unter schwadelschäden Unzügen beim Kaufmann H. Böllolawec zu Reinerz Cigaren und Cigaretten auf Purnp entnommen zu haben und giebt auch zu, sich in der Restauration „Annahof“ zu Bad Reinerz $\frac{1}{2}$ Liter Schnaps geholt und hierbei gelagt zu haben, der Wirtschäfer Kastner wünsche denselben und lasse um Kreditierung ersuchen. Bußstrafe: 6 Monate Zuchthaus, 300 Pf. Geldstrafe entlief, weiter 20 Tage Zuchthaus und 1 Jahr Ehverlust. — Der am 17. November 1887 in Wittelwolde geborene, urhestraute Karl Seidel, zurzeit hier in Untersuchungshaft, war vom November 1901 bis zum 9. August Lehrling beim Bandgärtner und Handschuhfabrikanten Tschetschner in Habelschwerdt. Ende Juli v. J. stahl er seinem Meister 2 Suspensions, ein Paar Jagdtaseln, 2 Reisetäschchen, eine Lederhose zc., verkaufte diese Sachen außer einer Reisetasche und nahm am 9. August Reithaus. An diesem Tage hatte er die Postlachen für Tschetschner zu holen gehabt, sich zweit an diesen adelierte Postanweisungen über 18 75 und 3,25 Mt. angeeignet, mit der Quittungs-Unterschrift seines Prinzipals verfehlt, die genannten Beiträge bei der Post abgehoben und diese als Reisegeld benutzt. Er fuhr nach Wien und wollte vom hier nach Throl reisen, um dort, wie er sagt, Arbeit zu suchen. An der Grenze dieses Landes wurde der bereits mittellose Bursche festgenommen, per Schub nach Bayern geschafft, das ihn nach hier weiterbeschödern ließ. Der jugendliche Ausreißer räumt heute seine Verfehlungen ein, und giebt zu seiner Entschuldigung an, daß er brüderlich sei und das viele Szenen nicht habe vertragen können. Sein Lehrherr nennt ihn einen guen, stillen Jungen, der jedenfalls durch das Lesen schlechter Romane auf Abwege geraten ist. Der Gerichtshof fällt unter Würdigung der Sachlage ein mildes Urteil: 2 Monate Gefängnis.

52 **Strasskommerschung** vom 3. Februar. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Staatsanwalt Dr. Rahier. Der Bierwärter Ernst Weber aus Riedendorf kaufte im vorigen Sommer einen Vorleghund zum Preise von 6,50 M. und bat das Tier nach einiger Zeit dem Rittergutsbesitzer J. zum Rauke an, wobei er dem Hunde Eigenschaften und gute Vorlesung zusprach, welche das Kaufobjekt nicht besaßen haben soll. Weber wurde deshalb wegen Beleidigungsversuchs verklagt, vom Schöffengericht Dabelschwerdt aber freigesprochen. Hiergegen hat die Königl. Staats-animalialschule Berufung eingelegt, welche erfolglos bleibt. — In Biniwitz, Kreis Mühlberg, bat der Gutsbesitzer Hanke die Rupikalaug gepachtet. Es hat dem Pächterbesitzer Josef Storch vor dort geplattet, gleich ihm die Jagd auszuüben. Dieser geht zu, am 7. Oktober v. J. die Jagd aufgeladen zu haben, ohne daß Hanke dabei war, bem. ohne eine scheinbare Erlaubnis, das Jagdrecht zu besitzen. Ein Teil aber

ohne eine schriftliche Erlaubnis des Haufe zu besitzen. Er hat aber hierbei nicht nur das Jagdpolizeigesetz überwunden, sondern auch auf fremdem Terrain, dem Großherzogtum von Weimar gehörig, ein Reh ausgeschossen, das kurze Zeit darauf in einem Märschfeld verendet ist. Er hat gleichen Schuß auf das Reh abgegeben, obwohl er wußte, daß diese Wildgattung (weibliches Tier) im August Schonzeit hat. Das Schößlingergericht Wünsterberg, vor dem sich Strauch am 17. Dezember v. J. 35. zu verantworten hatte, verurteilte den Angeklagten zu 30 M. Geldstrafe eventl. 6 Tagen Gefängnis und 6 M. Geldstrafe eventl. 2 Tagen Haft. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Urteil insofern Berufung eingereicht, als sie Strauch wegen des Wilden unter dem erschwerenden Umstand, doch es in der Schonzeit erfolgte, härter bestraft wissen will. Der Gerichtshof erachtet die Berufung für gerechtfertigt. Er verurteilt Strauch wegen Vergehen gegen die §§ 292, 293 in Tateinstimm mit einer Verleihung des Gesetzes vom 26. Februar 1870 zu 14 Tagen Gefängnis. Die Strafe wegen der Übertretung des Jagdpolizeigesetzes, 6 M. Geldstrafe eventl. 2 Tage Haft, bleibt neben der Freiheitsstrafe bestehen. — Beirug, Arrestbuch und Unterschlagung wird dem früheren Mühlensbesitzer, jetzigen Müller August Bröckig aus Oberhomburg am Hofe gezeigt. *Altonaer Tagblatt*

August Broßig aus Überhannsdorf am See gelegt. Anfang Januar 1900 besaß Broßig das Grundstück Nr. 188 Überhannsdorf (Mühl), auf welchem zur ersten Stelle 700 Ml. für den Dienst Franke in Charlottenburg, zur zweiten Stelle 600 Ml. für die verw. Frau Kupp in Breslau eingetragen waren. Broßig befand sich damals in Geldverlegenheit und ersuchte einen hiesigen Agenten, ihm eine erste Hypothek über 2700 Ml. zu verschaffen. Er gab hierbei an, die 700 und 600 Ml. dem Franke und der Kupp aufzuzahlen und diese Hypotheken löschend lassen zu wollen. Der Agent setzte sich mit der inzwischen verstorbenen Frau Hedwig Anna Mehmel in Glatz in Verbindung, welche sich bereit erklärte, die 2700 Ml. dem Broßig zu leihen, wenn dieser Betrag als erste Hypothek eingezogen würde. Es wurde ein notarieller Schuldkontrakt angefertigt, die M. gab die 2700 Ml. dem Broßig und bezüglich der Eintragung dieser Summe ins Grundbuch wurde nur mündlich vereinbart, daß diese an erster Stelle zu erlösen habe. Broßig versprach damals, sofort die 700 Ml. an Franke und die 600 Ml. an Frau Kupp senden zu wollen. Das geschah aber nicht. Der Darlehnsnehmer benützte die Summe, um Schulden zu bezahlen und legte den Rest von etwa 500 Ml. in einer Spar- und Darlehnskasse bzw. in einem Vorschußvereine an. Es ist als Broßig die Zinsen nicht pünktlich bezahlt, erhob Frau Mehmel, daß die ersten beiden Hypotheken noch nicht gelöscht (bezahlt) waren und daß die von ihr geliederte Summe an dritter Stelle eingezogen war. Es kam zur Subhastation des Grundstücks und Frau Mehmel kaufte die Mühl, um nicht die ganzen 2700 Ml. zu verlieren. Nachdem sie diesebe hatte eingezogen in Stand setzen lassen, veräußerte sie die Mühl an den Kunstschießclub Salfzschky. Sie verlor

hierbei ca. 2400 M. Provinz giebt zu seiner Entlastung an: Ich wurde zu der Zeit, als mir Jean M. die 2700 M. lieh, von meinen Schuldnern bedrängt und habe einen nach dem andern bestrafen müssen. Außerdem benötigte ich auch das Geld für meinen Lebensunterhalt. Der Gerichtshof erachtet Betrug für erwiesen und bestrafe Provinz, der unbescholtener ist, mit 3 Monaten Gefängnis. Hinsichtlich des gleichfalls unter Anklage stehenden Arrestbruchs und hinsichtlich der Unterschlagung wird auf Freisprechung erkannt. Es handelte sich hierbei um eine Brüderwage und eine Pleider, die Provinz verlaufen hat, als bereits die zwangsläufige Veräußerung des Grundstücks vom Gaicht verfügt war, und um einige neue Doppelfenster, die der Unglückliche beim Wegzuge nicht in der Mühe zurückgelassen hat. — Das Schöffengericht Landes verurteilte am 28. Januar er, den vorbeschuldeten Arbeiter Karl Lazar aus Mariendorf wegen Betriebs zu 2 Wochen Haft und Überweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus). Der Verstrafe, welcher hiergegen Berufung eingelegt hat, bitte, von der Überweisung in das Arbeitshaus Abstand zu nehmen und es bei der Haftstrafe zu belassen. Unter Wiedergabe des Sachverhalts steht die Strafkammer von vor zu. Überweisung auch ab.

oo Eisersdorf, 3. Febr. Dienstag, den 2. Febr., feierte der hiesige Kriegerverein den Geburtstag Sr. Wladislät in Verbindung mit dem Sitzungsfeste des Vereins durch ein Instrumental-Konzert ausgeführt von der Linkischen Stadtkapelle, mit eingelegtem leidlichen patriotischen Teil in Siehs' Rathause. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Konzert fiel aus größter Zuliebedenkt des Zuhörers aus. Die Festrede hieß Kamerad und Vorstehender Herr Dagemelster. Durch den hiesigen Gesangverein wurden unter Leitung eines Dirigenten Herrn Taubitz 2 Chöre zu Gehör gebracht: „Toas auf den Kaiser“ und „Eichenlaub und Rondlume“ von Fr. Reuter mit Klavierbegleitung. Ein darauffolgendes Kränzchen hieß die Teil-

△ Rüders, 3. Februar. Gestern abend konzertirte in Hermann Francks Gasthof die Regimentskapelle der Molte-Jäger aus Glaz unter persönlicher Leitung des Königl. Musikkdr. Herm. Rünger. Der Besuch war ein sehr starker. Der Spielplan umfaßte 11 Stücke und wurde durchweg tadellos vorgetragen. Besonders gut gelangte zur Ausführung: das Konzertino für Violino Nr. 5 von Ch. de Bériot die Romane angeschlagen von H. Wallermann, die amüsir. ungarisch

Rhaphodis von Fr. von List, Eine Perle de Ozean, Fantaſie von Th. Hoch, Die Nachtigall von W. Möllenhauer. Nach dem Konzert folgte ein Lanztränzchen. — In Friedrichsgrund fand am Montag in der Brauerei ein recht gut arrangerter Maskenball statt. — Heute früh gegen $1\frac{1}{2}$ 8 Uhr erschollen Feuerküsse. In dem benachbarten Viebervorort war bei dem Mühlendisitzer Beuchel der Fuß brennend geworden und zum Schornstein herausgelobert. Die ausgerückte Feuerwehr kam nach kurzer Zeit wieder zurück, da eine Gefahr nicht mehr vorhanden war.

Reinick, 3. Februar. Die ehem. kombinierte, jetzige Innung der Holzarbeiter für den Bezirk Reinick hielt am Montag im Sendlerischen Lokale das Jahresthauptfest ab. Den Verhandlungen am Vormittag, bei denen Herr Ratmann Böche als Vertreter der Amtshauptbehörde fungierte, folgte ein gemeinschaftliches Mittagstischmahl mit ca. 50 Gedecken und abends ein Tanzabend. Herr Böttchermeister Heinold feierte sein 25-jähriges Meisterjubiläum, wurde vom Obermeister beglückwünscht und erhielt ein Silbersträußchen überreicht.

h. Friedendorf, 2. Februar. In erhabendem Weise wurde Ratlers Geburtstag in biesiger Gemeinde gefeiert. Nach vorangegangenem Gottesdienst stand eine öffentliche Schulfeier im Saal der Scholzreihe statt, zu welcher sich sämtliche Schulkinder, sowie auch die Gemeindeglieder zahlreich eingefunden hatten. Patriotische Sieder und Gedichte wurden von den Schülern vorgezogen. Die Festrede hielt Herr Lehrer Stranzky. Von 16 Schülern wurde das Festspielz. „Ich bin ein Preuße“ recht gut zum Vortrag gebracht, welches eine Pudelung der Provinzen vor der Borussia darstellte. Die Frier hat allgemeine Anerkennung gefunden und sicherlich das Ball zwischen Schule und Haus gesetzt. Herr Gemeindevorsteher Volkmer dankte den Herren Lehrern im Namen der Gemeinde für die Veranstaltung.

Am 31. Januar feierte der biesige Militär-Kameradenverein den Geburtstag des Kaisers. Früh begab sich der Verein mit Fahne in die Kirche; nach beendetem Gottesdienst marschierten die Kameraden zur Friedenkirche, wo der Predes, Herr Förster Werner, eine patriotische Ansprache hielt, welche in einem Hoch auf das Allerhöchste Geburtstagskind auslief. Daraus marschierte der Verein zum Kameraden, Gastwirte Tanz; abends war Ball und genüßliches Weissmehl.

Wettbewerb, 3. Febr. In der vergangenen Sonntag abgehaltenen Verfeierung des kath. Gesellenvereins hielt der Herr Rektor Mader einen Vortrag über den Meisterstitel. — Am Montag, 1. Febr., gegen 1 Uhr nachmittags, wurden 2 junge Mädchen aus Tassau, namens Helene Schaar und Matilde Hoffmann, welche auf dem hiesigen Postamte die fälligen Rentenbeiträge ihrer Angehörigen abgehoben haben, auf dem Nachhauseweg von Tassauer Berg hinaufgehend von einem sie ausflauernnden Strolche überfallen, bedroht und gemisshandelt. Wie es den Anschein hat, trug sich der freche Böckchen weniger mit dem Gedanken auf Erbeutung des Geldes, als vielmehr mit der verbrecherischen Absicht, den Mädchen Gewalt einzutun. Die Gendarmen sowohl diezeit als auch jenseits der Grenze bewilligen sich, den Unbeteiligten auf die Spur zu kommen. — Am Dienstag, 2. Febr., hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr im Strangfeldschen Saale einen Feuerwehrball ab, welcher sich eines regen Zuspruchs erfreute.

Habelschwerdt, 6. Februar.

□ Katholischer Lehrerverein. Am 3. d. Ms., nachmittags 4 Uhr, veranstaltete der kath. Lehrerverein von Habelschwerdt im Saale des Gasthauses „Weißes Roß“ eine Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Kaisers. Auch Gäste nahmen an derselben teil; 8 Geistliche, unter ihnen der Herr Großdechant, und der Herr Kreislichinspektor Vogt beehrten den Verein mit ihr Erscheinen. Die Feierlichkeit wurde durch den Männerchor „Segenswunsch“ von Müller eingeleitet. Nach diesem Vortrage hielt der Vereinsvorsitzende, Herr Lehrer Rhein von hier, eine auf Kaisers Geburtstag bezugnehmende Ansprache, die er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Nach Aufführung des Nationalhymnen trug Jean Lehrer Rhein in sehr anprechender Weise einen Prolog vor. Alsdann wurden verschiedene Musiksstücke in vorzülicher Weise zu Gehör gebracht, so die beiden Cellosonate „Romance“ und „Intermezzo“ von Gollermann (durch Herrn Lehrer Bischöflich-hier), die beiden hervorragenden Klavierstücke „March und Allegro“ a. d. F-moll Konzert von C. M. v. Weber und „Home, sweet home“ von Coatesberg (durch Herrn Lehrer Scorrà-Altmutterburg) und das Orchesterstück „Rosamunde“ von Schubert. Auch gelangte das 4-stimmige partiturale Lied „Goldene Hohenstaufensworte“ von Reimann durch die Herren Lehrer Gallisch-Niederlangenau, des das Tenor solo sang, Loder-Hohendorf, Hoffmann-Altwaltersdorf und Rhein-hier zum Vortrag; die Klavierbegleitung lag in den Händen des Herrn Hauptlehrer Monje-hier. An diesen ersten Teil der Feier, der ernst gehalten war, schloß sich ein gemeinschaftliches Essen, bei welchem 2 Gesellier „Stierleiter“ und „Nur Lehrer“ gesungen wurden. Der zweite Teil war dem Humor gewidmet. Eingeleitet wurde derselbe mit dem humoristischen Chor im Volkslied „Stillleben“ von Kirch. Große Heiterkeit rief das „Stal-Kouplet“ hervor, welches Herr Lehrer Freund-Oberlangenau mit großem Humor vortrug. Großen Anklängen fanden die beiden Quartette für Männerstimmen (die Herren Gallisch, Loder, Hoffmann-Altwaltersdorf und Rhein) „Volkslied aus Oberösterreich“ von Kremser und „Ich wollte“ von Hartmann. Wahre Bachsalven rief der Vortrag der „Madame Pompadour“ (Frl. Abert) und ihre „Rugen“ hervor. Nicht geringere Heiterkeit erweckten die beiden komischen Tercette „Eine Stal-Partie“ und „Die Sonnagsjäger“. Den Schluss machte der lallige Schwanz „Dr. Kramisch Sprechstunde“, der die Anwesenden in die heitere Stimmung versetzte. Das Stück war gut eingespielt und wurde flott gespielt. Damit war das Festprogramm erledigt. Nach demselben, gegen 10 Uhr, kamen auch die jungen Damen, die von Tanzlust erfüllt waren, auf ihre Rechnung. Die Heiterkeit hatten einen recht hervorragenden Ausgang.

Der lath. Meisterverein hielt am 2. d. Mis. im Gesellenhaus ein Känzchen ab, bei welchem der Präses in einer Ansprache des Gedächtnistages Sr. Majestät des Kaisers gedachte und ein Hoch auf dessen Wohl und Erfolg.

denjelben ausbrachte.

□ Die Freiwillige Feuerwehr hält ihre ordentliche Mitgliederversammlung am 20. o. M., abends 8 Uhr, im Gasthause „Weißes Ross“ ab. Die Tagesordnung enthält: Bericht des 1. Brandmeisters, Bericht des Schriftführers, Bericht des Kassierers, Revisionsericht, Wahlen und Erledigung von Anträgen, die mindestens 3 Tage vor der Versammlung schriftlich beim Vorstand einzureichen sind. Die diensttuenden Mitglieder erscheinen in Bluse, Kirt und Mütze.

○ **Mittelwalde**, 1. Februar. Für den letzten Sonnabend hatte der Mittelwalder Lehrerverein die diesjährige Feier seines Stiftungsfestes anberaumt. Dieselbe wurde durch ein gemeinsames Wahl der Vereinsmitglieder und ihrer Angehörigen eröffnet. Während derselben konzertierten 5 Männer der Neisser Pionier-Kapelle. Dem nun 20 Jahre bestehenden Vereine widmete der Vorsitzende sein Glas. Sodann sprach er mit Woren der Bewunderung und Verehrung von unserem erhabenen Herrscher und ließ seine Rede in einem Hoch auf den Landesherrn ausklingen. In launiger Weise sang ein liebawarmes Herz das Lob der Damen. Auch dem Vorsitzenden wurde Anerkennung und Dank für sein selbstloses und eifriges Bemühen um das Wohle des Vereins zum Ausdruck gebracht. In den Zwischenpausen trugen mehrere Latschlieder — zumal wegen ihres lokalen Inhalts — viel zur Unterhaltung bei. Nach ausgehobener Latsel traten noch weitere Teufelsteinhauer — geladene Gäste — ein, und es ging nach einem entsprechenden Prolog fogleich der Zweitafter „Eine Pferdefür“ über die Bretter. Reicher Beifall entschädigte unsere vorzüglichen Dilettanten wenigstens teilweise für die reichlich ausgewandten Mühen. Dann ging's zum Tanz. Ja den Tanzpausen brachte der im Dienste der Allgemeinheit so selbstlos tätige Vergnügungsausschuss sein humoristischstes Programm zur gelungenen Aufführung. Es waren wieder schöne Stunden im Kreise von Amtsgenossen, deren Angehörigen und Lehrern.

150 Mittelwalde, 2. Februar. Am letzten Sonntag abend hielt der heisige Turnverein im Saale des "Schwarzen Bär" ein gut besuchtes Wintervergnügen, bestehend in turnerischen Aufführungen, Theater und Tanz, ab. Die Attiven des Vereins zeigten in dem "Langstab Steigen" von C. Brückelt, sowie späteren "Turnen am Beck" von der ersten Pflege der Turnerei am Orte, was der gespendete Beifall bewies. Den theatralischen Teil füllte das Philharmonische Schauspiel

Der Krieg zwischen Russland und Japan

ist unvermeidlich geworden. Wenn die Leser diesen Artikel lesen werden, ist die formelle Kriegserklärung vielleicht bereits vollzogen, haben die Feindseligkeiten vielleicht schon begonnen. Die heute zu erwartenden Telegramme werden uns wohl darüber nähere Nachrichten bringen.

Noch in ihren gestrigen Sonntags-Nummern gaben die angesehensten und bestinformierten Tagesblätter vor, wie es schien, nicht unbegründet Hoffnung Raum, daß die ost-asiatische Krise auf friedlichem Wege gelöst werden würde, die in Tokio sehnlichst erwartete Antwortnote Russlands an Japan, welche äußerst entgegenkommend und friedliebend abgesetzt sein soll, war offiziöser Meldung aus Petersburg zu folge am Sonnabend der japanischen Regierung von dem russischen Gesandten in Tokio überreicht worden, man hätte also die Nachricht von einem Aufblauen der hochgespannten Kriegerischen Stimmung in Japan erwarten sollen, — da traf am Sonntag das folgende, völlig überraschende (von uns durch Extrablatt verbreitete) Telegramm aus Petersburg ein:

Eine von dem „Regierungsbote“ veröffentlichte Circulardepeche an die russischen Vertreter im Lande besagt: Der japanische Gesandte über gab eine Note, welche die russische Regierung von der Entscheidung Japans in Kenntnis setzte, die weiteren Verhandlungen über die Streitigkeiten betr. Korea und der Mandschurie einzustellen und den Gesandten mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal aus Petersburg abzurufen. Infolgedessen befahl Kaiser Nikolaus auch seinerseits, daß der russische Gesandte in Tokio Japan mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal unverzüglich verlässe. Die Handlungswelt der japanischen Regierung wälzt Japan die ganze Verantwortung für die Folgen dieses Abbruches aller diplomatischen Beziehungen zu.

Damit ist der Krieg zwischen den beiden streitenden Mächten so gut wie erklärt, die formelle Kriegserklärung wird nicht lange auf sich warten lassen. Die Schuld des nun bevorstehenden Kriegsausbruches mit allen seinen Folgen einschließlich auf Japan zu schieben, wie es der russische „Regierungsbote“ tut, geht nicht an. Die russische Regierung wußte zweifellos, daß ihre letzte Antwortnote troch der darin ausgesprochenen Friedensliebe der japanischen Regierung nicht genügen würde, — wir wollen dabei völlig unerörtert lassen, ob Russland von seinem Standpunkte aus Japan betrifft Korea und der Mandschurie größere Konzessionen machen könnte oder nicht, — sie wußte aber auch, daß ihre Land- und Seemacht in Ostasien bei weitem nicht genügte, um einem etwaigen ersten Zusammentreffen mit Japan gewachsen zu sein, und deshalb zögerte sie solange mit dem Absenden der letzten, entscheidenden Antwortnote, um in der Zwischenzeit ihre Kriegsrüstungen möglichst vorbereiten und vervollständigen zu können. Das konnte der Tokioer Regierung nicht verborgen bleiben und sie trieb nun ihrerseits zum formellen diplomatischen Bruch, um nicht aller Vorteile der größeren Kriegsberichtigkeit und größeren Nähe des Kriegsschauplatzes in dem von ihr als unvermeidlich erkannten Kriege verlustig zu gehen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt zwar, anscheinend auf Grund offiziöser Inspiration:

„Selbst wenn die Verhandlungen abgebrochen werden sollten, würde Japan nach der Auffassung unterrichteter Kreise keineswegs einen Angriff gegen Russland unternehmen. Vielleicht könnte es dann Punkte an der Süd- oder Westküste oder an beiden Küsten, sowie im Innern Süd-Koreas besetzen. Ein solches Vorgehen würde von Russland nicht als casus belli (Kriegsgrund) angesehen werden.“

Doch diese offiziöse Neuherzung ist jedenfalls durch das von uns zum Abdruck gebrachte Sonntags-Telegramm aus Petersburg gegenstandslos gemacht worden, und an eine friedliche Lösung des russisch-japanischen Konfliktes ist nicht mehr zu denken. Wurde ja auch von der russischen Presse mit Bestimmtheit versichert, daß die letzte Antwortnote Russlands dessen letztes Wort sein werde; gebe Japan sich mit dem Inhalt nicht zufrieden, dann sei auch für Russland der Kriegsfall gegeben. — Das ist nun eingetroffen.

Wird der Krieg zwischen Japan und Russland allein ausgefochten werden? Nach den offiziösen Verlautbarungen sämlicher in Ostasien interessierter Mächte kann man es mit ziemlicher Sicherheit annehmen. Dann aber ist der schicksalhafte Ausgang des Waffenganges nicht zweifelhaft: Japan wird zuletzt dem russischen Kolos unterliegen. Freilich wird es den Russen nicht leicht sein, das aufstrebende, tatkäfige und kriegslustige Japan, das „ostasiatische Preußen“, zu verzurgen, aber schließlich werden diesem die Kräfte doch ausgehen, wie den Burenrepubliken in dem Kampfe gegen England die Kräfte ausgegangen sind. Für heute fehlt es uns an Raum, die Streitkräfte der beiden Mächte, die sich in einem Waffengange messen wollen, zum Vergleiche

gegenüberzustellen, es wird sich dazu später Gelegenheit bieten; vorderhand mag genügen, mitzuteilen, daß Russland eine mindestens 4 mal so starke Militärmacht (freilich nicht sofort) ins Feld führen kann als Japan; dieses aber hat den Vorteil der größeren Nähe des Kriegsschauplatzes, einer etwas stärkeren Flotte und der leichteren Verproviantierung sowie Ergänzung und Verstärkung seiner Landtruppen. Vom kriegsgeschichtlichen und wohl auch kulturhistorischen Standpunkte aus wird dieser erste Waffengang der Japaner mit einer europäischen Großmacht von dem größten Interesse sein.

Wer mit dem größten Vergnügen und inniger Begeisterung dem Ringkampfe zwischen Russland und Japan zusiehen wird, das ist — England. Gehält es doch zunächst freie Hand für seine asiatischen Pläne, und mag der Krieg ausfallen, wie er will: er wird seinen Gegner in Asien schwächen.

Im folgenden bringen wir die letzten Telegramme über die Entwicklung der Dinge in Ostasien zum Abdruck:

Petersburg, 7. Februar. Ein Extrablatt der „Novoje Vremja“ führt Folgendes: Drei Monate dünkt sie die russische Diplomatie, die japanischen Vorschläge friedliebend zu prüfen und alle möglichen Zugeständnisse zu machen, welche zulässig sind, ohne die Würde Russlands zu schädigen. Russland wurde beschuldigt, daß es die Verhandlungen zum Zwecke kriegerischer Vorbereitungen hinziehe. Japan, nicht Russland, müsse den Moment abwarten, bis zwei in Italien gelauft Kreuzer die chinesischen Gewässer erreichen. Die Kreuzer haben Singapors erreicht; die Japaner waren die Maske ab; sie warteten nicht einmal die russische Antwortnote ab, sondern verließen die Verhandlungen ab. Bei normalem Gang der Dinge bedeutet der Abbruch der Diplomatischen Beziehungen entweder den Beginn eines Krieges oder die Notwendigkeit der Vermittlung dritter Mächte. Vermittlung wird wahrscheinlich nicht eintreten. Somit bleibt die ultima ratio der Völker und Staaten. Russland sieht an der Grenze großer Ereignisse. Jeder Sohn Russlands ohne Unterschied der Überzeugungen wird deutlich und aufrechtig sagen: Die Japaner haben es selbst gewünscht. So sei es. Gott helfe uns.

Tokio, 7. Februar. Bezeichnend den soeben bekannt gewordenen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Russland wird hier erklärt, daß durch das über drei Wochen währende vergebliche Warten auf eine Antwort auf die legitime japanische Note vom 13. Januar d. J. und den während dieser Zeit ostentativ betriebenen Aufmarsch der russischen Armee, sowie durch die Besetzung von militärischen Stellungen gegen Korea nicht nur die Geduld Japans erschöpft, sondern auch die Überzeugung erweckt wurde, daß eine weitere dilatorische Handlung dieser Frage nicht mit den Interessen Japans zu vereinbaren sei.

Paris, 7. Februar. Nach Meldungen hierzulande hatte man im russischen Ministerium des Ärenzern nicht erwartet, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch vor der Übereitung der russischen Antwort erfolgen werde. Man verbehrte sich nicht den großen Vorteil dieses Ereignisses, sehe dasselbe jedoch nicht als durchaus irreparabel an, insfern als trotzdem dank der guten Dienste dritter Mächte die Verhandlungen doch noch fortgesetzt werden könnten. Minister Delcassé werde morgen Vormittag den konservativen Deputierten Deny-Cochin empfangen, welcher eine Anfrage an ihn stelle, ob der direkte Verhandlungen seien abgeschlossen, fest ist nur mehr Raum für Intervention (— aber in welcher Form?) oder für die Kanonen.

London, 7. Februar. Dem „Bureau Reuter“ wird von dem japanischen Gesandten Hayashi amlich mitgeteilt: Der japanische Gesandte in Petersburg, Kuroto, wurde am letzten Freitag angewiesen, die russische Regierung zu benachrichtigen, daß die diplomatischen Beziehungen unmittelbar abgebrochen werden würden, weil Japan es unzulässig, irgend länger auf eine Antwort zu warten.

London, 8. Februar. Der „Standard“ meldet aus Tokio: In Japan herrscht eine zügige Tätigkeit, die Eisenbahnen schaffen mit großer Beschleunigung Truppen nach den Einschiffungshäfen, in den Straßen der Hauptstadt wimmeln es von Soldaten. Nach der „Daily Mail“ werde der russische Gesandte, das Geschäftspersonal und der Generalkonsul von Yokohama Freitag abreisen. Sonntag lande in Tokio eine lange außerordentliche Sitzung des Kabinetts statt. Der russische Gesandte werde vor seiner Abreise vom Kaiser nochmals in Auktion empfangen werden.

London, 8. Februar. Die „Times“ meldet aus Tokio: Das russische Konsulat „Mandschur“ liege im Dock von Nagasaki und sei wahrscheinlich außer Stande, den Hafen vor Auktion der Feindstädte zu verlassen.

Elshemulpo, 8. Februar. Der japanische Schiffsservice zwischen Elshemulpo und Lusan ist eingestellt.

Port Arthur, 7. Februar. Seit drei Tagen sind hier keine telegraphischen Meldungen aus Japan eingelaufen. Es liegt hier die Meldung vor, daß die Abföhrung chiffrirter Telegramms aus Japan verboten sei. Auf der Insel Sustina, vierzig Meilen von Masamphoe, wurde die japanische Abteilung zusammengezogen, die bei dem Abbruch der Beziehungen mit Russland an die koreanische Küste befördert werden soll.

Zur „Wassersteuer“.

Diese Woche soll die von unserem Abgeordneten Herrn Dr. Porsch bereits bei der ersten Lesung des Staats im Abgeordnetenhaus angeschnittene Wassersteuerfrage bei einem Kapitel des Landwirtschaftssets zu eingehender Besprechung kommen. Herr Dr. Porsch wird auch diese neue Erörterung einleiten und zwar als Vorführer aller Vertreter der an dem Hochwasserschutzgesetz interessierten schlesischen Kreise. Von den drei Vertretern unserer Grafschaft, die nach dem treffenden Ausdruck von Dr. Porsch als „Besuchsklänchingen“

hierzu den Kontakt mit dem Wassersteuer haben, sowie die Befreiungserlaubnis für die öffentlichen Bedürfnisse über diesen Raum zu haben, Arbeits- und Gießgangsrecht zu haben, Reklamationsrecht zu haben.

für die Ausführung des Gesetzes dienen sollte, wird dem Vereinnehmen nach auch Herr Abg. Geisler das Wort ergriffen, und man darf erwarten, daß die Grafschäfer Redner aus den Reihen der anderen beteiligten Volksvertreter warm unterstützt werden, denn auch ihren Kreisen drohte ja die einstweilen nur vorläufig durch die starke Volksbewegung von uns abgewandte neue Hochwasser katastrophe, die sich aus dem Gesetze entwickeln zu sollen schien. Man schreibt uns hierzu aus Interessentenkreisen:

In einer Vorbesprechung der beteiligten Abgeordneten ist, wie verlautet, beschlossen worden, für jetzt einen ausdrücklichen Antrag auf Abänderung des Gesetzes nicht zu stellen, weil die Regierung begierigstweise als gute Mutter ihr Kindlein so leicht Raus nicht preisgeben, sondern erst abwarten will, ob den hervorgebrachten Missständen nicht durch die Provinzialverwaltung durch Anwendung der Bestimmungen über die Überbürdung und durch eine andere Gestaltung der Lasten abgeholfen werden kann. Mag man auch diese Möglichkeit als ausgeschlossen und eine gründliche Abänderung des Gesetzes selbst schon jetzt für unmöglich ansehen; so lange die Vertreibung der „Wassersteuer“ ausgesetzt bleibt, wird man billigerweise den Versuch dieses Rechenschaftsreiches zugestehen müssen. Hoffentlich werden aber unsere Vertreter nicht veräussern, der Regierung und der Provinzialverwaltung für ihr weiteres Vorgehen eine bindende Marschroute aufzuzeigen, vielleicht in Form einer Resolution, damit nicht etwa nur die krasseste Falle von Überbürdung beseitigt, in der Hauptrichtung aber die neuen Belastungen aufrecht erhalten werden. Wir haben vor einigen Wochen darauf hingewiesen, daß die Wassersteuer unseres Grafschäfer Bauernstand direkt und indirekt auf das schwerste bedroht, indem sie die Auktionierung von Bauern- und Häuslerstellen stark zu fördern und die Leute auf das ärgerlich zu steigern geeignet ist.

Demgegenüber muß die Regierung aus das energischste an ihre vielsachen Erklärungen zu gunsten des Bauernstandes, dieser Hauptstufe des Staatsganzen, erinnern und dazu aufgefordert werden, diese Erklärungen im vorliegenden Falle auch zur Wahrheit zu machen, indem sie den Oberpräsidenten anweist, eine jene Gefahr herausbeschöpfende Belastung seitens der Provinzialverwaltung im Aussichtswege zu verhindern. Dazu würde vor allem eine entschiedene Meinungsänderung des Abgeordnetenhaus über die im Gesetz leider unterlassene Grenze der zulässigen Belastung und über den ebenfalls vollkommen unbestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ erforderlich sein; man sollte gerüchteweise die zulässige Belastung durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt gebliebenen Begriff der „Überbürdung“ durch einen letzten mäßigen Progentrat der Grund- und Gebäudesteuer und zwar lediglich für den in das Hochwassergebiet fallenden Teil einer Befestigung, bei gewöhnlichen Anlagen durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zur Gebäudesteuer begrenzen, damit die Belastung die soziale und wirtschaftliche Stellung der Pflichtigen nicht herabdrückt. Weitergehende Kosten der Unterhaltung der hochwassergeschützten Küste und Bäche müßte die Allgemeinheit tragen, die doch ebenfalls ihren Vorteil davon hat, viele tausende fleißiger Leute in ihrem wirtschaftlichen Besitz und damit auch ihrer Steuer- und Wehrfähigkeit zu erhalten. Die Kosten könnten aber gleichzeitig durch eine Senkung der öffentlichen Unterhaltung auf diejenigen bestimmt

neuer Mittelbegriff „gemischte Geschäfte“ austauschen. Als Hauptunterscheidungsmerkmale von Fabrik und Handwerk kommen unseres Erachtens in Betracht: die handwerkliche Ausbildung der gewerblichen Hilfskräfte und die Arbeitsteilung. Die Größe der Arbeiterzahl, und die Arbeit auf Vorrat oder Bestellung stehen erst in zweiter Linie; die Beteiligung des Unternehmers an der manuellen (Hand-)Arbeitsleistung vollends ist gar kein Kennzeichen des Handwerks mehr, ebenso wenig wie die launmännische Buchführung für die Fabrik.

Wir geben uns jedoch keinem Zweifel hin, daß selbst die glücklichste Formulierung der Begriffe nicht alle Streitigkeiten aus der Welt schafft, da die Grenze zwischen Fabrik und Handwerk eben zu schwankend und fließend ist; es erscheint deshalb geboten, auch nach der gesetzlichen Festlegung noch dafür zu sorgen, daß eine einheitliche Rechtsprechung eintritt. Diese aber wird nur verbürgt, wenn in jedem Bezirk nur eine Behörde die Entscheidung gibt; bei der aber selbstverständlich die Handwerks- und Handelskammern in irgend einer Weise mitzuwirken haben. So stehen wir nicht an, die Ankündigung des Grafen Posadowsky im Interesse des Handwerks ausdrücklich zu begrüßen.

Deutschland.

Der Kaiser nahm am Mittwoch abend an dem Diner beim Reichstagspräsidenten Grafen Ballerstrem im neuen Reichstagspräsidialgebäude teil. Der Einladung waren u. a. noch gefolgt: Der Vorstand des Reichstages (mit Ausnahme des erkrankten sozialdemokratischen Abgeordneten Auer), der Reichskanzler, die Staatssekretäre Graf Posadowsky, Nieberding, Frhr. von Richthofen, Kräfke, Frhr. von Stengel, der Kriegsminister von Einem und ferner zahlreiche Abgeordnete. Der Kaiser erschien um 7 Uhr und bald darauf begann die Tafel, zu welcher der Kaiser die Gräfin Ballerstrem führte. Die Tafel dauerte 1/2 Stunden, dann hielt der Kaiser stehend bis gegen 12 Uhr Tische ab und ließ sich vom Grafen Ballerstrem die anwesenden Parlamentarier vorstellen. Politische Gespräche wurden nicht geführt.

Die schon lange geplante Mittelmeersfahrt des Kaisers wird im März stattfinden und wie verlautet 4-5 Wochen dauern. Die „Hohenzollern“ wird Mitte Februar nach dem Mittelmeer abdampfen.

König Wilhelm von Württemberg ist dem „Schwäb. Merkur“ zufolge an Sehnenentzündung erkrankt, die ihn nörgt, von der Reise nach London abzustehen. Die Königin begiebt sich heute abend nach London.

Der Gang der Reichstagsverhandlungen. Die sozialpolitische Generaldebatte dürfte wohl noch bis Mitte der kommenden Woche dauern. Dann beginnt die Beratung der Staatsresolutionen, was den ganzen Monat Februar in Anspruch nehmen wird. An eine Verabschiedung des Staats vor Ostern ist nicht zu denken, weshalb in einem Notgesetz 1/12 des Staats genehmigt werden dürfen. Eine Session nach Ostern ist deshalb in sichere Aussicht zu nehmen.

Gegen die Warenhäuser. Der „Köl. Volksat.“ zufolge haben die Centrumsabgeordneten Fuchs, Busch, Marx, Geißler, Cahensky und Klausener im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf besseren Schutz des Mittelstandes gegen das Vordringen der Warenhäuser eingebrochen.

Aus Deutsch-Südwestafrika sind endlich gute Nachrichten eingetroffen. Ein Teil derselben ist bereits in der vorigen Nummer in der Telegramm-Rubrik veröffentlicht worden. Der Aufstand der Hereros ist eigentlich schon mit dem Einsatz von Okahandja und Windhuk sowie mit dem allgemeinen Rückzuge der Hereros in die Ossangatberge im wesentlichen als beendet anzusehen, es wird sich für das nach Südwestafrika abgesandte Expeditionskorps nur noch darum handeln die strenge Bestrafung der Hereros und ihrer Bundesgenossen sowie eine möglichst starke Sicherung und Organisierung des Schutzgebietes vorzunehmen. Das wird nicht leicht sein. — Über den deutschen Feldzugsplan in Deutsch-Südwestafrika läßt sich denn vom 4. d. M. datierten Telegramm des Kommandanten des „Habicht“ folgendes entnehmen:

Die Kompanie Franke, welche zuerst Windhuk und dann Okahandja erreicht hat, wird zunächst das noch bedrängte, nördlich von Okahandja gelegene Omaruru entlegen; das „Habicht“-Landungsboot bietet ihm die erforderliche Rückendeckung, indem es die Bahnhöfe besetzt, und die unter dem Kommando des Oberleutnants von Winkler stehenden Ablösungsmannschaften marschieren nach dem äußersten Westen nach Gobabis, um auch diesem Ort Entzug zu bringen und gleichzeitig den Aufständischen den Übergang auf britisches Gebiet zu sperren. Die Aufgabe des Detachements von Winkler ist nicht leicht. Gobabis, das seit dem 16. Januar belagert wird, liegt in der Lüftlinie über 200 Kilometer östlich von Windhuk im Gebiet der Ovambagjerus gegen die Grenzen der Kharas zu. Die Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen wird unter diesen Umständen für Oberleutnant Winkler ziemlich schwierig sein; seine Truppe hat etwa 7 bis 8 sehr anstrengende Tagesmärsche in zu meist ungünstigem Gelände vor sich. Den Befehl in Gobabis führt Oberleutnant Stettwiss, der, aus der Pionierwaffe hervorgegangen, schon mehrere Jahre der Schützenkompanie angehört und, da er bei den Eingeborenen, besonders den Eingesessenen von Gobabis, sehr angetan war, höchstens rechtzeitig von der drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt worden ist.

Einer weiteren Meldung aus Swakopmund vom 5. d. M. zufolge war Gouverneur Leutwein damals dort noch nicht eingetroffen; er hatte den Dampfer „Eduard Böhnen“ in Port Nolloth nicht erreicht. Wie über Kapstadt nach Berlin von ihm gemeldet wurde stehen gegenwärtig im Süden des deutschen Schutzgebietes Truppenabteilungen in einer Gesamtfähre von 300 Gewehren und 4 Geschützen, die vorläufig dort bleiben sollen, — offenbar um die eben von Gouverneur Leutwein unterworfenen Bondeswaris im Schach zu halten.

Am 5. Februar abends gegen 10 Uhr fuhr der Verstärkungstransport für Südwestafrika vom Lehrter Bahnhof in Berlin nach Hamburg ab. Der Kronprinz erschien auf dem Bahnhofe und nahm am Wagen Abschied von dem mit abfahrenden Obersten Dürr und den anderen Offizieren. Vorher hatte der Kaiser über die nach Swakopmund abrückenden Truppen (Hauptmann v. Bayensky, 12 Oberleutnans und Leutnans, 32 Unteroffizieren und 360 Mann) im Hofe des königl. Schlosses in Berlin eine kleine Parade abgehalten und sich von ihnen mit einer An-

sprache verabschiedet. Am 6. Februar fuhren die Truppen von Hamburg mit einem Börmann-Dampfer ab.

Ausland.

Eine weitere Knebelung der Kirche in Frankreich steht bevor. Nachdem der Episcopat Frankreichs sich dem Protest schreiben der Kardinal-Erzbischöfe von Paris und Reims betr. der Unterdrückung des Kongregationsunterrichts angeschlossen (— der Bischof von Dijon soll sich allein geweigert haben, dem Protest zuzustimmen —), kündigte Ministerpräsident Combes einen neuen „Kulturlampf“-Gesetzentwurf zur Knebelung der Kirche an: ein Spezialgesetz gegen bischöfliche „Exesse“, welches den einfachen Protest der Bischöfe gegen irgend welche Maßnahmen der Regierung mit Gefängnisstrafe bedroht. Bisher durfte gegen einen protestierenden Bischof nur mit einer Rüge oder Gehaltsperre vorgegangen werden, was „nichtsnutzig“ war. Auch Gefängnisstrafen werden auf den pflichtgetreuen Episcopat keinen Eindruck machen.

In Serbien ist wieder eine Ministerkrise eingetreten. König Peter hat, nachdem der bisherige Ministerpräsident Gruitsch, sowie auch Protitsch es abgelehnt haben, die Kabinettbildung zu übernehmen, Štefko in den Konsul berufen. Vielleicht lehnt auch der dankend ab.

Kirchliche Nachrichten.

Die Bischofsweihe des Feldpropstes der Armee, Bollmar, ernannten Titularbischofs von Bergamo findet am 10. Februar durch Sr. Eminenz den Herrn Kardinal Kopp in der neuen katholischen Garnisonkirche zu Berlin statt. Als Assistenten bei der Weihe werden die Herren Bischöfe Dr. Rosentreter von Kulm und Dr. Schneider von Paderborn fungieren.

In Sachsen des Fürstbischofs Dr. Kohn enthält die heute in Olmütz ausgegebene Kündede des erzbischöflichen Konstistoriums eine Erklärung des Erzbischofs, daß das Heilige Offizium in Rom bereits zu Anfang Dezember 1903 die gegen den Erzbischof Dr. Kohn erhobene Beschuldigung wegen angeblicher Verlegung des Beichtgeheimnisses als Verleumdung festgestellt habe und daß der Sr. Stuhl selbst hierüber eine Erklärung erlassen werde.

Zum Nachfolger des Bischofs Anzer in China soll, wie aus Münster gemeldet wird, Pater Pieper ausersehen sein. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Reelle Nachrichten und Telegramme des „Bebungshofen“.

Berlin, 7. Februar. Der Kommandant S. M. S. „Habicht“ hat folgende Besitzliste nach letzter Zusammenstellung telegraphisch hierher übermittelt: (Die Verluste im Gefecht bei Omaturu sind bereits gemeldet worden.) Gefallen: Kaul Engbarts, Gefreiter Teoelich, Leutnant Boyen, Gefreiter Bülow, Gefreiter Rudolf, Reiter Gervinsky, Unteroffizier Baeh, Reiter Weiß, Soldatenoffizier Lader, Assistent Koch, Schlepen, Freiwilliger Fossat, Pietro, Feldwebel Kuhne, die Rekriven Grumann, Hellige, Unteroffizier Höller, die Reiter Racke, Hlescher, Domschke, Sergeant Pätzend, Unteroffizier Gab, Reiter Nordbruch, Liedtke, Kämpf, Freiwilliger Stolamp, Ganshorn, Ermordet: Hermann Roszak, Richard Lautendieck mit Sohn, Max Vorberg, Moritz Bilek, Ferdinand Dames, Ernst Blohm, Eduard Süßer, Wehrgehilfe Molenhauer und Hackenberg, Legionärat Hopner und Waternitzer, Farmer Lange mit Kind in Al. Barmen, Kaufmann Dieckmann mit Frau und Kind, Boen Ung, Farmer Lang in Sneydycroft, Ernst Uz mit Frau, Diamant-Schulze, Händler Kunze, Linsfelder Bremen und Kuz, Aufseidler Peter, Hermann Uhlhorn in Riesenstein, Farmer Müller und Becking, Händler Rosenhauer, Biermann, Garmier und Rieske, Farmer Zimmermann, Biermanns Kugelzweig, Händler Graebe, Schauwecker; Siedlungsarbeiter Lehmann, Händler Wenzler, Frau des Farmers Müller, Kronewitzer, Joss, Max Schroeder, v. Hailenhausen, Händler Kuebel, außerdem 50 vermisst.

Baltimore, 7. Februar. Im Lagerhausviertel ist ein gewaltiger Brand ausgebrochen. Bis abend ist es noch nicht gelungen, das Feuer zu löschen. Man unternimmt es jetzt zunächst, die bedrohten Bauten mit Dynamit in die Lust zu sprengen, um einer Weiterverbreitung Einhalt zu tun. Der Schaden wird auf über 15 Millionen Dollars geschätzt.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 6. Februar.

Der Reichstag erledigte heute zunächst die dritte Lesung des Gesetzes über Verlängerung der Friedenspräsenzstärke. In der vorliegenden sozialpolitischen Generaldebatte sprach zunächst der Centrumsabgeordnete Dr. Bülowberg in sehr sachlicher Weise die Stellung von Krankenkassen und Arzten. Die freie Arztreihe ist imstande, die bestehenden Zwistigkeiten zu befreien; am Schlusse wünschte er für die Übergangszeit Abberungen in der neuen Verzehrungsordnung. Dr. Wugdan (F. Bp.) fordert wiederholt die freie Arztreihe. Nachdem der Pol. Korpsau dem Staatssekretär Graf Posadowsky geworfen hatte, er antworte mit „Phrasen“ und dafür einen Ordnungsklau erhielt, gab ihm der Staatssekretär eine rechtliche Abfuhr für einen solchen Ton im Parlamente. Der Abgeordnete Stüdien (Soz.) und der altenburgische Witzler von Borries sprühten sich um das dortige Verfassungsredl. Stolle (Soz.) und Gob. Rat Böhr um Krimitschau. Nach einigen prahlenden Bemerkungen ionnen die Generaldebatte geschlossen werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom 6. Februar.

Das Abgeordnetenhaus legte die Kästnerberatung bei den Landwirtschaftlichen Einzel-Etats fort. Der neue Oppeler Centrumabg. Justizrat Vogt bekämpfte die in der Budgetmission angeregte Verlegung des Pomologischen Instituts von Probstau, bezüglich der die Regierung in der Kommission erläuterte hatte, daß sie an eine Verlegung nicht denkt, so lange keine andere Anwendung für die Gebäude in Probstau vorhanden sei. Des weiteren empfahlen mehrere Redner, u. a. der Centrumsabgeordnete v. Savigny, eine Erhöhung der Bezüge der Kreisrätzie. Ministrer von Podbielski bemerkte jedoch, die Kreisrätzie würden ihre Hoffnungen nicht allzu hoch spannen dürfen; es würden nicht alle ihre Hoffnungen und Wünsche erfüllt werden können. Bei weiteren Berläufen vor Sitzung wurde die Bedeutung der Renten und des Totalizators für die Pferdezucht und die Armee erörtert. Minister von Podbielski trat dabei für den Wert des Totalizators ein.

Provinzielles und Lokales.

Zu dem das aus Sizien oder anderen Originalquellen bezeichnete Schrift ist nur am Quellenangabe gekennzeichnet.

* Das fürstbischöfliche Mittergut Chorow-Domb bei Königsblüt ist von dem königl. Bergamt für 170000 M. gekauft worden; der Übernahme des Gutes im März d. Jz. wird die erste Rate der Kaufsumme in Höhe von 425000 M. an das fürstbischöfliche Generalfiskat in Breslau gezahlt. Der Bergfiskus habe das Mittergut für den Kohlenabbau der Königsgrube notwendig, in deren Ostseite es liegt.

* Das Breslauer Diözesanumwiles des St. Bonifatiusver-

ein besloß in seiner Sitzung vom 19. Januar: 6000 Mark für den wettetwöchlichen Lehrergehalt für Hain im Riesengebirge, 100 Mark für die Kirche in Rieben-Hartmannsdorf, Kreis Sagan, 300 Mark Lehrergehältsbeitrag für Neulendorf auf weitere 3 Jahre, 750 Mark an die Kommunalkunststiftung in Liebenwerda für 10 Kinder aus Kirchhain, 300 Mark staatliche Reisefeststiftung für Königsblützhausen, 2000 Mark für den Kirchenbau in Neustadt a. d. O. (Probst. Nauen), 5000 Mark für den Kirchenbau in Ober-Schneidewinde bei Berlin auf 3 Jahre jährlich 900 Mark Kaplangehalt für den Weihensee, 500 Mark für die Mission Altenburg (Apostol. Bistum von Dänemark), 300 Mark Beitrag zu der Schuldenentlastung von Elmshorn bei Hamburg, 300 Mark für den Missionsbau in Giehde (Apost. Provinz. von Schleswig-Holstein), 150 Mark für die Kommunalkunststiftung in Sünzburg (Bist. Hildesheim), je 50 Mark für 3 Jahre für den Gottesdienst zu Delitzsch im Vogtland (Apost. Bistum im Königreich Sachsen), 200 Mark für die Kommunalkunststiftung St. Josephs-Haus in Oldesloe (Apostol. Provinz. von Schleswig-Holstein), 200 Mark für den Missionsbau in Unseburg, Bist. Magdeburg (Apost. Bist. Paderborn).

* Am Königl. pomologischen Institute zu Probstau (Oberschlesien) wird in den Tagen vom 21. bis 27. Februar 1894 ein Kurs über Baumwirtschaft und Baumpflege abgehalten, durch welchen bereits in Stellung befindlichen Gärtnern, Landwirten oder sonstigen Interessenten Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Kenntnisse in der Obstkultur zu erweitern oder die Fortschritte in derselben kennen zu lernen. Speziell wird praktisch und theoretisch gelehrt: Wahl des Terrains für die einzelnen Obstarten und Obstsorten; das Pflanzen der Obstbäume; Schnitt der einzelnen Obstarten mit besonderer Rücksicht des Schnittes der Spalt- und Pyramidenbäume, das Umpflocken und Verjüngen älterer Bäume; das Düringen der Obstbäume; die Abwehr und Bekämpfung der Obstbaumseiden; Kenntnis der wichtigsten Obstsorten. Außerdem werden nach Wunsch der Teilnehmer auch andere Gebiete der Gärtnerkunst (Bemühung der Bäume usw.) besprochen. Die Teilnahme an diesem Kursus ist kostenlos. Billige Unterkunft (Wohnung und Kost pro Tag ca. 2,50-3 M.) bietet der Ort Probstau. Die Auskunftsleiter haben Meister, Schreiber und Baumwirke mitzubringen. Omnibusverbindung nach Probstau ist um 8,30 Uhr vormittags, um 6 Uhr abends von dem Hause des Oberpostdirektorsgebäudes in Oppeln aus.

* Die Verlegung des Königl. Pomologischen Instituts zu Probstau wird in der Presse — vor allem in der „Sächs. Ztg.“ — vielfach erörtert. Zum Teil wird einer Verlegung dieses Instituts nach Brieg geredet. Für Probstau selbst wäre die Verlegung natürlich ein schwerer Verlust. Der Direktor des Pomologischen Instituts, Kgl. Oekonomierat Prof. Dr. Stoll in Probstau, lebt sich nun zu dieser gegenwärtig auch das Abgeordnetenhaus beschäftigend Angelegenheit in der „Sächs. Ztg.“ folgendermaßen vernehmen: „Der Zeitungsstreit über die Verlegung des Pomologischen Instituts zu Probstau habe ich als Nahbereitsteller bis jetzt durchaus fern gestanden. Da aber diese Streitfrage in der „Sächs. Ztg.“ von neuem angeschnitten wird und die Artikel der letzten Woche sich nach ganz entgegengesetzten Richtungen hinbewegen, scheint es mir wichtig, die Stellung, die wir am Institut selbst zu dieser Frage einnehmen, dahin zu präzisieren, daß eine Verlegung dieser Anstalt nach irgend einer größeren Stadt Schlesiens kaum Oberschlesiens mit günstigen Boden- und Lageverhältnissen für diese von den allgemeinen Folgen sein müßte. — Gründe für die Verlegung hier darzulegen, scheint mir nach den ausführlichen Veröffentlichungen von Haupt und Stümmler um so mehr überflüssig, als die Verlegung zur Zeit nicht aktuell ist; anderseits aber werden alle Gründe, die für die Verlegung sprechen, diejenigen nie überzeugen, welche an der Belassung des Instituts in Probstau lokale Interessen haben.

* Kindesraub? Man berichtet der „Sächs. Volksat.“ aus Oppeln, 3. Februar: Am 16. v. M. ermittelte der berittene Sondarm Dienst II. von hier in der Nähe von Szczenowicz bei Oppeln auf einem Wohnwagen der vorliegenden Kommandanturkuppe Rosenbach ein Kind, welches eine Kappe und Kleidung mit der den Kutscher Kosselschen Eheleuten zu Hannover vor 2 Jahren entstiegen, damals 5 Jahre alten Else Kassel aufwies. Der Sondarm entnahm der Gesellschaft die Kleine, verhaftete auch die sehr widerpenstige Frau Rosenbach und führte letzter der Staatsanwaltschaft zu, welche die R. im Untersuchungsgespräch internierte, das Kind jedoch der Pflege und Wartung einer Gefangenenausseherin anvertraute. Frau Rosenbach und ihr Anhang bestritten den Kindesraub, die R. stellte auch die Behauptung auf, daß das fragliche Mädchen, welches sie Alma nennen, ihr Kind und vor 8 Jahren an einem unbekannten Ort in der Gegend von Hannover geboren worden sei. Alma, ein gesetzig und körperlich gut entwickeltes schönes Kind, hatte jedoch bereits, am obengenannten Tage von dem Sondarm nach der Herkunft befragt, ausgesagt, daß sie aus Hannover sei und dort eine andere Mutter habe, welche sie aber nicht so gut sei als der gegenwärtigen, von der sie keine Brügel bekomme. Diese und noch andere Auslagen Almas bestätigten den Sondarm in seiner Meinung, daß er es wirklich mit der geraubten Else Kassel aus Hannover zu tun habe. Auf gerichtliche Anordnung wurde das Kind hier photographiert und das Bild den Eheleuten Kassel zugeschickt. Weil aber das Bild allein zur Feststellung der Identität mit ihrem Kind nicht ausreichte, wurde Frau Kassel beordnet, nach Oppeln zu kommen, um sich das Kind genau in Augenschein zu nehmen. Es erschien deshalb heute Frau Kassel hier an Gerichtsstelle und wurde ihr Alma gegenübergestellt. Frau R., die sich schon auf die Wiedererlangung ihres Kindes gesetzt, vermochte zwar in Alma eine große Ähnlichkeit mit ihrem verlorenen Kinde zu erkennen, aber nachdem sie eine sehr genaue Prüfung der Ohren, Zahnsitzung, Mundgestalt und einer Warze an der rechten Hand vorgenommen hatte, vermochte sie das ihr vorgestellte Kind nicht als ihre gesuchte Else anzuerkennen. Infolge dessen verfügte das Gericht die sofortige Haftentlassung der Frau Rosenbach und Freigabe des Kindes an seine angeblichen Eltern. Bemerkte sei noch, daß Alma mit den Eheleuten Rosenbachs weder in der Geschlechtsbildung, noch Geschlechts- und Haarfarbe nicht die geringste Ähnlichkeit hat, wodurch zeigen einen stark ausgeprägten Zigeunerhut mit radschwarzen Haaren. Alma dagegen besitzt eine blonde rosige Gesichtsfarbe und hellblondes Haar.

Aus der Grafschaft Glatz.

* Der Landwirtschaftliche Verein der Grafschaft Glatz hält am Dienstag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des Hotel „Kaisershof“ zu Glatz eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1) Geschäftliche Mitteilungen. 2) Rechnungslegungen pro 1903 und Empfangnahme der Beiträge (Herr Reiter). 3) Nebenwirungen der Düngemittel (Herr Dr. Neubauer-Breslau). 4) Selbstländige Wasserverförderung, betrieben durch neuerrichtete hydraulische Saugwider (Herr Kulturingenieur Hoffmann-Glatz). 5) Freie Befreiung. Gäste sind willkommen.

* Auf die Bekämpfung der Schweinepest mit polyvalentem Schweinefuchserum haben wir bereits in Nr. 4 gegen 2 des „Geb.“ unter der Rubrik „Landwirtschaftliches“ aufmerksam gemacht und einen Auszug aus der dieses polyvalenten Schweinefuchserum behandelnden Schrift des Prof. Dr. med. M. Casper veröffentlicht. Wir weisen unsere Leser heute darauf hin, daß im nächsten Kreisblatt für den Kreis Glatz (Nr. 12) eine Bekanntmachung bezüglich Bekämpfung der Schweinepest erscheinen wird. (Die nämliche Bekanntmachung ist in Nr. 5 des Habelschwerdter Kreisblattes enthalten.)

* Aus den Grafschaften Kreisblättern. Habelschwerdter Kreisblatt Nr. 6: Verfügung über die Einführung gedörrter Früchte aus dem Auslande. Schulhausbauten. Verzeichnis der in Habelschwerd und Oberlangenau stationierten Bevölker. Außenhalterermitteilungs-Verleidigung. Sachregister zum Regierungskammlist pro 1903. Verzeichnis der exzellenten Jahres- und Tages-Jagdscheine. Landgemeinde-Beamte. Verlängerung der Hundesparre in Alt- und Neubromund und Umgegend. Schweine-Rollau in Steinbach. Steckbrief. Bekanntmachung betreffs Feldpostverkehr mit Deutscher Südwesterika. Einstellung Dreijährig-Freiwilliger im Dragonerreg

Stationierung von zwei Dechhengsten in Mittelsteine. Bekanntmachung betreffend Kraftfahrzeuge. Behandlung von ausländischem Dörfli. Führer der Gemeindelasse. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Glatz, 8. Februar.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet Donnerstag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr, statt. Vorlagen: 1. Abschlüsse der Stadthaupt- und der Sparkasse für Januar cr. 2. Wahl je eines Mitgliedes a) des Sparkassen-Verwaltungsrates, b) des Kuratoriums der Fortbildungsschule. 3. Auflistung eines 2. Stabdruckreglers und Verstärkung des Gasrohrnetzes. 4. Beitrag zum Bau und zur Unterhaltung der Brücke über den Götzgraben am Ausgang der Herrnstraße. 5. Kaufverträge bezüglich Durchführung der Fluchtlinie der Mäzistrasse. 6. Ergänzung des Statuts für die Fortbildungsschule. 7. Verlängerung der Mietverträge a) mit dem katholischen Gesellenverein, b) mit Schulvorsteherin Fräulein Bauer. 8. Mitteilung der Protokolle der Schachbaukommission und Schlussfestigung über die darin gestellten Anträge. 9. Erhöhung des Fremdenzuladungsdienstes. 10. Anstellung eines besoldeten Betgeordneten. 11. Geschäftliche Mitteilungen.

Der katholische Gesellenverein veranstaltete am 7. d. M. im hübsch dekorierten Saale des "Kaisersaal" sein sichtliches Faschingsspielchen, das in ungestörter Harmonie verlief. Die gute Mutter stellte die Linkische Stadtapfle.

Die Vereinigung ehemaliger Jäger und Schützen der Grafschaft Glatz entrichte gestern in der "Taverne" einen Herren-Abend, der in jeder Hinsicht als wohlgelebten bezeichnet werden darf. Als Gäste waren zu demselben u. a. erschienen die Herren General von Sommerfeld, Oberst Pavel, Bezirkskommandeur Major Rohm, Hauptmann Conrad und eine Unzahl Offiziere hiesiger Garnison. Nach einem vorzüglichen Abendbrot wurde ein reichhaltiges Programm so erledigt, daß der jeder Bieste folgende Beifall kein Ende nehmen wollte. Der Unterhaltung diente auch eine originelle zwölftägige "Faschingsspielchen". Der Saal war von Herrn Kunstmärtner Wagner prächtig dekoriert worden. Der sich kräftig entwickelnden, unter bester Leitung stehenden Vereinigung auch unterlebten ein herziges "Dorndo".

Theater. Dienstag, den 9. Februar, hat Hel. Tilly Boden ihren Ehrenabend. Wir glauben der Dassung Ausdruck geben zu können, daß dieser beliebten Schauspielerin an diesem Abend ein voller künstlerisch sowie volkstümlicher Erfolg zu teil wird. Die Kinder der Eggenburg, das sein geschriebene Lustspiel E. von Wolzogen und B. Schumanns wird wohl geeignet sein, den Saal bis auf das letzte Plätzchen zu füllen. Mittwoch, den 10. Februar, beschließt Herr Direktor Weitz die diesjährige Saison und zwar mit "Flachmann als Erzieher".

Grundstückverkauf. Das Gasthaus zur "Pfälzischen Quelle", Gervestraße (Rohrmart), ist vom Herrn Amand Krause (früher Besitzer des Gasthauses "Deutsches Reich", hier) läufig erworben und bereits übernommen worden. (Siehe Anzeige.)

Berehiedene Nachrichten. Am 8. d. M., abends gegen 6 Uhr, wurde der Mauer Ernst L. von hier auf der Wasserstraße von einem fremden Handwerksburschen, mit dem er in Streit geriet, mit einem Stock mehrmals über den Kopf gehauen, daß er blutend zusammenbrach. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, um dort verbunden zu werden. Beider hatte der Täter Zeit, zu fliehen und ist bis jetzt nicht festgestellt worden. Der vor der "Taverne" liegende Automat wurde am 4. d. M., abends gegen 7 1/4 Uhr, mittels Nachschlüssel geöffnet und demselben 1 Mark Geld entnommen. Der Täter ist vermutlich ein Schulknabe, der von kleineren Kindern gesehen wurde, wie er sich am Automaten zu tun machte. Derselbe war jedoch schon fortgelaufen, als die Meldung erstattet wurde. — Der Arbeiter Aug. R. und die Dienstmagd Anna P. schließen sich in der Nacht zum 4. d. M. in einem Schuppen des Haushalters L. Es wurde gegen dieselben Strafantrag wegen Haftbedenksbruch gestellt. — Durch Einfluss eines alten Gebäudes am Brücktorberg wurde die Passage auf mehrere Tage vollständig gesperrt. — Der Fleischer O. und Schuhmacher C. wurden wegen Betretens des Vorhofs der Hauptwache in der Nacht zum 6. d. M. vom Wachhabenden arreiert und der Polizei zugeführt. — Der Haushalter C. aus der Neueren Frankfurterstraße besitzt einen außergewöhnlich dichten Hund, der auch stets hinter verschloß gehalten wird. Derselbe muß jedoch am Sonntage entlaufen sein und irte sich ohne Maulkorb frei auf der Straße umher. Der vorbeigehende Kranenwärter Rudolf G. wurde von dem Hund angefallen, gebissen und ihm ein Ueberzieher im Werte von 40 Mark zerrissen.

Hassig, 6. Februar. (Verhöltet.) Unter Krieger- und Militärviere in feierter Kaisers Geburtstag am 31. Januar im Gastein des Kameraden Bahndorfer in Scheibe. Die Feier wurde in dem üblichen Rahmen abgehalten: Konzertmusik, Prolog, Theateraufführung, Roulé, Ansprache, Tanz. Der Protektor des Vereins, Baron von Münchhausen, war auch erschienen und hielt eine patriotische Ansprache.

Reinerz, 6. Februar. Nicht weniger als 125 Personen haben sich um die ausgeschriebene Stelle des Obergärtners von Bad Reinerz beworben. — Fei. Wally Gerike in Bad Reinerz wurde für die von ihr gefertigte, in der wissenschaftlichen Abteilung der Ausstellung in St. Petersburg ausgeführte naturwissenschaftliche Sammlung (Insekten-Biologie) die höchste Auszeichnung zu teil, nämlich der Grand prix und die Goldene Medaille.

Habelschwerdt, 7. Februar.

Die gemeinsame Drittkräuterkasse für den Kreis Habelschwerdt hielt am 7. d. M., vormittags 11 Uhr, unter Voritz des Herrn Rathen Paul im Saale des Gesellenhauses eine Generalversammlung ab, die von 50 Mitgliedern besucht war. Zunächst wurde die Fortsetzung des schon bekannt gegebenen Durchschnittswertes der den Kräuterkassenmitgliedern als Lohn angerechnenden Naturalbezüge von der Versammlung angenommen. Ferner genehmigte sie, daß selbständige Gewerbetreibende als berechtigte Mitglieder in den Kräuterverband aufgenommen werden können, wenn sie nicht mehr als 2 Personen beschäftigen und nicht älter als 50 Jahre sind. Die Anmeldefrist von 3 Tagen für die Arbeitgeber fällt fort. Dafür wurde die Bestimmung aufgenommen, daß die Anmeldung bis zum letzten Werktag der betreffenden Kalenderwoche, in welcher die Annahme des Arbeitnehmers erfolgt ist, geschehen muß. Endlich wurde der schon früher gefasste Beschluß, für verloren oder abhanden gekommene Duitungsbücher 20 Pf. zu erheben, in die Statuten aufgenommen. Nachdem noch eine kleine Änderung des § 10 der Statuten vorgenommen und genehmigt worden war, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Die Drittkräuterkasse. Um den Arbeitgebern die Berechnung des Kräutewerts und der Schärfstelle ihrer Arbeitnehmer zwecks Ermittlung der Beiträge zur Drittkräuterkasse zu erleichtern, ist ein Durchschnittswert der den Kräuterkassenmitgliedern als Lohn anzurechnenden Naturalbezüge für den hiesigen Kreis festgelegt worden. Da diese Festlegung der Lohnwerte von großer Wichtigkeit ist, so dürfte die Angabe derselben von allgemeinem Interesse sein. Der Gesamtwert für Kräut und Schärfstelle stellt sich in Städten, Bäder- und Scholungsorten pro Tag für Handlungsgesellen, Kellner auf 1,20 Mark, für Handlungsbüder, Handwerksgesellen auf 1 Mark, für Handwerkslehrlinge und Dienstboten auf 80 Pf.; in den Gutsbezirken und Gemeinden für Handwerksgesellen auf 90 Pf., für Handwerkslehrlinge auf 75 Pf., für männliche Dienstboten, landwirtschaftliche Arbeiter auf 80 Pf., für weibliche auf 70 Pf.

Die hiesige Sektion des C. C. S. veranstaltete am 13. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im Gastein "Weißes Ross" einen Unterhaltungsabend, beziehend in theatralischen und musikalischen Aufführungen und Längen.

Der Turnverein hielt am 6. d. M. im Gastein "Drei Rosen" ein gut besuchtes Maskenkränzchen ab. Markiert waren gegen 50 Personen erschienen.

Großenort, 7. Februar. Am 7. d. M. ging ein Herr und eine Frau durch das Dorf R. bei Habelschwerdt und wurden von drei sich auf der Straße unweit der Kirche herumtreibenden Hunden angefallen; der betreffende Herr wurde von einem Röder im Bein gebissen und mußte dazügliche Hilfe in Anspruch nehmen. Darauf wird den Hundebesitzern klar gemacht werden, daß sie für

jeden Schaden, den ihre unbeaufsichtigten Hunde verursachen, verantwortlich sind, und daß der Maulkorbzwang auch für Hunde auf dem Lande gilt, wenn diese ohne Zweck frei umherlaufen.

Neu-Gersdorf. Rüstigen Sonntag, den 14. d. M., findet vormittags 11 Uhr hierzulst die 20. Sitzung des Bienenzüchter- und Obstbau-Vereins Vieleial statt. Die zwei Themen aus der Tagesordnung lauten: "Planung und Pflege der Obstbäume" und "Unruhe der Bienen im Winter".

Neu-Gersdorf, 5. Februar. Am 2. d. M. trat die neu gegründete Spar- und Darlehnskasse für die Gemeinden Bielen-dorf, Neu- und Alt-Gersdorf, Kreis Habelschwerdt, mit 21 Mitgliedern in Kraft. Durch Vorsitzender Weigel-Breslau erfolgte die Übergabe der Bücher u. c. und Einführung des Rendanten. In den Vorstand sind gewählt worden die Herren: R. Fuhrmann, P. Wagner und J. Vollmer aus Neu-Gersdorf. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus den Herren: Harter May-Neu-Gersdorf, A. Gottwald und W. Lachnit-Bielendorf und A. Kutschel-Rohrbach, F. Gottwald und J. Vollmer-Alt-Gersdorf. Die Spar- und Darlehnskasse e. G. u. d. zu Neu-Gersdorf ist die 671. derartige Genossenschaft in Schlesien.

Alt-Mohran, 3. Februar. Die Christenische Kapelle aus Seltendorf gab hier am Hl. Mariä Lichtmess ein Konzert. Es war trotz des stürmischen Wetters recht gut besucht. Das mit humoristischen Vorträgen gewürzte Programm gelangte in gediegener Weise zur Aufführung. Den Aufführungen folgte ein Tanzkränzchen.

Neurode, 7. Februar.

Der landwirtschaftliche Kreisverein Neurode hielt heut Nachmittag im Saale des Hotels "Kaisersaal" eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Baron von Büttwitz aus Mittelsteine, eröffnet und geleitet wurde. Wegen der Wichtigkeit des auf der Tagesordnung stehenden Vortrages war auch die Lehrerschaft des Kreises geladen und ziemlich zahlreich dieser Besuch gefolgt. Herr Obergärtner Müller-Weitz hielt einen hochinteressanten Vortrag über "Obstbaumzucht", dessen Inhalt wir in der nächsten Nummer kurz angeben werden. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Bemühungen und gab weitere detaillierte Anregungen. Nunmehr sprach Herr Bürgermeister Majorke über eine zweckmäßige Ausgestaltung unserer Wochenmärkte und wurde hierzu von Justizrat Herrn Ferche in lebhafter Weise unterstellt. Die dankenswerten Anregungen, welche einen direkten Verkehr zwischen den Landwirten unseres Kreises und den Konsumenten in unserer Stadt und Umgegend bezeichnen, wurden bestmöglich aufgenommen und sollen schon im kommenden Frühjahr zur Realisierung führen. Die Landwirte, Kästner u. c. des Kreises werden an bestimmten Tagen mit ihren Erzeugnissen an Gemüse, Obst, Butter, Eiern, Geißel und Wild nach der Stadt kommen, dort zu ihrem Verkauf bestimmte Plätze erhalten und so den Konsumenten ihre Ware darbieten. Dadurch werden die manntzäischen Nachteile des Zwischenhandels, als höhere Preise, nicht leichter begegnen. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Bemühungen und gab weitere detaillierte Anregungen. Sollten sich diese Wochenmärkte einrichten lassen, so würde sich unser Bürgermeister nur den Dank weiterer Kreise für seine Mühe wünschen hierfür erwerben. Als dritter Punkt der Tagesordnung war die Befreischung der im kommenden Sommer in Aussicht genommenen Tierschau und Maschinen-Ausstellung angelegt. Wie wir aus den Aufführungen des Herrn Baron von Büttwitz und des Herrn Bürgermeisters Majorke entnehmen, findet diese Tierschau am 30. Juni in Neurode statt. Mit derselben wird eine Glaslinien-Ausstellung und eine Vorlesewettkampf verbunden werden. Als Ausstellungspunkt ist die Gräuplerwiese gewählt worden; auch stehen für weitere Ausstellungsböschungen, wie Prämiens u. c. die Gastzimmer der "Vier Löwen" und des Saals des Stadttheaters bereit. Mit dem Letter unseres Elektrizitätswerks ist bereits verhandelt, daß die ausgestellten Maschinen mit elektrischer Kraft angetrieben werden können. Dies würde von großem Vorteile sowohl für Aussteller als auch für das Publikum sein. Um die Vorbereitungen für diese Veranstaltung baldig in Angriff zu nehmen, wird eine Kommission gewählt; dieser gehören nachstehende Herren an: Gutsbesitzer Franz Herzog-Oversteine, Baron von Büttwitz, Oberamtmann Müller-Reichenfors, die Gutsbesitzer Hasler, Böhm I., Böhm II. und Amand Herzog aus Walditz, Rittergutsbesitzer Kreuter-Lundorf, Bürgermeister Majorke und die Ritterherren Jordan und Böhmlid in Neurode. Seitens der Stadt Neurode wird für Prämiens ein Beitrag von 300 M. gegeben werden; ferner übernimmt die Stadt die Herstellung des Platzes (Umstreuung, Ausstellung von Baudienst) und erhält dafür das Standgeld. Damit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schloß die angeregte verlaufene Sitzung.

Unsere höhere Knabenschule blickt in nächster Zeit auf ihr 40-jähriges Bestehen zurück. Sie wurde am 1. Juli 1864 von dem damaligen Rector und späteren Kommissarientrat August Taube gegründet. Während dieser langen Reihe von Jahren hat die genannte Anstalt eine stattliche Anzahl Schüler für die weiteren Klassen der höheren Lehranstalten vorbereitet, wie den ins praktische Leben eintretenden Knaben eine für ihr Fortkommen recht wertvolle Ausbildung gegeben. Zurzeit steht diese Schule unter der Leitung des Befreiungskrieger, Herrn Rector Wolff. Die Schule gliedert sich seit 1902 in Gymnasial- und in Realabteilungen. Die Einrichtung dieser Realabteilung hat sich Herr Rector Wolff zwecksohne ein besonderes Verdienst erworben, denn eine derartige Schule ist in unserer Gegend bislang nicht vorhanden. Dabey ist es möglich, daß genannte Schule vollständigen Erfolg für die 3 bis 4 untersten Klassen sowohl der Gymnasiasten, als auch der Realgymnasiasten und ähnlichen Anfängern bieten kann. Der Erfolg der Realabteilungen ist aber gerade den ins praktische Leben eintretenden Knaben besonders zu empfehlen. In wichtiger Würdigung dieser Umstände ist auch bislang nicht nur eine erstaunlich rege Frequenz der Gymnasiasten, sondern auch besonders der Realabteilung zu verzeichnen. Hierbei möchten wir auch nicht unerwähnt lassen, daß es bei unserer höheren Knabenschule mit Hilfe des Prävattenterritoriums strebsamen und begabten Schülern möglich ist, in kürzerer Zeit in höhere Klassen aufzutreten. Auch ein Uebergang aus der Gymnasial- in die Realabteilung ist den Schülern auf gründlichen Antrag der Eltern ermöglicht. Die Schule hat stets recht gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Dies beweist am besten die anstandslose Aufnahme der hiesigen Schüler in die weiteren Klassen der höheren Schulen. Im Jahre 1901 fanden 5 Knaben Aufnahme an einem Gymnasium, 2 an einer Präparandie, 1 an einer landwirtschaftlichen Schule und 1 an einer Kadettanstalt; im Jahre 1902 wurden 4 Schüler von hier aus an einem Gymnasium und 2 Schüler an einer Präparandie aufgenommen und zum legenden Österreicher bestanden. 5 Schüler ihre Prüfung in die nachgezogene Klasse eines Gymnasiums, 2 Schüler in einer Präparandie und 1 in einer Realen Schule. Hierbei sind jene Schüler nicht mitgerechnet worden, welche wegen Verziehung oder Verzugs der Eltern während des Schuljahres abgegangen. Der Besuch der Schule kann auf wärmste empfohlen werden, zumal auch das Schulgeld mäßiger ist als an anderen ähnlichen Lehranstalten.

In unserem Schlachthof wurden im verflossenen Monat Januar geschlachtet: 10 Pferde, 53 Rinder, 173 Schweine, 105 Räuber, 2 Schafe, 6 Ziegen und 1 Hund. Von auswärts wurden eingeschafft 1/2 Schwein und 2 Räuber. Von außenwärts wurden eingeschafft 50 Personen erschienen.

Handorf. Am 2. Februar waren die Mitglieder des Kirchenvereins zu einer Generalversammlung im Mehlschen Saale zusammengekommen. Herr Kirchenrat Hein eröffnete die Sitzung und begrüßte die Mitglieder. Der Schriftführer, Herr Hauptlehrer Eisner, gab darauf den 1. Jahresbericht des Vereins, aus dem schon recht erfreuliche Ziffern zu verzeichnen sind. Am Gründungstage des Vereins, am 21. Februar 1903, hatten sich 25 Mitglieder gemeldet. Im Laufe des Jahres stieg die Zahl auf 207. Die Einnahmen belaufen sich auf 2306,02 M., der übernommene Ultrarandsatz betrug 604,92 M., die Jahresbeiträge ergaben 620,10 M., freiwillige Gaben stand in Höhe von 1116,65 M. zu verzeichnen. Darunter wurden besonders hervorgehoben: 216 M. von auswärtigen Wohltätern, 25 M. vom Sparverein "Gütig auf" und 31,40 M. von den Kirchenmästern. Für Statutendienst wurden vereinbart 22,90 M. und 42,05 M. an Zinsen. Als Ausgaben sind 31,20 M. Gerichtskosten für erfolgte Eintragung und 52,50 M. als Druckkosten für 1000 Statutendienstlichen gebucht. Am 1. Januar 1904 betrug der verzinslich angelegte Satz 222,22 M. Die Rechnung war von den gewählten Rektoren, Kaufmann A. Hein und Kaufmann Reisch, geprüft und für richtig befunden worden, weshalb dem Räffter Herrn Bogger mit besonderem Dank für seine große Mühe Entlastung erteilt wurde. Die nächste Einlassung von Beiträgen erfolgt Anfang März und der Herr Vorsteher bittet, diese vorher bekanntgegebenen Termine zur Zahlung zu benutzen, um die Rechnungsführung etwas zu vereinfachen. Es ist für alle eine innige Herzensfreude, daß wir am Schluss des 1. Jahres auf einen schönen Erfolg zurückblicken können. Haben doch einfache, ja arme Mitglieder und Dienstboten sich zu einem bedeutend höheren Jahresbeiträge verpflichtet, als durch Statut als Mindestsatz bezeichnet worden ist. Möge jedes Mitglied auch in der Zukunft dem Verein treu bleiben und in jedem neuen Jahre ein weiteres Mitglied dem Verein zuführen. Mögen sich auch solche finden, die reichere Gaben und Vermögen für den gleichen Zweck ausführen, damit der Tag nicht mehr ferne sei, wo wir alle im neuen Gotteshause mit freudiger Benigung Gott loben, der den beschiedenen Gaben seinen Segen gegeben hat. Drei weitere Mitglieder traten bei. — Der Radfahrervereine in Hausdorf veranstaltete im Schirmerischen Saal an Maria Lichtmess einen Theatervorstand, der gut besucht war. Die humoristische Solozene "Der gescheite Michel" wurde schon eifrig applaudiert, worauf der einatige Schwan "Robert und Bertram, oder: Die lustigen Bagabunden" von Philipp mit den drolligen Szenen wahre Lachsalven entstießen. Der zweite Teil bot in dem humoristischen Vortrag "Zeitung-Annoncen" manch heitere Anspielungen auf die heutige Zeit. — Der Schwanz "Der geprallte Hirsch" von S. Philipp stand ebenfalls viel Beifall. Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe mit Geschick; einzelne Übertreibungen durften wohl bei weiterer Übung im Interesse des guten Eindrucks von selbst wegfallen. Die erzeugte hölliche Stimmung hielt bei dem sich anschließenden Tanzkränzchen noch recht lange an.

Aus anderen Kreisen.

Frankenberg, 4. Februar. Da der Besuch zu der musikalischen Abendunterhaltung am 10. v. M. zum Belieben der Besucher wieder umlehren mußten, wurde der allgemeine Wunsch nach einer Wiederholung laut. Der Dirigent, Herr Heinrich, kam dem allseitigen Verlangen bereitwillig nach und so stand dann am 2. d. M. in der Brauerei hierzulst die zweite Aufführung statt. Bei dieser war der Saal wiederum bis auf den letzten Platz belegt, ein beredtes Zeichen, daß die erste Aufführung allgemein gut gefallen hat. Das um mehrere neue Stücke erweiterte Programm wurde mit großem Erfolg und unter allgemeinem Beifall zum Vortrag gebracht. Da der Reitertrag zu erwähnend guter Zweck Verwendung finden soll, gebührt nochmals den Münzwerken und insbesondere dem Vater für ihre Mühen und die Aufführung vollste Anerkennung.

Vermischtes.

Der Kronprinz fürzte am Freitag mit dem Pferde, welches vor einer Kompanie der Potsdamer Unteroffizierschule stand. Der Kronprinz erhielt keinerlei Schaden und konnte das Pferd wieder besitzen.

Der Erbprinz von Meiningen, der sich mit seiner Gemahlin gegenwärtig auf einer Reise in Las Palmas auf den kanarischen Inseln befindet, war, wie aus Meiningen mitgeteilt wird, an einer Blutvergiftung am rechten Fuß erkrankt. Es sind bereits mehrere operative Eingriffe gemacht worden, doch giebt das Befinden des Prinzen gegenwärtig zu besonderen Besorgnissen keinen Anlaß mehr.

Der Maler Franz von Lenbach ist an Unterleibsentzündung schwer erkrankt; er schwiebt in Lebensgefahr.

Der letzte Grub. Der Agent der Maréchale in Jieboc erhielt die Tage von seinem Vetter Rudi Weiß eine Botschaft, die am 31. Dezember aus Swalopmund abgesandt war und folgenden Wortlaut hatte: "Bin glücklich in Swalopmund angekommen, morgen früh 7 Uhr geht es weiter nach Windhuk. Der Krieg ist hier in vollem Gange, sogar die Reiter werden eingesogen. Die Fahrt nach Windhuk dauert jetzt vier Tage, sonst nur zwei, da hier ein Eisenbahngürtel passiert ist. Euer Rudi." — Kurz vor Eintritt dieser Karte hatten die Angehörigen des jungen Mannes — er ist der jüngste Sohn des kaiserlichen Verst.-Jägerkörpers R. Weiß in Saarland-Kiel — die telegraphische Nachricht erhalten, daß der Reiter bei der Farm "Dassung" den Helden Tod gesunden habe. Rudi Weiß war erst gegen Ende vorigen Jahres als Reiter freiwillig bei der Schutztruppe eingetreten.

Briefkasten der Redaktion.

Die Herren Verleger werden dringend erachtet, die Vereinsberichte kürzer abzufassen. Es ist absolut unmöglich, die einlaufenden Vereinsberichte umfangreich in den Spalten der Zeitung unterzubringen. Ein großer Teil der Berichte muß zurückgestellt werden und wird — in einer späteren Nummer untergebracht — allabdecken. Zudem kann auch eine Zeitung, die den Lesern einen möglichst reichhaltigen, die verschiedensten Gebiete umfassenden Beflissen soll, unmöglich aus lauter Vereinsberichten bestehen.

L. in G. und zugleich mehreren anderen: Die Beglaßung des Titels "Derr" in den Zeitungstiteln ist keineswegs als Mindererung oder Verhöhnung zu betrachten; läßt diese Bezeichnung doch gerade am meiste bei den

Der Wochstag, der Schrecken des Hausherrn, der Mörger der ganzen Familie! So ist er mir von meiner Kindheit her in unangenehmer Erinnerung, so hat er mir in meinen Mädchenjahren manche Träne geflossen. Und jetzt?! — Trost großer Familie und bei nur einem Dienstmädchen muß ich gestehen, daß der Wochstag, wenn er auch gerade kein Freudentag ist, weder mir noch den Meintigen irgend welche Vergnügung bereitet, denn ich bin in der Lage, größere Mengen Wäsche in verhältnismäßig kurzer Zeit sauber und ohne Überanstrengung zu reinigen. Ich verdenne diese bedeutende Erleichterung, die Einsparung an Zeit und die Gewähr, siebzehn verschiedene Wäsche, bei der selbst dichteste und schwere Stoffe von jeder Unreinigkeit, von Krankheitssäften und dergleichen befreit sind, — einzig und allein dem Minloschen Waschpulver. Dies vermeide ich nun schon seit 3 Jahren, und ich kann zum Nutzen aller Haushälften und praktischen Haushäuser feststellen, daß ich immer eine tabelllose Wäsche habe, ohne daß dieselbe irgendwie unter dieser Behandlung gelitten hat. Auch von vielen Wochstagen, die dies vorläufige Waschmittel noch nicht kannten, und denen ich dasselbe empfohlen hatte, wurde ihm sie überaus dankbare Anerkennung zuteil, vorausgelegt, daß die Anwendung derselben eine verständige war. Die genaue Anweisung zum richtigen Waschen mit Minloschem Waschpulver ist jedem Packet beigegeben. Daselbe ist zu bezahlen durch alle Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen, oder durch L. Minlos u. Co., Köln-Ehrenfeld.

Breslauer Produktionsmarkt.

Private Bericht vom 8. Februar, 11. Uhr vormittags.
Bauarbeiter und Angehörige aus zweiter Hand war mäßig, die Leidenschaft abgesunken.
Preise behauptet.
Roggen, nur trocken verlässlich, 10.00—12.80—12.10 Mkt.
Weizen rubig, meist 16.00—16.00—16.50 Mkt. meist 14.00—15.70—16.40 Mkt.

Danksagung.

Edle Wohltäter haben auch im vergangenen Jahre der armen Waller Kinder in Stift Altheide gedacht und denselben in reichliche Unterstüttungen an ihrem Geld, Mahlungsmitte, Kleidungsfück, Spielsachen und dergl. gespendet. Für diese Beweise christlicher Barmherzigkeit lagen wir allen ein herzliches „Bergelis Gott“ und bitten, auch fernherin diese wohlwollende Erinnerung des Anstalt bewahren zu wollen. Täglich flehen die ehrenwürdigen Schwestern mit den Kindern um Gottes reichsten Segen für ihre Wohltäter.

Das Kuratorium des kath. Waisenhauses zu Altheide.

Dem Rabatt-Sparverein

und ferner neu beigetreten:
Herr Josef Klein, Röhrstraße, Kohlenhandlung.
Ferd. Reinelt, Röhrstraße, Klempnerei, Kücheneinrichtungen, Emailwaren.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie für die ehrenvolle überaus zahlreiche Begleitung zum Grabe meines innig geliebten Sohnes und unvergesslichen Bruders

Hermann Jistel,

lagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten unserer herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Kaplan Tispe für die Gnadenpendung der ersten heiligen Kommunion auf seinem Krankenbett und für den östlichen Besuch während der Krankheit. Auch danken wir Herrn Lehrer Griesner und den ganzen Kindern für die liebevolle Teilnahme und Krankspenden.
Seitenberg, im Januar 1904.
Die trauernde Mutter und Geschwister.

Konkurs-Versteigerung.

Mittwoch, den 10. Febr. er., vormittags von 10 Uhr ab, werde ich auf der August Maderischen Festung (I) in Verlorenwasser im Auftrage des Konkursverwalters, Kaufmann Herrn Gellrich, die noch zur Maderischen Nachsch.-Konkursmasse gehörigen Gegenstände, als: Bettlen, Möbel und Kleidungsfücke, Kutschengehirsche, Bienenstöcke (mit Böller), Imkergeräte, Ecken, 1 Deutshwagen, 2 Spazierschlitten, 2 Rühe, 1 rotes Ochsentalb, 70 Ctr. Hen, 1 Partie starke und schwache Bretter, 26 Schok Stroh, 1 eisernen Schäpfzug, 1 Hoshund, ein Flügel-Instrument u. a. m. öffentlich meistbietend gegen kostbare Barzahlung versteigern.
Habelschwerdt, 7 Februar 1904.

Auer,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung.

Am Donnerstag, den 11. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr, werde ich in Neugersdorf, Sammelort der Bieter: Haubel, Max Bartschke Versteigerung

1 Kirschbaum-Glasschrank öffentlich meistbietend gegen gleichbare Bezahlung versteigern.

Glatz, den 9. Februar 1904.
Potrykus,
Gerichtsvollzieher in Glatz.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 18. Februar 1904, von vormittag 9 1/2 Uhr ab, wird das im Hainwalde, Schlag „Waldstrosenhau“ eingeschlagene Stammholz und zwar

Stangen, Dielen, Panholz, Klökerstämme und Kiefern im Hause des Herrn Nentwig hier selbst meistbietend gegen baldige Bezahlung verkaufen.

Dominium Ober-Altwilmendorf.
Die Forstverwaltung.

Dem gehirten Bublikum von

Ullendorf und Umgegend teile

ich ergeben mit, daß ich mein

Fleisch- u. Wurstgeschäft

in Opitz Restaurant (zösse)

habe und es soll mein Behren

sein stets gute Ware zu liefern.

Empfehlung Sonnabend frische

Wiener Wurst.

Ullendorf, im Februar 1904.

Hochschulzettel

Josef Volkmer.

Beauftragte mitte. u. Geisendorf gelegene, ca. 10 Mts. große

Gärtnerstelle

mit Inventar sofort zu verkaufen

Witfrau Böcker in Geisendorf

bei Altdorf, Kreis Neurode.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine geschickte operative Behandlung besten Dank.

Leopold Friedrich Weiss,
Theater-Direktor

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche sich aus Unlos meines lieben Gießbläums in Liebe freundlich erinnert, und uns ihre besten Glück- u. Segenswünsche übermittelt, sei hiermit herzlichst gedankt.

Blomitz, den 4. Februar 1904.
August u. Theresia Heider.

Dem gehirten Dr. Ullmann in Glatz für seine gesch

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 4. Februar.

Der Reichstag legte die erste Fassung des Entwurfs über die Entschädigung unschuldig Verhafteter fort. Zuerst sprach der Sozialdemokrat Frohme für die Entschädigung sämtlicher unschuldig Verhafteter und gegen das ganze Institut der Staatsanwälte. Nachdem Staatssekretär Rehberg diese Angriffe zurückgewiesen, ergriff der dritte sozialdemokratische Redner das Wort, der langwellige Daueredner Stadthagen; derselbe bezeichnete den gesamten Entwurf als einen Rückgrat und griff den gesamten Richterstand an, indem er diesen auch für alle Fälle unschuldiger Verhaftung zivilrechtlich verantwortlich machen wollte, was zum "vollendeten Bildsturz" führt, was Gröber mit Recht festgestellt hat. Nach weiteren Bemerkungen einiger Abgeordneter wurde der Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verworfen.

25. Sitzung vom 5. Februar.

Der Reichstag legte heute die sozialpolitische Generaldebatte zum Etat des Reichsgerichts des Januars fort. Der Nationalliberale Pötzl bringt Wünsche des Mittelstandes vor und bespricht dann die Gewerbeimpfungsberichte. Der friststunte Dr. Müller-Meiningen behandelt die Hamburger sozialen Befreiungen. Der Sozialdemokrat Börsig stellte die alte unwahre Behauptung auf, daß man nur der Sozialdemokratie die Arbeiterschutzgesetzgebung verdanke. Syndikus Häuser-Hamburg gab eine Antwort auf die Angriffe des Abg. Müller. Der Centumsabgeordnete Erzberger forderte die Aufführung von Arbeitern in der Gewerbeinspektion, Erhebungen über die Lage der Straßendienstangestellten und begehrte es, daß die Begriffe Fabrik und Handwerk nun gesetzlich festgelegt werden sollen. Dann hielt er eine Auseinandersetzung mit den Sozialdemokraten wegen ihrer Angriffe auf das Centrum. Bischof Rehberer wird von ihm allenfalls als Bahnbrecher der Sozialreform geschürt und dann auf die Widerprüche der Sozialdemokraten unter sich in wichtiger Weise hingewiesen. Staatssekretär Posadowsky hofft nicht, daß bald ein Reichsvereinsgebet kommt, was der Vater Jesu sehr beklagte.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 4. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beriet den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung; im Laufe der Debatte erklärte Landwirtschaftsminister von Podbiestki, daß der Wunsch des Grafen Preuschma aus einer günstiger Darstellung landwirtschaftlicher Produkte wegen der Handelsverträge nicht durchführbar sei. Eine weitere Ausdehnung der Fortbildungsschulen ist dem Minister erwünscht. Die Rentenversicherung der landlichen Arbeiter hätte er für sehr schwer durchführbar. Der Centumsabgeordnete Herold forderte einen Gesetzentwurf über andere Regelung der Jagdverpachtung, was der Minister zustieß.

10. Sitzung vom 5. Februar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Antrag des Centumsabgeordneten Herold auf Änderung des Jagdverpachtungsgesetzes an; dann entstand eine Schätzordnungsdebatte zwischen dem Abg. Alois und dem Vizepräsidenten Dr. Pötzl. Beim Kapitel "Gewerkschaftsmissionen" wurde nach kurzer Debatte ein Antrag Herold auf Änderung des Gesetzes über die durch ein Auseinanderziehungsvertrag begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Agrarcomitissen vorgelesen. Beim Titel "Landwirtschaftliche Lehranstalten" wünschte v. Savigny (Cir.), daß den landwirtschaftlichen Winterschulen durch die Fortbildungsschulen keine Konkurrenz gemacht werde.

Provinzielles und Lokales.

* Der Akademiker Joachim Graf Pfeil (Friedersdorf) ist von der Universität Jena zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt worden.

* Die ländlichen Fortbildungsschulen in Preußen dehnen sich jetzt weiter aus. 1890 waren es 727 mit 11 114 Schülern; 1902 aber 1421 mit 20 666 Schülern. Allerdings stehen die gewöhnlichen Fortbildungsschulen mit 1684 und 203 250 Schülern weit voran; die Errichtung und Unterhaltung dieser ist aber auch bequemer, leichter und billiger.

* Militärwerkstätten und Handwerker. Eine alte Klage der Handwerker, namentlich der Schuhmacher, geht dahin, daß die Militärwerkstätten eine ganz unbillige Konkurrenz dem anständigen Handwerk machen. Wird nämlich ein Referent zu einer Übung einberufen, so erhält er eine Stiefelprämiere von 3 Mark, falls er sein eigenes Schuhzeug benutzt; diese steigt aber auf 5 Mark, falls er Stiefel aus der Militärwerkstatt bezieht. Da ihm dieß mit nur 8 Mark 59 Pf. angerechnet werden, so hat der Referent um 3 Mark 59 Pf. ein paart völlig neue Stiefel nach seiner Erstaltung; oftmals kommt noch vor, daß die Referenten sich um den billigen Preis ein zweites Paar kaufen. Der Centumsabgeordnete Gröber hat nun am Donnerstag in der Budgetkommission diese unbillige Konkurrenz gezeigt; er anerkannete, daß die Militärverwaltung auf gutes und passendes Schuhzeug wohl leben müsse für den Fall der Militärmachung, aber der Preis sei so niedrig gestellt, daß das Handwerk darunter zu leiden habe. Die Militärverwaltung scherte zu, daß, soweit es jetzt schon nicht geschehe, die Stiefelprämiere von 5 Mark erst bei der zweiten Einberufung ausgehändigt werde, falls jene der gekauften Stiefel noch in geringem Maße seien. Auf diese Weise wird herbeigeholt, daß das beim Militär gekaufte Schuhzeug auch nur militärischen Zwecken dient. Die Schuhmachermeister aber sind dem Abgeordneten Gröber für seine Anregung sehr dankbar.

Aus der Grafschaft Glatz.

Neurode, 3. Februar.

-a- Der Stadthaushaltsetat für das Jahr 1904 ist aufgestellt und entnehmen wir demelben folgendes: Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 121 000 Mark. Unter den Ausgaben figurieren folgende Posten: 1. Bevölkerung und Befestigung 23 389,97 M., 2. Unterhaltung der Kirchen und Geistlichen 1 203,12 M., 3. Unterhaltung der Schulen und Lehrer 26 591,70 M., 4. Steuern und Abgaben 716,14 M., 5. Gerichtskosten 200,- M., 6. Kommunal- und Polizeiverwaltung 2 867,50 M., 7. Gutsbezirkskosten 260 M., 8. Buchstücker zu Armenfass 12 000 M., 9. öffentliche Stadtkosten 6 781,42 M., 10. Bau- und Reparaturkosten 9 951,99 M., 11. Garnison- und Militärkosten 60 M., 12. Kreiscommunal- und Landarmenkosten 17 000 M., 13. Abzahlung von Stadtschulden 6 765,45 M., 14. Zulagen und Passivkapitalien 10 414,55 M., 15. Neu ausgeliehene Kapitalien 275,12 M., 16. Strafbaukosten 300 M., 17. Bußgüsse 40 M., 18. Jasemeta 2 083 Mark. Die Ausgaben werden gedeckt durch 1. Gehölle und sonstige Einnahmen in Höhe von 24 970 M. und 2. durch Steuern in Höhe von 98 030 M., von denen die Kommunalsteuern allein 88 950 M. betragen. Der Etat ist für dieses Jahr um 9 000 Mark höher als im Vorjahr, trotzdem hofft man, mit denselben Steueraufschlüssen wie im Vorjahr auszukommen.

-a- Der Bautzner Landwirtschaftliche Frauenverein veranstaltete am gestrigen Sonnabend im Saale des Hotels "Kaiserhof" seinen zweiten öffentlichen Vortragsabend. Als Redner war der Königl. Kreisinspektor Herr Weber gewonnen worden. Er sprach in eingehender und

trefflicher Weise über das Thema: "Die Erziehung der Kinder im vorhüpflichtigen Alter" und hand mit seinen fesselnden Ausführungen reichen Beifall.

-a- Der katholische Lehrerverein Neurode hielt heut nachmittag 5 Uhr im Vereinslokal zur "Eiderne" seine Versammlung ab, die gut besucht war. Der Vorstand, Herr Kantor Kolbe, begrüßte die Erschienenen und gedachte hierauf des vor wenigen Tagen gefeierten Geburtstages Sr. Mariae im unseres Kaisers. Seine Worte klangen in einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch aus. Nach einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen verlas Herr Lehrer Böhl aus der "Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland" zunächst ein Lebensbild des in weiten Kreisen geliebten Lehrers Wunder. Hierauf wurde durch eine Reihe Vorträge illustriert, wie verdienstlich die von unseren Nachbarn beliebte Fabianergeschichte und dergleichen Romane auf die jugendlichen Leser wirken. Verlesene Berücksigungen gaben Aufschluß über die Pflichtstundenzahl der Lehrer, wie über eine neuere Reichsgerichtsentscheidung, wonach die Entschuldigungszeit für die Schiedsentschuldung der Kinder wiederum als Unlukten im Sinne des Gesetzes aufzufassen und zu behandeln sind. Herr Lehrer Kämpt brachte aus dem Preußischen Volkschularchiv interessante Gerichtsentscheidungen über Bürgstättengesetz, Vertretungskosten u. a. zu Vorlesung. Die nächste Versammlung findet am 6. April statt.

-a- Die Sektion Neurode des S. C. B. veranstaltete am Dienstag abend im Kaiserhöfchen sein Wintervergnügen, das einen recht vergnügten Verlauf nahm. Zunächst stand ein gemeinsames Weihnachtsfest statt, worauf ein Tanzabend angeordnet wurde. Dieses, wie ein flott inszeniertes Theaterstück und mehrere frische Gesangsstücke unterhielten die Gesellschaft auf bester Weise.

-a- Der katholische Männerverein hielt am 3. Februar abends im Vereinslokal zum "Weisen Adler" aus Anlaß des 80. Geburtstages des Vorstandes, Stadtvorordneten-Vorsteher Herrn Sindermann, eine Feierversammlung ab, die vom Raisherrn Herrn D. Hirschfeld eröffnet wurde. Derselbe gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den verehrten Herrn Jubilar, woraus das Lied "Wo ein demtueller Glaube" gelungen wurde. Herr Kaufmann Anton Sindermann-Berlin erfreute die Anwesenden ab dann mit einer interessanten Sitzierung letzter Reise nach Rom, wosir ihm die Versammlung durch allgemeinen Beifall dankte. Stadtherr Hirschfeld richtete nun mehr herzliche Worte an den Jubilar, in welchen er ihm die besten Glückwünsche zu seinem Geburtstage ausprach und ein Hoch auf den Jubilar ausdrückte, das bei der Feierversammlung freudigen Bilderhall stand. Als Geschenk des Vereins wurde Herrn Sindermann das Prachtwerk "Das Leben Jesu" überreicht. Für die ihm erwiesene Ehre dankte der Jubilar mit fröhlich bewegten Worten und lobte mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Papst. Mit zwei weiteren Feststücken wurde der übrige Teil des Abends in passender Weise ausgeführt.

-a- Der Postdirektor Seeger, welcher in gleicher Eigenschaft von Weizern nach Neurode versetzt worden ist, hat am heutigen Tage das heisste Postamt übernommen.

-a- Einführung ins Amt. Heute vormittag wurde durch den Königl. Oberschulinspektor, Herrn Stadtpräarrer Bachmann, zunächst in der Schule zu Kozlendorf der Herr Lehrer Lößel (Vertreter für Herrn Hauptlehrer Seeger) und ab dann in Kunzendorf der Herr Lehrer Paul Schleib (Vertreter für Herrn Lehrer Dössel) in Gegenwart der übrigen Lehrer und Mitglieder des Schulvorstandes in ihr Amt eingeführt.

X Kunzendorf bei Neurode, 3. Februar. Lehrerin Fel. Hedwig Andreschek, die Vertreterin für den zum Turnkursus in Berlin

hören, nur ein Jahr zwischen Werner und ihm. Sie konnte doch nicht binnen Jahresfrist seinem Vater verloren, wieder geheiratet und auch ihren zweiten Mann verloren haben.

Außerdem schien das Geheimnis aller Wahrscheinlichkeit nach keinen andern wie nur Werner selbst anzugehen; auf ihn, Jack, hatte es keinen Bezug. Er glaubte auch nicht, daß das Leben seiner Mutter etwas enthalte, was sie vergessen müsse.

Und doch, wenn er sich alles überdachte, standen sich viele dunkle Punkte. Zunächst, obwohl sie fortwährend vor seinem Vater sprach, wollte sie doch nie sagen, wo dieser Vater gestorben war. Sie wußte dieser Frage immer dadurch aus, daß sie sagte: "Ich kann es nicht haben, von dem Ort zu sprechen. Frag' mich nicht, Jack; es war so schrecklich."

Das hatte ihm Jahre hindurch genügt — aber er wollte sich nicht länger mehr zusrieben geben. Er hatte die ganz bestimmte Überzeugung, daß der Hauptschlüssel zu diesem Geheimnis darin läge, den Ort zu finden, wo seine Mutter zur Zeit des Todes seines Vaters gewohnt hatte.

"Und ich werde es herausbekommen, früher oder später," sagte er sich. "Mag es zuerst auch Jahre dauern, aber ich werde es schließlich erfahren."

Mit dem Lai der Verschwiegenheit legte er sich auf die Lauer, er sagte seiner Mutter und Werner von dem, was er gesehen, kein Wort, aber er war entschlossen, still, geduldig und sorgfältig aufzupassen.

Das Ergebnis war, daß sein Verdacht sich verstärkte. Es bestand eine fast unmerkliche Verschiedenheit darin, wie seine Mutter Werner, und wie sie ihn behandelte. Er hätte es kaum erklärt oder beschreiben können, aber er sah, daß sie ihn, Jack, am liebsten zu haben schien.

"Es kann ein goldiges Geheimnis sein," sagte sich Jack (so weit war er mit seinen Kombinationen schon) —; "wer weiß? Vielleicht kann ich eines Tages dafür, daß ich's bewahre, oder dafür, daß ich's erzähle, Gelb bekommen und ohne Arbeit leben. Wie und wovon lebt denn meine Mutter?"

Er fragte sie, und Mrs. Jefferies, innerlich erstaunt und verblüfft, was dem Jungen wohl im Kopf herumgehe, sagte ihm, — was sie auch sonst eben auf Fragen sagte — sie habe eine kleine Pension, die mit ihrem Tode aufhöre. "Ihr Jungs müßt Euch also in der Schule ordentlich angeben," schloß sie, "und Euch unabhängig von mir machen; unser Vermögen steht mit mir."

"Woher kommt das Geld?" fragte er neugierig. "Du sprichst von dieser Pension, Mutter; wer bezahlt sie und wofür?"

Jäh Furcht besetzte sie bei dem Gedanken, weshalb ihr Junge wohl solche Fragen stelle. Welcher böse Geist der Neugier und des Vorwiegens nahe sich ihm nur?

"Ist es die Eisenbahn, wo mein Vater angestellt war?" fuhr er fort; "oder hatte er sich Geld gespart, oder was?"

Mrs. Jefferies' Gesicht wurde sehr blaß. "Jack, ich mag solche Fragezeichen nicht leiden. Jungs wie Du müssen solcher müßigen Neugier nicht nachgehen."

"Ich sehe nicht ein, daß diese Frage so neugierig ist," versetzte er grob. "Die meisten Jungs wissen, wie ihre Eltern leben. Warum sollte ich's nicht wissen?"

"Weil, ganz egal, was andere Jungs wissen, es Deine Pflicht ist, mir zu vertrauen und mich nicht mit unnützen Fragen zu belästigen."

"Na, auch gut," gab er scheinbar unbedrückt zurück und ging pfeifend wieder aus der Küche. "Ich war vorher noch nicht sicher," dachte er bei sich, "aber jetzt bin ich's. Es ist also ein Geheimnis vorhanden, und meine Mutter lebt von dem, was es wert ist. Dieselbe Quelle, die ihr Geld liefert, soll es auch mir liefern."

"Nein," Madame; aber der Geschmack ist verschieden, und seiner ist offenbar mit ihm auf die Welt gekommen."

"Sie meinen also, sein feines Wesen sei angeboren," sagte Miss West; und Kate erwiederte liebenswürdig lächelnd: "Ja, ja, das ist genau das, was ich sagen wollte, aber ich konnte das nicht so bringen."

"Sie haben sorgfältig Wort gehalten und Abbotsville nicht wieder erwähnt, seit Sie dort abreisten?"

"Kein Mal mehr," versetzte sie.

Dann sah Marian West eine Zeit lang grübelnd und nachdenklich da.

"Kate Jefferies," sagte sie endlich, "die Zeit ist gekommen, wo ich Ihnen mehr vertrauen muß, als ich einst tun zu müssen glaubte. Ich weiß nicht, was Sie von mir denken werden, wenn Sie alles erfahren; das aber ist gewiß, ich habe in bester Absicht gehandelt."

Sie seufzte tief und sah ins verglimmende Schachfeuer; vielleicht bedrückte sie die Fast des so lange Jahre gehüteten Geheimnisses.

"Von meiner Schwester will ich nicht sprechen," sagte sie dann. "Sie nannten sie Mrs. Foll worth. Sie kannten sie noch so nennen, wenn Sie wollen. Ihr Geheimnis gehört ihr allein. Ich war ihr Nächstes und Lebtest auf der Welt, und doch habe ich es nie erfahren. Ich kann es Ihnen also nicht sagen; ich weiß nicht, mit wem sie verheiratet war, nicht, warum alles ein solches Geheimnis bleiben mußte; alles, was ich weiß, ist, was vorfiel."

Und wieder saß Miss West einige Augenblicke schweigend da und beobachtete die glimmenden Funken.

"Wie Sie wissen," begann sie wieder, "war meine Schwester damals gefährlich krank, so daß wir nicht mehr für ihr Leben hofften; ihre freie Seele war, daß ihr Kind tot sei, hatte sie es doch nie gesehen, gehört, oder es sich vorstellen können. Sie war so krank, daß ich fürchtete, diesen Eindruck zu zerstören; wirklich, ich fürchtete, ihr zu sagen, daß Kind lebe, so sehr war ihr ganzes Gemüt von der Tatsache seines Todes erfüllt und durchdrungen. "Ich weiß", fuhr Miss West schneller fort, "daß Sie mich tadeln werden, aber es geschah, um sie zu retten, und ich tate — Gott weiß es — in bester Absicht. Die Wahrheit ist also, meine Schwester weiß nicht, daß ihr Sohn lebt — und sie darf es auch nie erfahren; Sie hören das, Kate? Es wäre sicherer Tod für sie, und vielleicht für mehr als für sie allein."

Kate Jefferies' behäbiges Gesicht war blaß geworden.

"Ich darf Ihnen sagen," fuhr Miss West fort, "daß Sie jetzt eine große Dose ist, doch Sie einen Gewicht hat, den Sie liebt, und Kinder, auf die jede Mutter stolz wäre. Wenn Sie dies jemals erfahren, Kate, Sie würde verrückt, oder sterben. Wir haben Ihr Geheimnis nun diese langen Jahre her bewahrt — wir müssen es ferner bewahren."

"Armer, lieber kleiner Werner," sagte Kate, mit Tränen in den Augen.

"Aber er ist doch glücklich und zufrieden," unterbrach Marian schnell, "er hat alles, was er braucht, und ich werde natürlich für ihn sorgen, besser, wie selbst seine Mutter es könnte."

"Eine Mutter in der Welt und am Leben zu haben, und es nicht zu wissen, sie nie zu sehen, sie nie sprechen zu hören, scheint mir doch sehr hart."

"Er wird sie nicht vermissen, weil er sie nicht gekannt hat," versetzte sie. "Es soll ihm an nichts fehlen. Ich will ihn in den Stand setzen, jedem Berufe, den er

Regierung von dieser Vertretung entbunden worden. Als Erstes trat am 31. Januar Herr Lehrer Paul Schlieb aus Breslau hier ein. Derselbe wurde am 3. Februar durch den Königl. Oberschulinspektor Herrn Stadtschreiber Wachsmann-Krohne vereidigt und in sein Amt eingeführt. — Am Sonnabend begingen auch der hiesige Militär- und Turnverein recht wohlgelegene, abwechslungsreiche Kaiser- und Geburtstagsfeiern.

— **X. Nördendorf.** Die Vertretung des Herrn Hauptlehrers Stelzer, der an der hier bestehenden Bergvorschule den Unterricht in Deutsch, Rechnen und Mathematik gab und französisches Latein auf 3 Monate beurkundet ist, hat Herr Lehrer Kässner-Kunzendorf übernommen. In den anderen Lehrstätten, Bergbaukunde und bergrechtlichen Bestimmungen, unterrichtet Herr Obersteiger und Betriebsleiter Krohne, in dessen Händen auch die Leitung der Schule liegt. Die Besucher der selben sind sämtlich über 20 Jahre alt und werden später entweder als Unterbeamte der hiesigen Kohlen- und Tonwerke angestellt, oder sie besuchen die Bergschule in Waldenburg.

— **X. Gränsdorff.** Am Maria-Lichtmesse feierte der hiesige kath. Männerverein das Kaiser-Geburtstagsfest in Verbindung mit seinem ersten Stiftungsfeste. Ein reichhaltiges Programm bot den zahlreichen erschienenen Vereinsmitgliedern und Gästen einen geselligen Abend. Nachdem der schöne Kreuzersch. "Tag des Herrn" vom hiesigen gemischten Chor in recht stimmungsvoller Weise vorgetragen worden war, feierte Herr Kaplan Hoffmann in begeisterten Worten die beiden höchsten Gewalter, Kaiser und Papst. Den Gipelpunkt der heutigen Feier bildeten die drei Theaterstücke: "Der Hauptlehrer", "Ein Stell-diebein", "Sie lachten sich". Sie wurden von sechs hiesigen Damen in ausgezeichnete Weise gespielt und reicher Beifall lohnte ihre Mühe. An diese schön gelungene Feier schloß sich ein gemütlicher Ball.

— **X. Ludwigsdorf.** 1. Februar. Die gesetzige Aufführung zum Festen der freiwilligen Feuerwehr fand vor ausverkauftem Hause statt. Die Männerchöre, darunter das stimmungsvolle "Poeten auf der Alm" von Engelberger und der gefällige Rheinländer "Kleine, süße Maus" von Stenzel fanden gute Aufnahme. Die humoristischen Solozangen "Bisettchen", "Schön Eischen", ferner die Erzets "Zur Reserve entlassen" und "Die Jungs aus reichem Hause", das Duett "Die Eisagerei von Krüppeldorf" und die eingelegten Kupletts hatten des frischen Spieles wegen riechten Lacherholg und wurden lebhaft applaudiert. Den Dilettanten, welche die Aufführung ermöglichten, insbesondere dem Leiter, Hauptlehrer Marx, sei dieser Dank ausgesprochen. Der Reingewinn dürfte sich auf ca. 160 Mark belaufen und so erhält die Feuerwehrkasse einen beträchtlichen Zufluss. Der Aufführung folgte ein Tanzabend.

Aus Südtirol Kreis.

N. Bobten a. Berge, 31. Januar. Bierwirtschaft oder Viehloher Betrieb? Im landwirtschaftlichen Verein hielt Direktor Krause aus Schweidnitz einen Vortrag über: "Bierwirtschaft oder Viehloher Betrieb?" Für die hiesigen landwirtschaftlichen Betriebe kommt nur die Viehhaltung in Betracht. Wagen des guten Bodens sind Pferde- und Schafzucht aufzuhalten und nur Rindvieh- und Schweinezucht zu empfehlen. Da die Milchwirtschaft weniger rentabel ist, so sind viele Landwirte bereits zur Jungvieh- und Malsviehzucht übergegangen.

N. Freiburg, 2. Februar. Die Dr. Buttner'sche Brauerei ist für 477500 Mark an die Herren Reutter Marx aus Troppau, Braumeister Marx aus Troischwitz und Prokurist Kohler aus Freiburg verkauft worden.

N. Neustadt D.S., 30. Januar. Umstelle des zum 1. April in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Engel wurde in der gestrigen Stadtoberordnung der bisherige zweite Bürgermeister Wegner (vorher Magistratsassessor in Breslau) einstimmig zum ersten Bürgermeister gewählt. Die Stelle des ersten Bürgermeisters war nicht ausgeschrieben worden.

Druck und Verlag des Kreisblattes Böhmisch-Mährer (Ges. a. d. p.) in Blatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Riehulla, für den Illustrationsanteil: Josef Bechorner, beide in Blatz.

Vermögen.

— **In Sachen des Fürsterzbischofs Dr. Rohr** teilt die "Mauritia Orlitz" mit, der aus der Affäre bekannte Priester Hoyer (Besitzer der Reclam-Artikel) habe den "bevollmächtigten Vertreter" des Olmützer Erzbischofs, Dr. Kallus, aufgefordert, ihm binnen einer Woche öffentlich nachzuweisen, daß er sich einen Missbrauch des Bischöflichen Sakramentes habe zuliefern lassen, wie es Dr. Kallus offenbar aus Veranlassung Dr. Rohrs in einer "Verteidigung" behauptet hat. "Man soll", sagt P. Hoyer weiter, "jenen Beugen und jenes corpus delicti, von dem in der Berichtigung gesprochen wird, nennen und zeigen." — Die Geistlichkeit der Erzdiözese Olmütz glaubt allgemein, fügt die Zeitung hinzu, daß Dr. Rohr nicht mehr als Erzbischof nach Olmütz zurückkehren werde, da sein Verbleben auf dem erzbischöflichen Stuhle zu neuen Verwicklungen führen würde.

— **Der katholische Universitätsverein** (zur Gründung einer kath. Universität in Salzburg) hielt am 31. Januar in Salzburg seine 21. Generalversammlung ab, die vom Kardinal und Erzbischof Ratschthaler geleitet wurde. Die Spenden im verflossenen Jahr betragen 188272,77 Kronen, bei Eröffnung der Hochschule würden schon heute 1700000 Kronen zur Verfügung stehen. Die Frage, wann die kath. Universität eröffnet werden wird, kann freilich noch nicht beantwortet werden; darum heißt es: fleißig sammeln! Wie notwendig für uns Deutsche eine katholische Universität ist, wies Domdechant Dr. Schäbler-Bamberg in einer glänzenden Rede vor der Generalversammlung, nach.

— **Geheimer Professor Robert Koch** soll sich mit dem Plane iragen, seine Stellung in Berlin niederzulegen und zunächst in Ahrweiler zu bleiben, wo sich die englische Regierung bemüht, ihn für die Durchführung der Schüttung in den dortigen Biehlerden zu gewinnen. Man bringt diesen angeblichen oder wirklichen Entschluß des Professors Koch auch mit privaten Verhältnissen in Zusammenhang.

— **An Bleivergiftung** sind in den Ortschaften Obrzezka Marago und Blumbola des Kreis-Sörenyer Komitaats mehr als hundert Personen erkrankt und mehrere gestorben. Die Brandweinbrenner hatten, um die Stärke des Brandweins zu erhöhen und den Bereitungsvorprozeß abzufürzen, die Kessel inwendig mit Blei überzogen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

— **Über einen blutigen Zusammenstoß zwischen Soldaten und Zivilisten** bei Altenstein wird amitlich folgendes verlautgegeben: Am 27. v. M. befanden sich mehrere Musketen vom Infanterie-Regiment Nr. 160 im Bistehaus "Dohenzollern" zu Deutzen bei Altenstein. Gegen 9 Uhr abends stürzten mehrere Soldaten herein und batzen um Hilfe, da sie von Zivilpersonen von einem Gehöft aus beschossen worden seien. Die Soldaten verließen hierauf das Bistehaus, um die geforderte Unterstützung zu gewähren, und gingen auf das Gehöft los, in welches sich die Personen zurückgezogen haben sollten. Als sie sich diesem Gehöft näherten, fiel ein Schuß, welcher den Musketen Lüde an beiden Beinen verletzte. Auch andere bei dem Vorfall anwesende Mannschaften wurden durch Schüsse mit Baumstangen verletzt, haben jedoch nur leichte Verletzungen davongetragen. Es ist nicht gelungen, die Täter festzustellen.

— **Der vergiftete Bohnensalat** der Alice-Kochschule in Darmstadt hat bis jetzt 11 Opfer gefordert. Die meisten starben nach kurzen Leidern an Lähmungserscheinungen. Man weiß immer noch nicht, aus welcher Ursache die in der Konservenbüchse enthaltenen Bohnen das tödliche Gift — und welcher Art — in sich aufgenommen haben. Das ist aber festgestellt, daß die verhängnisvollen Bohnen ein anderes Aussehen haben als gewöhnliche Konservenbohnen; lediglich zeigt sich die Kochschulleiterin darüber hinweg, als sie darauf aufmerksam gemacht wurde und als selbst lachend von dem Bohnensalat, um zu zeigen, daß sie der Unschädlichkeit der Bohnen sicher sei. Sie ist als eine der ersten ihrer sozialen Zuversicht zum Opfer gefallen.

— **Landgerichtsdirektor Dr. Welsel** in Darmstadt hat sich auf unbekannter Ursache erkranken.

— **Die Hilfsaktion in Nalewsk** ist, soweit die "Böhnia" und die "Weimar" beteiligt sind, am Mittwoch beendet worden. Am Mittwoch morgens stand noch ein Abschiedsmahl statt, an dem sich die Vertreter der Behörden und verschiedene Damen und Herren aus Nalewsk und Umgegend mit den Vertretern der deutschen Hilfsexpedition vereinigten. Dem Dank der Stadt gaben Bürgermeister Körnerberg und Stadtverordneter Friesack bewegten Ausdruck. Am Donnerstag vermittelten führen dann die beiden Schiffe ab.

Illustration.



Delphischer Spruch.

Erstes war sie und Ganze, da ist sie das Ganze geworden. Noch ist das Erste sie zwar, aber das Ganze nicht mehr. Auflösung der Zahlenpyramide in Nr. 10 des "Gebirgsboten":

A s
G a s s
A g n e s
S t a n g e
G a s t e i n

Auflösung des Rätsels in Nr. 10 des "Gebirgsboten": Die Vorstufe: Nu- (Natur, Wahrheit, Natur, Ungemach.) Auflösung des Kreuz-Silberrätsels in Nr. 10 des "Gebirgsboten":

A N a | R i e
se | men | del

Als, Amen, Abel.
Maja, Namen, Abel.
Rieke, Namen, Riebel.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 10 des "Gebirgsboten": Arbeit macht das Leben frisch.

Rätsel-Auflösungen handbaren ein: Paul und Anna Bernhart, Blatz, Joseph Wagner, Stellmachergelehrte, Kunzendorf, a. d. B., Maria Michalle, Königshain, Kr. Gl., Hedwig Wenzel, Koschitz, Kr. Gl., Gustav Fritsch, Richard Eymar, Paul Fritsch, Ebersdorf, Kr. Gl., August Mayr, Schuhmacher, Antonius, Kr. H., Wilhelm Barth, Tischler, Neugersdorf, Kr. H., Paul Strauch, Gräfenort, Kr. H., Agnes Hauchitz, Altweiditz, Kr. H., Anna und Albert Vogel, Boblitz, Kr. H., Josef Menzel, Arbeiter, Bielendorf, Kr. H., Erich Urban, Mittelwalde, Kr. H., Agnes Bösluschnig, Bertha Bechorner, Lichtenwalde, Kr. H., Ernst Hoffmeister, Konditor, Bertha, Adolf Welzel, Bertha, Fräulein Hedwig Strauch, Biennitz, Kr. H., Frieda Anna Staub, Neuplomitz, Kr. H., Hilda und Frieda Benker, Frankensteine, Maria Gaitwald, Alendorf, August Franz, Niederhain, Paul Wagner, Geschäftsführer, Rauisch.

erwählt, zu folgen; er soll nie in Verlegenheit kommen, und wenn er etwas älter ist, will ich einige Staatsscheine, die ich habe, zu Gelde machen, und ihm durch meinen Rechtsbeistand, dem ich vertrauen kann, eine jährliche Rente von 300 Pfund auswerten, so daß er sorgenfrei leben kann."

"Ich sehe nicht ein, wie das alles noch gehen soll," sagte Kate nachdenklich.

"Wir müssen uns in dieser Beziehung ein wenig auf das Kapitel der Zufälle verlassen," versetzte Miss West. "Ich glaube, Sie meinen, die Leute würden neugierig werden, da Sie glauben, es sei Ihr eigener Sohn, und würden sich verwundern und darüber aufhalten, wie Sie dies und das für ihn leisten könnten?"

"Ja, das meine ich; Sie sprechen schon jetzt darüber, daß ich ihn auf Dr. Cloths Schule schicke. Mein eigener Sohn ist auch oft neugierig; er verwundert sich oft, warum Werner das und das bekommt, und er nicht."

Miss West sah ungebürtig auf.

"Ich habe Ihnen gesagt, daß Gelb keine Rolle für mich spielt — die Bewahrung meines Geheimnisses ist alles. Lassen Sie Ihren Sohn alles haben, was er nötig hat, ich komme dafür auf; aber natürlich so, daß er nicht anders weiß, als daß Sie für ihn sorgen. Wenn die Zeit für mich kommt, ihm zu helfen, so werde ich es tun, so daß keine Verantwortlichkeit auf Ihnen lastet."

"Ich möchte auch nicht gern, daß Jack argwöhnisch würde und mich mit Fragen quält," sagte Kate Jefferies.

"Gewiß nicht. Wenn Sie mir sagen wollten, welchen Lebensberuf Ihr Sohn erwählt, so werde ich für ihn sorgen. Ist er anständig und klug?"

Der ganze Stolz einer Mutter strahlte aus ihren Augen, als sie schnell antwortete: "Gewiß; aber so ganz anders wie Werner."

Marian nickte zerstreut und fuhr fort: "Ich habe mich unter der Hand über Doktor Cloths Institut erkundigt und höre, daß es zwei Stipendien an dieser Anstalt giebt. Wenn Werner eines bekommt und darauf zur Universität gehen könnte, so wäre das etwas Großes für ihn, und zugleich könnten die Leute dann nicht mehr so arg darüber sprechen. In dem Falle werde ich ihm anonym alles schicken, was er auf der Hochschule nötig hat. Denken Sie daran, Kate, es soll ihm an nichts fehlen. Ich habe ein großes Vermögen, wie Sie wissen, und ich würde es ganz und gar darauf verwenden, daß das Geheimnis meiner Schwester gewahrt und für den Knaben gesorgt wird. — Nun habe ich alles geregelt, weshalb ich gekommen. Vergessen Sie nicht, daß mir Ihre Treue verpfändet ist. Sie müssen eher des Todes sterben, als sich unser Geheimnis entziehen lassen wollen, Kate."

So tapfer, starkmütig und voll Selbstvertrauen sah sie aus, daß vor dem in ihren Augen leuchtenden Geiste etwas auf Kate Jefferies überging.

"Ich bin Ihnen bis jetzt so treu wie Gold gewesen," sagte sie, "und ich will Ihnen treu sein, bis ich sterbe."

"Ich glaube Ihnen," sagte Marian West und drückte die braune, schwielige Hand in der ihren. "Es war eine gute Stunde, die Sie mir zugeführt."

"Sie sind sehr gut gegen mich gewesen," fuhr Kate Jefferies dankbar fort. "Mein nettes Häuschen, mein ruhiges, gemütliches Leben und die ganze gute Erziehung meines Sohnes, alles verdanke ich Ihnen."

Miss West erhöhte sich von ihrem Sitz.

"Ich muß gehen," sagte sie; "es wird spät. Kate, ich möchte wohl etwas sehen, was der Junge geschrieben hat, einige von seinen Gedichten, ehe ich gehe. Es ist ja natürlich alles Unsinn, und Sie müssen ihn nicht darin ermutigen, aber ich möchte sie doch mal gern sehen."

"Ich will seine Schreibbücher holen," sagte Kate buntfertig, "sie sind im Schrank vorne im Flur."

Bald kam sie mit einem Pack Hefte in der Hand zurück, schlug eines davon auf und reichte es Miss West.

"Das war sein erstes," sagte sie. "Ich glaube, Sie hätten ihn lieben mögen, wenn Sie ihn bloß gesehen hätten, wie er mir's vorlas, so stolz, so schick, so schön sah er aus."

Marian West las das Gedicht. Es war das in Worte gesehene Abendlied des Vogelchens — voll sonniger Juni-Frohlichkeit und -Südlität. Als sie es las, kam ein merkwürdiger Zug über ihr Gesicht — eine seltame Mischung von Trauer und Stolz.

"Kate," sagte sie leise, "ich habe mich getäuscht. Sagen Sie ihm nie etwas dagegen. Der Knabe ist ein Dichter und ein Genie. Ich — ich möchte ihn wohl sehen, ohne daß er es gewahrt wird, wenn es geht."

Kate Jefferies schlich sich leise in die kleine Kammer; beide Knaben schlossen fest.

"Sie können ihn sehen," sagte sie zurückkehrend, "ganz ohne Gefahr."

Marian West ging sachte in das Zimmerchen. Er lag da, die goldbraunen Locken auf dem Kissen, das schöne Gesicht vor Schlummer gerötet, die süßen Lippen halb geöffnet, die eine Hand, weich und schlank, wie die eines jungen Prinzen, lag auf der Brustdecke. Als Marian so auf ihn blickte, piegeln ihr die Tränen in die Augen.

Kam ihr eine Erinnerung an den anderen Sohn ihrer Schwester, der auf seinem Daunenkissen lag und schlief, in dem dem Erben von Kenninghall zugewiesenen fürstlichen Schlafgemache? Sah sie, wie das schöne Gesicht ihrer Schwester sich über diesen andern Sohn neigte, wie sie ihn liebkoste und ihm zärtliche Worte zustürzte?

Es mußte wohl so gewesen sein, denn sie wandte sich mit schwerem Herzen ab, und nicht mehr zu unterdrückende Tränen rollten zu Boden.

"Ist er nicht schön?" fragte Kate Stolz, als sie wieder in der kleinen Käche standen.

"Zu schön und zu begabt, um namenlos durch die Welt zu gehen", erwiderte sie trübe. "Leben Sie wohl, Kate. Tun Sie gerechtlich Ihre Pflicht und ich will Sie anständig belohnen dafür, daß Sie unser Geheimnis wahren."

11. Kapitel. Jack's Gedanken.

So vorzüglich hatte Jack Jefferies sich schlafend gestellt, daß seine Mutter auch nicht im entferntesten argwöhnte, er könne ihrer Besuch gesehen haben.

Aber Jack hatte die Augen geöffnet, er hatte sogar flüchtig gesehen, wie Miss West, den Blick von Tränen halb gebunden, sich über Werner gebückt hatte.

"Ich bin es nicht," sagte er sich; weswegen sie auch immer gekommen sein mag, meinetwegen war es nicht. Es ist um Werner, und nur um Werner. Warum kommt eine fremde Dame und betrachtet Werner, wenn er schläft?"

Und von diesem Augenblick an verfolgte ihn der Gedanke, daß dahinter notwendig ein Geheimnis stecken und daß er es herausbekommen müsse.

Einsmal hiervom vollständig überzeugt, warf er sich mit der ganzen Macht seines verschmitzten, schlaugen Gemüts darauf und erwog alles außengenäste. Tausend andere Gedanken schossen ihm durch den Kopf und ließen den Stoff zu dem hellodernden Feuer seiner Neugier.

Wie kam es nur, daß alle Leute sagten, er, Werner, sei ihm so unähnlich? Erlich weder William Jefferies, seiner Frau, noch seinem Sohn. Wem glich er denn?

Hatte seine Mutter irgend ein Geheimnis in ihrem Leben? War sie zweimal verheiratet gewesen? Nein, das war nicht möglich. Es lag, wie er sie oft hatte sagen



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Fünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Fünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 3.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gesl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Lilienstr., zu richten.

1904.

Ergänzung des Wildstandes.
Wenn die Jagdzeit auf Rehwild ihr Ende genommen und Büchse und Flinte nur mehr dem Raubgesindel gilt, ist auch die Zeit gekommen, daß der richtige Jäger seine Abrechnung hält und sein Wildbudget aufstellt. Kein Heger — kein Jäger! Zum Hegen gehört aber viel, nicht bloß das Raubzeug dezimieren und in schneereicher Zeit füttern, schonender Abschuß und dergleichen. Zum Hegen rechne ich in erster Linie auch oft das Blutaufrischen und Einschauen von neuen Wildarten und solchen, die im Laufe der Zeit seltener geworden sind. Wer nicht das Glück hat, eigene Jagdgründe zu besitzen, sondern auf Pachtjagden angewiesen ist, die er sich alle 10, 6, ja sogar in vielen Gegenden alle 3 Jahre frisch ersteigern muß, der kann ohne zeitweiligen Einsatz meist nie seinen Wildstand zu besonderer Blüthe bringen, denn er wird dann und wann immer wieder ausgeschossene Reviere übernehmen müssen, oder auch mit schießwütigen, profitgierigen Nachbarn zu rechnen haben. Wer in klimatisch ungünstigen Gegenden mit ungünstigen Witterungseinflüssen zu rechnen hat und im Herbst eine gute Niederjagd haben will, kann sich diese bloß durch regelmäßigen Einsatz beschaffen. Was nun aber das Einschauen von neuen Wildarten betrifft, so werden meine Vorschläge wahrscheinlich wenig Gegenliebe finden, denn die meisten derartigen Versuche misslingen, und zwar aus drei Gründen: Erstens paßt häufig das Klima und Terrain für die neuen Wildarten nicht, oder es ist zweitens zu viel Raubzeug da, oder drittens wird zu schlechtes und auch zu wenig Wild eingeschossen, von der falschen oder geringen Pflege nach dem Einschauen gar nicht zu reden. Fremdes Wild muß naturgemäß erst akklimatisiert werden, und sollte eine reelle Wildhandlung auch nur solches in Handel bringen. Der Raum ist hier nicht, um alle diese und ähnlichen Punkte eingehend zu besprechen; ich kann sie nur andeuten.

Wer neue Wildarten einfangen will, muß 1) einen durchaus reellen Lieferanten haben, auf den er sich verlassen kann, daß er gesundes Wild aus freier Wildbahn zu mäßigen Preisen erhält, 2) genügend Wild einsetzen, 3) dasselbe nachher schützen, 4) mehrere Jahre hintereinander den Aussatz wiederholen, wie man es auch bei den Fischeinsätzen macht, 5) er muß sein Raubzeug gehörig im Auge behalten. Selbstverständlich in allererste Bedingung, daß überhaupt das Wild zur Gegend und zum Klima paßt. Die hierwegen nötigen Aufklärungen wird jede gut orientierte und reelle Wildhandlung gerne geben. Sehen wir von der Einbürgerung neuer Wildarten, wie z. B. Tinamus, schottischer Moorhühner usw. ab, so bleibt uns noch die Blutaufrischung, die bei Hühnern, Hasen und Rehen im Interesse gesunder und starker Nachzucht meist alle 6 Jahre vorzunehmen ist. Dazu genügen in sonst gut besetzten Revieren ja einige starke, ausgewählte männliche Thiere. Handelt es sich aber um Verstärkung des Wildstandes überhaupt, dann sind Thiere beiderlei Geschlechts einzusetzen, bei allzuschwach besetzten mehr weibliche, als männliche. Das richtet sich aber eben alles nach den eigenen Verhältnissen und kann nicht am Schreibbisch bestimmt werden. So empfiehlt es sich, bei ungünstigen jagdlichen Verhältnissen jedes Frühjahr im Februar Hasen und Rebhühner einzusetzen, und zwar auf einem Terrain von 1000 Hektaren etwa 10 Hühnern und 2-4 Rammern und 10 Paar Rebhühner. Bei halbwegs günstigem Sommer sind im Spätherbst 5-6 Axtien Hühner und 100 Hasen mehr zum Abschuß da, während sonst in den erwähnten schlechten Revieren, wenn nichts eingesetzt wird, vielleicht nur 20 Hasen und 2 Axtien zum Abschuß kommen können. Zum Mindesten kommt man so auf die Kosten des Einsatzes, in guten Jahren auch darüber, während man das Vergnügen, ein ordentlich besetztes Revier bejagen zu können, sehr billig hat.

Ich habe in den letzten Jahren diese Versuche in meinem für die Niederjagd klimatisch ungünstigen Alprevier gemacht und bin damit sehr zufrieden. Während früher Hasen selten und Hühner nicht häufig waren, kann ich jetzt im Herbst ein verhältnismäßig gut besetztes Revier bejagen. Selbstredend übe ich schonenden Abschuß und füttere im Winter; mein Einsetzen sege ich aber auch noch längere Zeit fort, später versuchsweise nur noch alle zwei Jahre, worüber ich später wieder berichten werde. Mein Wild bezog ich bis dato von der mir nächsten Thierhandlung des Herrn Julius Mohr in Ullm und kann sagen, daß ich in jeder Beziehung zufrieden war.

Zum Düngerausfahren ist jetzt die beste und geeignete Zeit

und zwar kann jetzt die Düngung mit Vortheil zu Runkeln und Kartoffeln sowie für die Frühjahrssaat zu Gerste gegeben werden, weil dann die jungen Pflanzen schon aufgelöste Nahrung vorfinden, was namentlich bei der Gerste, welche in der Dreifelderwirtschaft nach einer Düngung gebaut werden muß, erforderlich ist. Der Dünger muß sofort gebreitet und untergepflügt werden. In manchen Gegenden werden auch die Kleefelder vor Winter gedüngt, jedoch ist Stalldünger für Rothlee wenig geeignet, während eine Düngung mit Superphosphat im Frühjahr in den meisten Fällen eine vorzügliche Wirkung zeigt. Auch das Ueberdüngen der Herbstsaaten, bei welchen der Dünger nicht rechtzeitig untergebracht werden konnte, ist von gutem Erfolge, da die allmählich löslich werdenden Nährstoffe direkt zu den Wurzeln gelangen und das Stroh zugleich den Pflanzen Schutz gewährt. Auf leichten Böden ist das Begüllen der Saat für deren Kräftigung von Werth. In Gegenden, wo die Wiesen den Hauptfutterbedarf liefern müssen und solche nicht bewässert werden können, muß der Bauer seinem Dünger im

Wächst in diesen abgeben. Auf Wiesen sollte dabei aber nur kurzer Dünger in halbverrottetem Zustande gebracht werden, damit derselbe im Frühjahr in den Boden gelangt, weshalb es von Werth ist, das Stroh mehrmals, am besten nur in handlange Stücke zu schneiden wie es in der Schweiz allgemein geschieht. Eine sehr werthvolle Bereicherung erfährt der für Wiesen bestimmte Mist durch fleißiges Überstreuen mit schwefelsaurem Kali oder Kainit auf der Dungstätte, da der Kalibedarf der Gräser und Hecken ein bedeutender ist. Die Wiesen sind Dungfresser, wenn sie in zu großer Ausdehnung neben dem Ackerlande bestehen, denn sie entziehen diesem sehr viel Mist und sollen deshalb die weniger ertraglichen trockenen Wiesen, welche sich zu Ackerland eignen, umgebrochen werden und andererseits soll man durch andere Düngematerialien, wie Kompost, Knochenmehl Superphosphate u. s. w., den Stallmist möglichst für die Acker zu erhalten suchen.

Die Hainbuche.

Obgleich die Hainbuche fast auf allen Bödenarten in der Ebene und im Gebirge vorkommt, so zieht sie doch im Allgemeinen einen frischen, humosen Boden vor, findet sich dagegen nicht auf saureren Böden. Ihre Ausschlagsfähigkeit ist groß, und deshalb ist an Stellen, wo sie nicht gewünscht wird, zeitig an ihre Beseitigung zu denken. Der Baumstiel ist dicht, und ihr Schattenerträgnis sehr groß, so daß sie im dunklen Walde an einzelnen Stellen immer noch fortvegetirt ohne einzugehen. Für den Hochwald eignet sie sich nicht besonders, da ihr Höhenwachsthum schnell, schon im 30. Jahre nachläßt und sie mit den anderen Holzarten nicht fortkommt, dagegen bildet sie in Eichenbeständen ein vorzügliches Bodenschuhholz. Im Mittelwalde ist sie der dichten Belaubung, des niedrigen Stammes und der weitaufrreichenden Äste wegen als Oberholz nicht anwendbar, dagegen liefert sie als Unterholz, sowie auch im Niederwalde ein vorzügliches Brennholz, und ist, wie schon bemerkt, von langer Ausschlagsfähigkeit. Zum Kopf- und Scheitelholzbetrieb eignet sie sich ebenfalls und ferner, da sie ein Beschneiden sehr gut verträgt, zu Hecken und Laubhünen, die man in jeder Form schneiden und ziehen kann. Da sie durch natürlichen Aufstieg in jedem Walde oder Feldbusch vorkommt und sich gut verpflanzen läßt, so wird man selten in die Lage kommen, sie in Kämpen zu ziehen, dagegen sucht man wohl die jungen Pflanzen draußen im Walde auf und verschult sie, um schön gewachsene, gerade Stämme zu erhalten. Der Same selbst wiegt entflügelt ca. 5 Kilogramm pro Hektoliter, mit Flügeln 3—4 Kilogramm. Im Kämpe wären ev. 1—15 Kilogramm entflügelter Samen pro Kr. notwendig. Die Gefahren sind bei der Hainbuche gering. Ihre ärgsten Feinde sind die Mäuse, die durch Benagen die jungen Pflanzen töten. Die ganz jungen Pflanzlinge leiden auch wohl durch Dürre und Graswuchs, dagegen ist sie dem Frostschaden fast gar nicht ausgesetzt und hält selbst Schaden durch Verbergen auch durch Schafweide aus. Die Benutzung des gelblichen, kornlosen, harten schwierigspaltigen Holzes ist bei der geringen Ausbeute verhältnismäßig gering. Als Brennholz steht es der Rothbuche nicht nach, sowohl als Stammholz des Baumes wie auch als Ausschlagholz, des Mittel- oder Niederwaldes. Als Rugholz hat es Bedeutung zu Schuhleisten, Radkämmen, Zapfenstieln, Pochstäben, Schuhstiefen, Hobeln, Werkzeugstieln. Das Laub ist ein gutes Winterfutter. Die Anzucht und Pflege wird sich beim Landwirt

wohl meist auf die Anlage von Hecken, Knicks und Laubhünen beschränken, immerhin aber soll man stärkere Baumexemplare nicht ohne Weiteres in das Brennholz hauen, sondern eventuell wachsen lassen, es kommt doch mal das Bedürfnis nach einem guten Stück Hainbuchenholz, oder es findet sich zufällig ein Käufer, der es dann gut bezahlt.

Comfrey

ist bei Schweinehaltung ein unentbehrliches Grünfutter. Vom zeitigsten Frühjahr bis in den Spätherbst treibt es seine saftigen Blätter und giebt 4 reichliche Schnitte. Kurz vor der Blüte geschnitten, grün gehäckselt, mit Molkerei-Abfällen zusammen gefüllt, wird es von Zucht- und Massenschweinen gleich gern gefressen. Es wächst auf allen Bodenarten, selbst im Schatten. Eine verlorene Ecke beim Hof, im Garten, unter Obstbäumen (anst. Räsen) kann damit ausgenutzt werden. Vor der Anlage wird das betreffende Stück Land stark mit Stallmist gedüngt und dann tief umgegraben oder tief geplügt. Hierauf werden die Stecklinge 35 Zentimeter im Quadrat nicht zu tief gepflanzt, schwach mit Erde bedeckt und festgetreten. Die Pflanze wird im frühen Winter mit kurzem Staudung befallen, im Frühjahr und Sommer durch ein- oder mehrmaliges Hacken von Unkraut freigehalten. Pro Morgen gebraucht man ca. 20000 St. Stecklinge; 1000 Stecklinge kosten 6 Mk.; 5000 St. 25 Mk., Dettmannsdorf i. Meckl. S. Weber, Rittergutsbes.

Was für Eier sollen wir zur Brut verwenden?

Allmählich rückt die Zeit wieder heran, wo der Geflügelzüchter nach der langen Winterzeit von Neuem mit aller Energie dem wichtigsten Theil der Geflügelzucht, der Brut, sein ganzes Interesse zuwenden muß. Ebenso wie die Saat sorgfältig ausgewählt wird, muß auch die Auswahl der Bruteier mit Vorsicht erfolgen. — Wir möchten daher einige Momente, welche nach unseren Erfahrungen nicht genügende Beachtung finden, hier hervorheben, in der Hoffnung, daß sie diesem oder jenem Geflügelzüchter von Nutzen sein werden. In erster Linie kommt es darauf an, daß nur solche Eier einer brütenden Henne untergelegt werden, welche von gesunden Hühnern gelegt sind, und daß diesen ein feuriger und gesunder Hahn beigegeben ist, denn nur von kräftigen, gesunden Elternthieren sind auch kräftige, gesunde und lebensfähige Küken zu erwarten. Sodann müssen die Hühner, von denen die Eier gebrütet werden sollen, mindestens ein volles Jahr alt und vollständig entwickelt sein, weil nur ausgewachsene Individuen kräftige und lebensfähige Nachkommen in der Regel zu liefern im Stande sind; von jungen Hühnern kann Niemand Junge erwarten. Will man Legehühner heranziehen, so darf man nur Eier von solchen Hennen zur Brut verwenden, welche nachweislich viele und große Eier legen, damit diese Eigenschaften möglichst auf die Nachkommen übertragen werden. Ein Legehuhn, welches zu wenig Eier legt, ist für die Zucht durchaus ungeeignet, es verdirbt kaum den Namen eines solchen. — Man soll möglichst frische, nie aber mehr als 14 Tage alte Eier der Bruthenne unterlegen; je frischer ein Ei, desto besser eignet es sich zur Brut. Sind Eier transportiert worden, so muß man sie auspacken und mindestens 24 Stunden ruhig liegen lassen, bevor sie der brütenden Henne gegeben werden. — Es ist oft die Frage aufgeworfen, ob man kleine oder große Eier zur Brut verwenden soll. Wir sind der Ansicht, daß man am zweckmäßigsten die goldene Mittelstrafe innehält und weder die größten noch die kleinsten Eier benutzt. Man

gibt einer Bruthenne von den von einer Henne gelegten, diejenigen Eier, welche möglichst von gleicher, mittlerer Größe sind. Die Hühnerasse kommt dabei in Betracht. Sodann müssen alle Bruteier von vornherein vollständig rein sein, d. h. sie dürfen nicht beschmutzt und nachher gereinigt sein; auch eine gleichmäßige Form sollen Bruteier haben, das spitze und das stumpfe Ende der Eier soll deutlich ausgeprägt sein. Selbst die Schale der Bruteier soll sich gleichartig anfühlen, ebenso muß die Farbe, wenn die Eier von einer Rasse herrühren, dieselbe sein. Aus irgend welchen äußeren Zeichen am Ei das künftige Geschlecht des Junges zu erkennen, ist unmöglich.

Wann soll man Zuchtkälber absägen?

In Mitteldeutschland ist es allgemein üblich, die Kälber an den Kühen saugen zu lassen, während namentlich in Norddeutschland die Kälber sofort von den Kühen entfernt werden und die Muttermilch als Tränke erhalten. Sicher haben beide Verfahren mancherlei Vorzüge und läßt sich darüber streiten, welches Verfahren am zweckmäßigsten ist. Für letztere spricht das leichte Entwöhnen, Schonung der Mutter usw., für ersteres aber hauptsächlich die verminderde Arbeit. Ersteres Verfahren ist hauptsächlich dann am Platze, wenn es gilt, der Tuberkulose bei den Kälbern vorzubeugen, wenn die Mutterthiere verdächtig erscheinen. Selbstredend muß dann die Milch, welche dem jungen Kalbe gereicht wird, stets gekocht sein. Es fragt sich nun, wie lange sollen die Zuchtkälber Vollmilch erhalten, denn über diese Frage scheinen die Meinungen ziemlich weit auseinander zu gehen. In kleinen Wirtschaften wird sehr oft im Alter von 14 Tagen das Kalb abgesetzt, erhält wohl anfangs Vollmilch, welche aber nicht selten schon nach 8 Tagen vollständig in Wegfall kommt. Die Folgen hiervon sind, daß die Thiere sich nur langsam entwickeln und klein und schwächlich bleiben. In intensiven Viehwirtschaften läßt man die Kälber nicht selten 8—10 Wochen saugen und giebt dann noch längere Zeit Vollmilch, wodurch die Kälber sich rasch entwickeln, früh reif werden, aber nicht selten gelt bleiben oder doch keine guten Milchkühe abgeben. Die inneren Organe verfetten und der Zucht- und Nutzungsverth der Thiere wird erheblich ungünstig beeinflußt. Um günstige Resultate zu erreichen, ist der Mittelweg einzuschlagen. Man läßt die Kälber 4 Wochen lang saugen, giebt noch 2 Wochen lang Vollmilch, welche man allmählich durch Magermilch ersetzt, füttet aber sonst im ersten Jahre reichlich und kräftig. Man wird dann kräftige und gut entwickelte Kinder erzieuen, deren Zucht- und Nutzungsverth nicht beeinträchtigt ist. Nur Kälber, welche zur Zucht bestimmt sind, sowie auch Bullenkälber können die Vollmilch ohne Nachtheil längere Zeit bekommen.

Als erstes Futter

gibt man den Gänsekücken als es Roggenbrod, hartgesottene, kleingeschnittene Eier, Buchweizengrüne mit frischem Käse vermischte; nach 8—10 Tagen giebt man ihnen gestampfte gekochte Kartoffeln mit kleingeschnittenen Eichorienblättern und jungen Bremesseln gemengt, und setzt ihnen stets frisches Wasser zum Saufen vor. Die jungen Kesseln müssen sorgfältig ausgewählt und durchsucht werden, da diese Pflanze ein heftiges Gift für die Thiere wird, wenn sie vom Weihrauch oder von Blattläusen angreissen ist. Man hebt die dadurch erzeugten Krankheitsfälle, indem man den Thieren laues Wasser eingiebt, in welchem man 4—5 Gramm Kalk auflösen ließ. Nach etwa acht Tagen kann man sie bei trockenem, warmem Wetter einige Stunden lang auf

Graspläze bringen, welche vor scharfen Frühlingswinden geschützt sind. Jetzt kann man mit Wasser befeuchtete Kleie, junges Gras und der gleichen gemengt füttern. Wenn den Gänsechen die Federn zu wachsen anfangen, sind sie am gefräzigsten, und darf es ihnen nicht an Futter fehlen, wölches immerfort in gehacktem Grünen, mit Kleie oder Gerstenschrot gemengt, bestehen kann. Vor Regen, Nässe und Kälte müssen sie geschützt werden, indem sie so lange, bis ihr weicher Fläum zu einem schützenden Gefieder geworden, sehr empfindlich sind. Gute Pflege bringt am sichersten dem Sterben derselben vor, das besonders dann auftritt, wenn die Federn Kleie bekommen. Wenn man bemerkt, daß dieselben von Insekten, kleinen Fliegen und Läusen heimgesucht werden, so bestreiche man mittelst einer Feder die Ohren und die Umgebung der Nasenlöcher mit Leinöl. Außerdem sorge man während der Kielung fleißig für Wasser zum Baden und lasse sie nicht halbe Tage lang auf trockener Weide bleiben, ohne zum Wasser geführt zu werden. Auch Jagen und Hezen ist zu vermeiden, damit sie sich die sogenannten Blutfedern nicht verlegen.

Hauswirthschaftliches.

Wasserdierte Stiefel. 18 Theile Bienenwachs werden mit 1 Theil Borax geschmolzen und so lange verrührt, bis sich eine Art Gallert bildet. In einem anderen Gefäße schmilzt man 6 Theile Spermaceti (Wallrath), fügt 5 Theile Asphaltlack zu, der vorher mit 66 Theile Terpentinöl gemischt war, verrührt das Gemisch vollständig und giebt endlich die Masse zu dem Wachs. Als Farbe kommen hinzu: 5 Theile Weinrebschale und 2 Theile Berlinerblau, die zuvor mit etwas Masse angerieben wurden. Endlich wird mit 1 Theil Nitrobenzol die Schmiede parfümiert und in Büchsen gefüllt. Eine kleine Menge dieser Wachs genügt bei der Anwendung; dieselbe wird mit einem Lappen verrieben und dann gebürstet. Einmaliges Schmieren in der Woche soll ausreichen.

Gegen das Abblättern von Delaustrich. Um zu verhüten, daß Farbenanstrich an Eisen und Holz abschält, muß man die Flächen oder Theile, welche angestrichen werden sollen, recht gut abwaschen und dieselben dann mit heißem Leinöl überstreichen. Wenn man dieser Anweisung folgt, wird niemals, besonders an Eisenflächen, der Farbenanstrich abblättern. In Fällen, in denen die anzustreichenden eisernen Artikel klein sind und gut erhitzt werden können, ist es besser, statt des Abstreichen dieselben erst zu erhitzt und dann in das Leinöl hineinzuwerfen, denn wenn das heiße flüssige Öl in die Poren des Metalls dringt, nimmt es alle Feuchtigkeit darin weg und der darauf angebrachte Farbenanstrich haftet so fest daran, daß ihm weder Frost, noch Regen oder die Luft etwas anhaben können.

Pflege des Schuhwerks. Vor allen Dingen sorge man für gute Wachs und hüte sich vor den billigen Erzeugnissen dieser Art. Je besser die Wachs ist, umso mehr schont sie das Leder. Fast in allen Haushaltungen wird nun aber die Wachs viel zu stark aufgetragen. Man erkennt dies leicht, wenn man die Schuhe einmal genau bestieht. Sodann aber wird das Schuhwerk ungenügend gepflegt! Das Leder wird trocken, hart und brüchig, und wenn Schuhe und Stiefel geschmiert werden sollen, so vermag das Fett durch die dicke Wachsschicht gar nicht bis zum Leder durchzudringen. Wer das Schuhwerk wirklich pflegen und lange gut erhalten will, der beachte folgendes: 1. Gute Wachs ver-

werden und streng darauf achten, daß dieselbe stets nur ganz dünn aufgetragen und dann sofort blank gebürstet wird. Viele Dienstboten haben die üble Gewohnheit, wohl zwei, drei Paar Schuhe oder Stiefel mit der Auftragbürste zu behandeln und dann erst blank zu bürsten. Das ist so falsch wie möglich, da auf diese Weise wirklicher tiefer Glanz nicht erreicht wird und die Wachs stark aufgetragen werden muß, um nur einen Glanz zu erzielen. 2. Mindestens alle zwei bis drei Monate lasse man vom Oberleder alle Wachs mit lauwarmem Wasser gründlich abwaschen und das Leder dann sofort gut und gründlich einfetten. Ich lasse das Schniermittel so oft hintereinander auftragen, bis das Leder es nur noch langsam aufsaugt. Alle Lederöle und dergl. nutzen aber nichts, wenn die Wachs das Leder noch bedeckt. Als ein billiges und unbedingt unschädliches, dem Leder zuträgliches Öl empfiehlt sich eine Mischung von 1 Theil Leberthran und 1 Theil Baumöl. Dies Öl wird mit einem etwa daumenstarken Pinsel aufgetragen. So behandeltes Leder ist stets weich und lange haltbar.

Torfasche ist in ihrem Gehalt an Pflanzennährstoffen um so ärmer, je mehr Asche man vom Torf erhält. Manche Tore geben 5 und auch weit mehr Kilo Asche, die zum größten Theil aus wertloser Erde besteht. Andere Tore geben nur 1 Pfd. Asche oder noch weniger, welche dann als Asche von Pflanzennährstoffen zu betrachten ist und dementsprechend auch mehr Pflanzennährstoffe enthält. Torfasche vom Schluchsee enthält z. B. bis zu 11 Proz. Phosphorsäure. Alllöslichem Kali sind alle Torfaschen sehr arm. Am besten verwendet man die Torfasche mit Kalidünger und Thomasmehl auf Moorböden zur Bereitung von Kompost u. s. w.

Gesundheitspflege.

Aufgesprungene Hände. Man schmelzt 125 Gramm weißes Wachs, mischt etwas Mandelöl darunter und bereitet daraus eine Salbe. Hiermit bestreicht man alle Abende die Hände und zieht über Nacht Handschuhe an. Nach kurzem Gebrauche werden die aufgesprungenen Hände geheilt sein. Sehr zweckmäßig nimmt man an Stelle des Wachses Kakaobutter, welche sich durch ihre Milde auf Wunden sehr vortheilhaft empfiehlt. Ein Bestreichen der Hände mit Glyzerin vor dem Schlafengehen und Bedecken derselben durch Handschuhe über Nacht heilt ebenfalls sehr schnell die wunden Hände.

Ein sehr gutes Mittel gegen Haussitzungen. Man nehme 0,25 Liter Wasser und lasse dasselbe 8—10 Minuten lang sehr stark kochen; ist es dann etwas abgekühlt, so gebe man einen starken Eßlöffel voll Honig hinein, zerreibe ein Stück Alraun, so groß wie eine Haselnuss, sehr fein und gebe es darunter. Mit der so erhaltenen Flüssigkeit gurgelt man sich täglich drei- bis sechsmal aus. Für Kinder und schwache Personen nehme man etwas weniger Alraun, für erwachsene und stärkere Personen etwas mehr. Der Alraun muß ungebrannt sein und ist die Mischung täglich frisch zu bereiten.

Geflügelzucht.

Schnupfen beim Huhn ist bekanntlich eine der gewöhnlichsten und bekanntesten Krankheiten. Derselbe entsteht in Folge Erkältung und ist ein Katarrh der Nasen-, Maul- und Rachenhöhle, kennzeichnet sich durch häufiges Schütteln mit dem Kopfe und durch außergewöhnlich starke Schleimabsonderung aus den Nasenlöchern. Die damit behafteten Hühner sollten in einen warmen und trockenen Stall gebracht werden, in welchem sie

genau beobachtet werden und längere Zeit verweilen müssen. Ist der Schnupfen nur eine leichtere Form, so wird schon die letztere Maßnahme helfen. Die Nasenlöcher werden mit erwärmtem Provenceroöl ausgepinselt, ebenso Maul und Rachen; hierdurch beugt man einem Umstechreifen der Erkältung zu Augentzündungen oder Diphtherie vor. Weber empfiehlt außerdem noch eine tückige Butterpille, vermisch mit feingehackten Zwiebeln oder Knoblauch, sowie mit je einer Prise Salz und schwarzem Pfeffer während einiger Abende zu geben und darnach ein Eßlöffel voll reinen, guten Kornbranntwein, Cognac oder Rum. Es wird dadurch der Kopf oder Magen und somit der ganze Körper erwärmt. Das Futter gebe man in mäßigen Quantitäten und namentlich lauwarmes Weichfutter. Dem Trinkwasser mische man auf eine Rheinweinflasche voll eine Weißerspitze Tannin bei. Wird der Schnupfen vernachlässigt, so wird er leicht chronisch; wird der Ausfluß eiterartig, so ist Diphtherie im Anzuge.

Die Toulouser Gans zeichnet sich gegenüber unserer im Laufe der Zeit stark heruntergekommenen Landgans durch große Fruchtbarkeit aus. Sie ist groß von Bau, ungemein mästfähig und erreicht ein ganz bedeutendes Gewicht. Die Jungen wachsen rasch heran und ist deren Aufzucht und Pflege mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden. Sie liefert ein ausgezeichnetes, schmackhaftes und saftiges Fleisch und eine Menge schönen Fettes, ebenso sehr schöne Federn. Soll sie besonders gut gedeihen, so muß ihr allerdings ein fließendes Gewässer zur Verfügung stehen, denn fehlt ihr die Gelegenheit zum Baden oder Schwimmen, so behält ihr Fleisch keinen guten Geschmack. Sie gedreht übrigens, obwohl aus einem südländlichen Klima stammend, auch unter unseren klimatischen Verhältnissen sehr gut, wenn ihr eine aufmerksame und sachverständige Pflege zu Theil wird und Blutaufrissung stattfindet, sonst geht sie leicht in ihrer Größe und in ihren wirthschaftlichen Eigenschaften zurück. Auch zu Kreuzungen mit unserer Landgans und zur Verbesserung dieses Schläges eignet sich die Toulouser Gans sehr gut, indem man einen Gänserich letzteren Schläges mit unserer Landgans kreuzt.

Fragen und Antworten.

Frau D. in A.-M. Frühgeburt kommt bei Kühen meist im 7. Monat, vereinzelt oder in einem Stalle bei fast allen Thieren nacheinander (seuchenartiges, enzootisches Verkalben) vor. Die Ursachen sind sehr mannigfaltig, stets ist die nähtere Ursache der Tod des Jungen oder aknöme Gebärmutter-Zusammenziehungen. Die entfernten sind folgende: mechanische Einwirkungen, als Schläge, Stöße, Sprünge, Niederstürzen, tiefes Stehen mit dem Hintertheile, rohe Untersuchungen durch Mastdarm und Scheide; allgemeine Krankheiten mit beträchtlicher Temperatursteigerung oder ungleicher Blutvertheilung im Körper, als: Influenza, Typhus, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche, Kolik, Aufblähungen mit starkem Preissen; Erkältungen; innere: gefrorene, bereistes Futter u. oder äußere: Diätfehler, besonders greller Fütterungswechsel, wässriges Futter, ebenso zu schwer verdauliche und zu reichliche Nahrung. Gewisse Arzneimittel und spezifische Schädlichkeiten an den Futterpflanzen wirken am leichtesten; außerdem Mutterkorn, dem Beulenbrand des Türkischen Weizens wirken besonders der Staubbrand und die Schimmelpilze auf schlecht eingebrachtem, dumpfigen, schimmeligen, angegangenen Futter. Auch schlechtes Trinkwasser, saure Schlempe, Mistjause. Von Arzneimitteln seien erwähnt, Sade-

barm, Pottasche, Rauharciden, starke Paroxysmen. Der Einfluß eines bestimmten Vierthier's ist zuweilen erwiesen, wenn auch nicht erklärliech. Endlich sprechen eine Reihe von Beobachtungen dafür, daß faulende Stoffe mit den Schleimhäuten der Geschlechtsorgane trächtiger Thiere in Verührung gebracht, Abortus erzeugen; ob hiezu eine Stallmisma genügt, oder eine direkte Infektion besonders von fauligen Nachgeburten, durch die Faucherinnen, Streu, Stallutensilien, vermittelst, nothwendig ist, bleibt vorläufig unentschieden. Die häufige Beobachtung, daß das Leiden von Küch zu Küch fortschreitet, spricht für letzteres, so daß in gewisser Beziehung von einer Aussteckung gesprochen werden kann. Jedenfalls muß aber immer und immer betont werden, daß unser Küch insbesondere durch die andauernde Generationen hindurch stattfindende Stallhaltung und verweichlende Ernährungen eine ganz besondere Geneigtheit zum Verwerfen, einen Mangel an Tonus und eine rüttbare Schwäche in den Geschlechtsorganen erwerben, so daß oft sehr geringe Ursachen genügen zur Hervorbringung des Abortus. Erstlinge verfallen besonders leicht; ebenso hinterläßt das einmalige Verfallen eine besondere Disposition zum Leiden. Nachdem meist etwas schleimiger Ausfluß, auch wohl leichte Blutungen vorausgegangen sind, erfolgt die Ausbreitung des Fötus unter leichten Kolikerscheinungen; gleichzeitig dies schnell, so leben nicht selten die Jungen, doch sterben sie bald nachher. Nicht selten bleibt die Nachgeburt zurück, oder es folgen weiße Fluß, Unfruchtbarkeit, entzündliche Zustände. Meist hinreißend keine üblichen Folgen, nur dort, wo innere Krankheiten die Ursache waren, gehen die Thiere und zwar an diejen ein. Bei drohendem Abortus läßt sich nur selten eine Vorhutung erreichen. Wichtiger, aber auch schwieriger ist die Vorbeugung durch Entfernung der Ursachen. Bei seuchenartigem Vorkommen hat sich am meisten die Unterbringung der tragenden Thiere in einem anderen Stalle, sorgfältige und schnelle Beseitigung der Eihautreste, gründliche Desinfektion der Scheide und des Uterus der kranken, sowie der Umgebung der Scheide der hochtragenden Küch, andauernde, monatlang streng durchgeführte Reinhalzung und Desinfektion der Stände, Faucherinnen u. mit Karbolsäure wirksam erwiesen. Bräuer hatte günstige Erfolge von subkutanen Einspritzungen von Karbolsäure (2 p.C. alle 14 Tage, 2-3 Pravat'sche Spritzen zwischen 5.-7. Monat der Trächtigkeit). Zur Minderung der den Küchen innwohnenden Schlaffheit ist von Haubner die tägliche Verabreichung von Eisenvitriol (4-8 g) mit Futter und Getränk vom 5. Monat an empfohlen. Jedenfalls ist das gewichtigste Mittel in einer naturgemäßen Aufzucht des Jungsviehes, Einschränkung der Stallhaltung und der Fütterung mit Fabrikationsrückständen zu suchen. — Nach Voraussichtung obiger Details werden Sie als Hebamme doch selbit beurtheilen können, daß ein derartiges Verfallen auf die inneren Geschlechtstheile nicht ohne böse Folgen bleibt; sei es, daß der Scheidenhöhllein nun sauer reagirt oder aber die Gebärmutter erkrankt ist, auch kann der Fall vorliegen, daß die 4 Küche an der Tuberkulose erkrankt sind; alle diese Ursachen erzeugen die "Monatsreiterel" und "Nicht-Aufnahme" trotz öfterer Zulassung. — Es ist Sache eines tüchtigen Thierarztes, die Ursache der Unfruchtbarkeit zu ergründen und danach das Heilverfahren einzuleiten. — L.

Herrn Pastor A. F. in B. Federlinge werden durch Insektenspulver nicht vertrieben, wohl aber Milben. Erstere nisten sich in das Gefieder ein, während Milben nur in der Nacht den Vogel aufsuchen, während der Tagesstunden sich

aber in Rägen re. des Käfigs verkrichen. — Federlinge vertreibt man durch Einpinseln der betreffenden kahlen Stellen mit Perubalsam, badet den Vogel am nächsten Tage in lauem Seifenwasser und fettet das Gefieder hierauf schwach mit Provenzeröl ein. — J.

Frau M. G. in G. Gegen der Gefrieren der Fensterscheiben empfiehlt sich das Abreiben derselben mit Glycerin. — Frau M.

Hofbesitzerin K. G. in D. Welche Vögel zuerst im Frühjahr bei uns eintreffen, fragen Sie? Soviel wir wissen, sind die Staare und die Vögelchen die Quartiermacher. Sie erscheinen schon im Februar. Dann folgen ihnen, wenn die Witterung nicht ausnahmsweise fast ist, bald die Schneepfeile, Käbibe, Heidelerchen, Drosseln als Avantgarde, später als die ersten der Hauptarmee, aber meist noch im März, Bachstelzen, Rothkehlchen, Hausrotschwänzchen, Störche, Altmünn u. s. m. Sofort bei ihrem Erscheinen nehmen diese Thierchen ihre Thätigkeit mit dem Nestbau auf, und bei gelindem Wetter beginnt bei manchen schon das Eierlegen. Zur Anbringung von Ristfästchen ist jetzt die geeignete Zeit, und Sie thun gut, sich der kleinen Mühe jetzt zu unterziehen. — J.

Herrn B. D. in C. Serradella zur Samengewinnung sät man Anfang April als Reinsaat also ohne Ueberfrucht. Sie reift Ende August bis Mitte September. — J.

Herrn D. P. in B. Auf Roggen soll man Chilisalpeter zeitig streuen; der geeignete Zeitpunkt ist in der Regel Anfang April, je nach dem Eintritt des Frühjahrs zu suchen, so bald man alle neubeginnende Vegetation deutlich wahrnimmt. Das Ausstreuen erfolgt bei trockene: Wetter, doch zweckmäßig dann, wenn man nach dem Stand des Barometers oder nach sonstigen Anzeichen baldige Niederschläge erwarten darf. Weizen entwickelt sich später als Roggen, demgemäß ist bei dieser Frucht der Salpeter als Kropsdünner erst dann anzuwenden, wenn lebhafte Vegetation der Pflanzen anfängt, daß sie in der Lage sind, die zu bietende Stickstoffnahrung aufzunehmen; im allgemeinen wird die zweite Hälfte des April, auch Anfang Mai noch die rechte Zeit für Weizenkörndlüngung sein; viele Landwirthe geben den Salpeter vor dem Eggen des Weizens, um ihn mit diesem mit der obersten Erdschicht zu mischen und gut zu vertheilen. — L.

Herrn K. B. in B. Die Düngung mit 150 Ctr. Kuhmist und 1 Ctr. Perugiano pro Morgen zu Kartoffeln genügt, wenn der Mist von guter Weichheit ist. Wollen Sie es mit anderen künstlichen Düngemitteln versuchen, so ist 0,50-1 Ctr. Chilisalpeter und 0,50-1 Ctr. Superphosphat zu empfehlen. — L.

Herrn M. S. in G. Die Hauptfache bei der Aufzucht eines Füllens liegt in der Fütterung desselben im ersten Jahr. Ich nehme an, daß Sie ihr Füllen, bisher kräftig mit Hafer gefüttert haben. Man kann im ersten Jahr 8 Pfund Hafer ohne weiteres verabreichen, neben Hau nach Belieben. Gaben von phosphorsaurem Kalk sind nur dann zu empfehlen, wenn Mangel an diesen Stoffen im Futter nachgewiesen ist. Wichtig ist ferner, daß man den Thieren die Salzaufnahme bequem macht; es ist deshalb zu empfehlen, Lecksteine von Steinsalz in der Krippe zu beliebigem Gebrauch aufzulegen. Ist das Füllen ein Jahr alt geworden, also zum Frühjahr, so ist Grünfutter zu empfehlen, z. B. Luzerne, Wicken und Hafergemenge bei Stallfütterung, oder noch besser Wiesengras bei Weidegang. Neben diesem Grünfutter gibt man 4-6 Pfund Hafer. Ist der Sommer vorüber, so steigert man die Haferportion wieder und gibt etwa 6-8 Pfund Hafer

neben Wiesenheu, Wollen Sie phosphorsauren Kalk als Beigabe geben, so genügt ein Eßlöffel voll täglich. — L.

Herrn B. Th. in S. Die Drainierung in Thonboden darf nicht über 3 Fuß geschehen und die Weite der Stränge nicht über 2 Fuß. (32 Fuß), besser noch unter 32 Fuß, ausgeführt werden. Eine Haupfsache ist, daß man gute Röhren verwendet und die Röhren nicht zu klein nimmt, die Bauchröhren darf man nicht unter 2 Zoll im lichten nehmen und muß man einen guten Drainiermeister sich nehmen. — J.

Herrn Th. W. in T. Bei normaler Witterung und normalen Bodenverhältnissen ist das Schneiden der Pflanzkartoffeln zulässig, man muß die geschnittenen Kartoffeln aber einen Tag vor dem Pflanzen abwelken lassen. Da aber die Witterungsverhältnisse selten normale sind, so bleibt das Schneiden der Pflanzkartoffeln immer eine riskante Sache, denn bei Rasse faulen die geschnittenen Kartoffeln und bei großer Trockenheit werden die Keime geschwächt. Wer sicher gehen will, pflanze also ganze Kartoffeln. Der Schaden, den die größere Saatmenge bei großen Kartoffeln verursacht, wird durch eine sichere und vermehrte Ernte aufgewogen. — L.

Herrn G. J. in K. Wenn das Pferd beim Fahren in die Vorderbeine fällt, so ist es ein Zeichen, daß es darin Schmerzen hat. Der Schmerz kann seinen Grund in rheumatischen Anschwellungen der Füße haben oder auch in mangelndem Hufbeschlag liegen. Es kommt sehr häufig vor, daß ein sehr schlecht sitzendes Huf Eisen, oder ein schlecht ausgeführter Beschlag das Einfallen und Einknicken der Beine besonders beim schnellen Fahren veranlaßt. Bei einem gründlichen Befühlen der Beine wird man sehr leicht herausfinden, wo eventuell der Schmerz liegt. Vielfach wird das Uebel durch Erfärbungen erzeugt, besonders wenn die Pferde nach schwerer Arbeit längere Zeit an zugigen Stellen stehen. Häufiges Abreiben mit lauem Wasser, sowie gutes Trockenreiben mit einem Strohwisch zieht Erfolg nach sich. — R.

Herrn C. N. in H. Nach meinen Erfahrungen ist es am besten, den Pferden, die an Mauke leiden, die Beine mit einem Strohseil gut abzurreiben und mit Menschenkoth zu bestreichen und nach achttägiger Fortsetzung dieses Verfahrens mit Holzkohlenstaub einzustreuen. Für trockene Streu ist stets Sorge zu tragen. — L.

Herrn Pastor W. L. in T. Phacelia wird vielfach als gute Bienenfutterpflanze und dazu auch als sehr schnellwüchsige empfohlen; mithin können Sie ja mal einen Versuch wagen; Samen ist in größeren Samenhandlungen vorrätig. — J.

Herrn B. C. H. in E. Das Kalb leidet am Knötlennausschlag; solcher entsteht durch schnellen Übergang von einer Fütterungsweise zur andern, sehr erhitzende Nahrungsmittel, und Verdauungsstörungen. Dieses Uebel kann Monate ja Jahre lang bestehen und trotz häufig aller Kunsthilfe. Die Behandlung erfordert zunächst eine sorgfältige Hautpflege, sowie östere Waschungen mit Schmierseife, Salzwasser oder Seifenwasser, dem starker Spiritus zugezeigt wurde. Innerlich giebt man Abführmittel und harntreibende Medikamente (in Apotheken erbältlich). — Y.

Herrn Fr. R. in Sch bei Ost. Nähtere Lehre über Obstbau und Pflege finden Sie in dem Buche: "Unterhaltungen über Obstbau" von Ed. Lucas; Preis 1,10 Mk. — Verlag von E. Ulmer in Stuttgart; beziehbar durch Ortsbuchhandlungen. — J.

Für 3 Mark Einsatz
100000 Mk.
bares Geld!

267500 Mark

bares Geld werden in 2 Tagen ausgelost.

Für 3 Mark Einsatz
100000 Mk.
bares Geld!

* Glück, Wohlstand und Zufriedenheit *

bringt

Johs. John, Lübeck
allezeit.

Geschäft
gegründet 1865.

Geschäft
gegründet 1865.

Hierdurch erlaube ich mir, Sie zur Beteiligung in der

■ Grossen Geld-Lotterie ■

zur Freilegung des Königlichen Schlosses in Königsberg in Preussen

ergebenst einzuladen; die Geld-Lotterie ist mittelst Allerhöchster Ordre für den Bereich der ganzen Monarchie genehmigt. — Laut umstehendem Plan kommen

bedeutende Gewinne * nur bares Geld ohne Abzug
zur Entscheidung.

Die Ziehung findet bestimmt am 16. u. 17. Februar 1904 statt.

Der Preis der Lose ist amtlich festgesetzt und beträgt für das Los nur:

3 Mark inkl. Reichsstempel. — Porto u. Liste 30 Pf. extra.
Nachnahme 25 Pfg. teurer. * Ausland: Porto und Liste 60 Pfg. extra.

Da erfahrungsgemäss bei diesen beliebten Geld-Losen die Nachfrage eine sehr grosse ist, so bitte ich, schnellmöglichst zu bestellen. Am besten und billigsten geschieht die Bestellung per Postanweisung, solche bitte alsdann auf den Abschnitt zu schreiben, doch können Sie auch den Betrag in Briefmarken, Kupons oder Banknoten mittelst des beifolgenden Bestellbriefes einsenden.

Ich empfehle mich Ihnen

hochachtungsvoll

Brief- u. Telegr.-Adr.
Johs. John, Lübeck.

Fernsprecher 875.

Johs. John, Lübeck,

Bankgeschäft u. Haupt-Kollektur.

Auszug der Glücks-Erfolge

der Kollektur in letzter Zeit:

Haupttreffer	500 000	Mark auf No. 45 071	Haupttreffer	40 000	Mark auf No. 79 348
Haupttreffer	200 000	Mark auf No. 1657	Haupttreffer	40 000	Mark auf No. 70 663
Haupttreffer	200 000	Mark auf No. 39 759	Haupttreffer	30 000	Mark auf No. 20 346
Haupttreffer	90 000	Mark auf No. 150 122	Haupttreffer	30 000	Mark auf No. 129 775
Haupttreffer	80 000	Mark auf No. 2 947	Haupttreffer	20 000	Mark auf No. 12 210
Haupttreffer	60 000	Mark auf No. 116 170	Haupttreffer	20 000	Mark auf No. 12 236
Haupttreffer	55 000	Mark auf No. 17 256	Haupttreffer	20 000	Mark auf No. 95 518
Haupttreffer	40 000	Mark auf No. 28 825	Haupttreffer	15 000	Mark auf No. 2 918
Haupttreffer	40 000	Mark auf No. 40 381	Haupttreffer	15 000	Mark auf No. 40 053
Haupttreffer	40 000	Mark auf No. 58 788	Haupttreffer	15 000	Mark auf No. 82 222

Ausserdem noch sehr viele Mittelgewinne à 10 000 Mk., à 5000 Mk., à 3000 Mk., à 2000 Mk. u. s. w.

VII. Reihe. Genehmigt für den Bereich der ganzen Monarchie.

Königsberger Geld-Lotterie

Zur Freilegung des Kgl. Schlosses zu Königsberg i. Pr.

Ziehung 16. und 17. Februar 1904.

Haupt-treffer

100000 Mark

1.	Hauptgew. zu	1 000000	Mark =	1 000000	Mark
2.	Hauptgewinn zu	200000	Mark =	200000	Mark
3.	Hauptgewinn zu	100000	Mark =	100000	Mark
4.	Hauptgewinn zu	5000	Mark =	5000	Mark
5.	Hauptgewinn zu	3000	Mark =	3000	Mark
6.	Hauptgewinn zu	2000	Mark =	2000	Mark
10	Gewinne zu	1000	Mark =	100000	Mark
20	Gewinne zu	500	Mark =	10000	Mark
50	Gewinne zu	200	Mark =	10000	Mark
100	Gewinne zu	100	Mark =	10000	Mark
200	Gewinne zu	50	Mark =	10000	Mark
500	Gewinne zu	20	Mark =	10000	Mark
3000	Gewinne zu	10	Mark =	30000	Mark
7500	Gewinne zu	5	Mark =	37500	Mark

11386 bare Geldgewinne **267500 Mk.**

Bitte hier abzuschneiden.

Bestell-Zettel an Johs. John, Lübeck.

Ersuche um Zusendung von Original-Los zur bevorstehenden Grossen Königsberger Geld-Lotterie, auch wird die Zusendung der amtlichen Gewinnliste gewünscht.

Den Betrag dafür mit Mk. Pfg. empfangen Sie einliegend.

Genaue
Adresse
recht deutlich
schreiben.

Name (auch Vorname):

Stand:

Strasse:

Wohnort:

Haus-Nr.: